
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
10'81
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16
Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

AN UNSERE LESER IM AUSLAND

Erneuern Sie bitte rechtzeitig das bestehende Abonnement für das Jahr 1982, damit keine Unterbrechung in der Weiterbelieferung der Zeitschrift eintritt.

Нашим читателям за рубежом

Пожалуйста, не забудьте своевременно возобновить подписку на журнал „Architektur der DDR" для того, чтобы обеспечить непрерывное получение и в 1982 г.

TO OUR FOREIGN READERS

Please, renew your subscription to „Architektur der DDR" in dur course to ensure continuous supply in 1982.

A NOS LECTEURS ÉTRANGERS

S'il vous, plait, renouvelez à temps souscription à „Architektur der DDR" pour éviter des interruptions de livraison en 1982.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 1080 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/33/81 bis P 3/37/81

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: DEWAG-Werbung Berlin
1020 Berlin, Hauptstadt der DDR
Rosenthaler Str. 28/31, Fernruf: 2 70 33 42
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1

Archit. DDR Berlin **30** (1981), Okt., **10**, S. 577–640
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Projektierungsrichtlinien für Gemeinschaftseinrichtungen im komplexen Wohnungsbau
Die geschlossene Gebäudeecke – ein Mittel zur Erhöhung der städtebaulichen Qualität und der Wirtschaftlichkeit
Standortplanung für den Neubau von Eigenheimen in Frankfurt (Oder)
Modernisierung von Wohnbauten in Cottbus
Wohnkomplex Sachsendorf-Madlow in Cottbus
Eckbebauung Breite/Kröpeliner Straße in Rostock

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 10. August 1981
Illusdruckteil: 18. August 1981

Titelbild:

Plastik „Kraniche". Bronzeplastik am Zentrum des 1. Wohnkomplexes im Stadtteil Beresinchen
Foto: Rudolf Hartmetz, Schwedt

Fotonachweis:

Rolf Dvoracek, Bautzen (1); Hannes Lorenz, Dresden (6); Klaus Rossa, Berlin (6); Gisela Dutschmann, Berlin (7); Jürgen Hilse, Berlin (2); Ute Krause, Berlin (3); Rudolf Hartmetz, Schwedt (24); Helmut Lindemann, Friedrichroda (15); Ulrike Fischer, Leipzig (1); Gerhard Hoffmann, Oelsnitz (1); Fotohaus Lehmkuhl, Weimar (1); Büro des Stadtarchitekten Dresden – Bildstelle/ Christa Zocher (6); Günter Hübner, Dresden (1); Bernd Gurlt, Babelsberg (8); K.-H. Kühl, Rostock (1); Herbert W. Brumm, Gramzow (1); ADN-ZB/Link (1); ADN-ZB/Schulze (2); ADN-ZB/Bloßfeld (1); Werner Rietdorf (2)



XXX. JAHRGANG · BERLIN · OKTOBER 1981

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



NOTIZEN

Schnelle Überleitung der Ergebnisse von Wissenschaft und Technik in die Baupraxis

Dem Bauwesen der DDR sind vom X. Parteitag der SED große Aufgaben für den weiteren Ausbau der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft und die konsequente Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms gestellt. Die von der 7. Baukonferenz gegebene Orientierung, die Qualität der Bauwerke zu erhöhen, den Bauaufwand um 15 Prozent zu senken sowie die Bauzeiten um 30 bis 50 Prozent bis 1985 zu verkürzen, wurde bekräftigt.

Die Bauwissenschaftler haben dazu einen gewichtigen Beitrag zu leisten. Ein Schwerpunktvorhaben ist dabei, ein energieökonomisch vorteilhaftes Bauen sowie eine höhere Veredlung der Rohstoffe und Baumaterialien über alle Produktionsstufen bis zu den Endprodukten durchzusetzen. Es sind die Voraussetzungen zu schaffen, um bis 1985 den Energieaufwand für die Raumheizung neuer und rekonstruierter Gebäude um 40 Prozent verringern, 55 Prozent der Erzeugnisse des Bauwesens durch neue, höher veredelte Erzeugnisse ablösen sowie den spezifischen Einsatz von Walzstahl durchschnittlich jährlich um 3,9 bis 4,0 Prozent sowie von Zement um 2,5 Prozent senken zu können.

Die schnelle Überleitung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse in die Praxis hat für den notwendigen Leistungsgewinn besondere Bedeutung. Zur Rekonstruktion der Dächer von Industriegebäuden wurde zum Beispiel ein Verfahren entwickelt, das es ermöglicht, rund 1,9 Millionen Quadratmeter Dachfläche im Zeitraum 1981 bis 1985 industriell mit hoher Effektivität zu rekonstruieren. Das darauf basierende neue Dachsystem kann unterschiedlichen funktionellen und technologischen Anforderungen bzw. Umweltbelastungen variabel angepaßt werden. Jetzt kommt es darauf an, die Prototypen unter Verwendung weiterer hochveredelter Baustoffe und Bauteilgruppen so zu komplettieren, daß bis 1983 ein komplexes System zur Rekonstruktion von Dächern zur Verfügung steht.

Für die Modernisierung des Bereiches Küche/Bad/WC im Wohnungsbau wurden neue funktionelle und konstruktive Lösungen mit flexiblen, montagefähigen Baugruppen erarbeitet. Sie gewährleisten einen raschen Einbau, die Mieter können in dieser Zeit in der Wohnung bleiben. Die Erprobungen in der Hauptstadt und in Leipzig brachten günstige Effekte. Die Ergebnisse werden zur Zeit für die generelle Anwendung in der Republik verallgemeinert.

Ein Hauptanwendungsgebiet der Mikroelektronik im Bauwesen sind die Betonprozesse. Für die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten wird bis Ende 1982 ein spezifisches mikroelektronisches Meß-, Steuer- und Regelsystem entwickelt, das multivalent nutzbar und für die Nachrüstung bestehender Anlagen und Technologien einsetzbar ist.

Um beim energieökonomisch vorteilhaften Bauen schneller Fortschritte zu erreichen, ist gegenüber den Zielstellungen der 7. Baukonferenz ein höheres Tempo bei der breiten Anwendung erprobter und neuer wissenschaftlich-technischer Leistungen zur Verbesserung der thermischen Qualität der Gebäude erforderlich. Ausgehend von Erfahrungen, die in Berlin-Marzahn gesammelt wurden, erarbeitet die Bauakademie bis Ende 1981 verallgemeinerungsfähige technische Lösungen und wird sie an weiteren Beispielobjekten erproben.

Ergebnisse von wirklich volkswirtschaftlichem Gewicht hervorzubringen erfordert, daß die Wissenschaft vor allem ihre höhere Verantwortung für das Niveau ihrer Arbeitsergebnisse wahrnimmt und eine enge Verbindung mit der Praxis herstellt.

Die Produktionsreife neuer Lösungen gilt es, durch experimentelle Erprobung in Labor-, Prüf- und Experimentaleinrichtungen, in Technika und unter Produktionsbedingungen vorzubereiten und nachzuweisen. Zur Verwirklichung der Forschungsaufgaben und der raschen Überführung der Ergebnisse in die Praxis sind die Forschungs- und Überleitungskollektive möglichst frühzeitig zusammenzuführen. Um Forschungs- und Entwicklungsergebnisse rascher in Leistungs- und Effektivitätsgewinn zu verwandeln, wird die Bauakademie die Zusammenarbeit mit leistungsfähigen Kombinaten ausbauen.

Prof. Joachim Tesch



Rekonstruiertes Gebäude mit einer Gaststätte „Stadtkrug" in Prenzlau

8. Bundeskongreß des BdA/DDR einberufen

Durch den Bundesvorstand ist auf dessen 12. Sitzung in Leipzig auf der Grundlage des Statutes der 8. Bundeskongreß des BdA der DDR für den 7. und 8. Mai 1982 nach Berlin einberufen worden.

Bereits von September bis November 1981 finden die Bezirksdelegiertenkonferenzen statt. Auf ihnen werden die weiteren Aufgaben zur Entwicklung von Städtebau und Architektur in Auswertung des X. Parteitages der SED und die noch aktivere Einbeziehung aller Architekten beraten.

Die Zeit bis zum 8. Bundeskongreß sollte durch alle Mitglieder, die Betriebs-, Kreis- und Bezirksgruppen sowie die Fachgruppen genutzt werden, um Vorschläge für eine höhere Effektivität und Wirksamkeit der Arbeit des sozialistischen Fachverbandes direkt an das Bundessekretariat zu richten.

Dipl.-Ing. H. Scholz
1. Sekretär des BdA/DDR

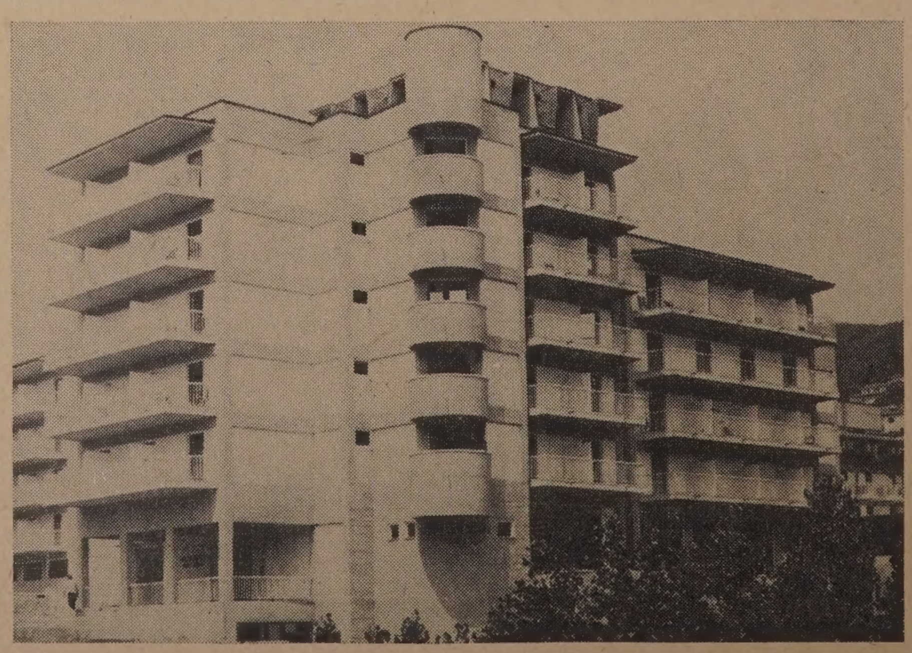
Wachstum der Großstädte

Während es im Jahre 1800 auf der Erde insgesamt 45 Großstädte mit über 100 000 Einwohnern gab, waren es 1950 schon 875 und 1975 über 2000. Und Gigantenstädte mit über fünf Millionen Einwohnern gibt es jetzt schon 26 gegenüber sechs im Jahre 1950. Bis zum Jahre 2000 werden es an die 60 sein. Im Durchschnitt dehnen sie sich mehr und mehr aus: Ende des 20. Jahrhunderts werden auf sie rund 650 Millionen Einwohner gegenüber 252 Millionen heute entfallen.

Infolge ihrer Ausdehnung in die Breite verschmelzen sie mit ihren Satelliten zu riesigen Zusammenballungen von Ortschaften, sogenannten Agglomerationen.

Diese fließen gleichfalls ineinander und bilden sogenannte Konurbationen. Sie sind mitunter derart kompakt und in sich geschlossen, daß sie in den USA sogar eigene Namen erhalten: Boswash (Boston – Washington), Chipitts (Chikago – Pittsburg), Sansan (San Francisco – San Diego). Allein diese drei Ballungsgebiete werden bis zum Jahre 2000 aller Wahrscheinlichkeit nach 150 Millionen Nordamerikaner beherbergen (über 50 Prozent der USA-Bevölkerung).

Hotelneubau in Veliko Tarnovo (VR Bulgarien)



Mexikanische Studenten Gäste des BdA/DDR

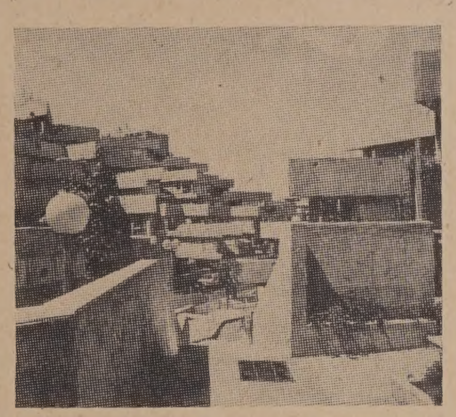
Die Jury vergab den vom BdA/DDR ausgesetzten Preis des internationalen Studentenwettbewerbs anläßlich des XIV. UIA-Weltkongresses an ein Kollektiv der I. T. E. S. O.-Universität aus Guadalajara, Republik Mexiko. Dieses Kollektiv hatte einen überzeugenden Rekonstruktionsvorschlag für ein Dorf eingereicht.
Vom 25. 7. bis 3. 8. 1981 weilten die Studenten Juan Piego Perez-Vargas und Miguel Santa-Cruz in der DDR. Sie besuchten die Städte Berlin, Dessau, Weimar, Erfurt und Dresden und waren Gast der Kunsthochschule Berlin, der Hochschule für Architektur. und Bauwesen Weimar sowie der TU Dresden.
Nach ihren interessantesten Eindrücken befragt, antworteten sie: „Es waren sehr viele. Aber am stärksten beeindruckt waren wir von unseren Kontakten mit den Studenten und Hochschullehrern, von denen wir viel über die Ausbildung und die Studienbedingungen in der DDR erfuhren."
Hinsichtlich der architektonischen Eindrücke standen die Rekonstruktionsvorhaben in Erfurt an erster Stelle. Aber auch die Pflege historischer Bauten in Berlin und Dresden sowie das Bauhaus in Dessau haben Eindrücke hinterlassen.
Sie bedauerten, daß die Zeit zu kurz war, um sich noch umfassender mit unserem Land und seinen beachtlichen Aufbauleistungen bekannt zu machen. Abschließend erklärten sie, daß sie in den wenigen Tagen einen wichtigen Einblick in die Entwicklung eines sozialistischen Landes erhalten haben.



Hotel-Restaurant „Nevrokop" in Gotse Deltchev (VR Bulgarien)



Behindertenwohnungen in Albertslund (Dänemark)



Zentrale Bebauung von Saint-Gérald (Frankreich)

Kehricht wird vergärt

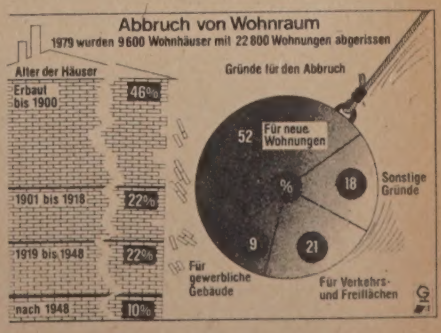
Es ist effektiver, billiger und schonender für die Umwelt, den Haushaltsmüll zu vergären als zu verbrennen, haben jüngste Forschungsergebnisse der technischen Hochschule Zürich ergeben. Unter dem Motto „Kehricht ist kein Abfall, sondern ein wiederverwertbarer Rohstoff" hat eine Arbeitsgruppe aus dem Schweizer Kanton Zug darauf zurückgegriffen und ein Konzept für die Vergärung des Zuger Haushaltsabfalls erarbeitet. Das eigentlich recht alte Vergärungsverfahren ist insofern neu, als die organischen Bestandteile, die zwei Drittel des Schweizer Abfalls ausmachen, maschinell sortiert und zerkleinert werden und dann in luftdichten Silos vergären sollen. Dabei könnten in der Zuger Anlage jährlich 3,5 Millionen Kubikmeter Gas erzeugt werden. Seine Hauptkomponente, das ungiftige Methangas, gilt als hochwertiger und leicht speicherbarer Energieträger. Der im Gärprozeß entstehende Restschlamm ist ungiftig und kann für die Landwirtschaft verwendet werden. Die Kosten für eine Vergärungsanlage sollen weitaus niedriger sein als jene herkömmliche Verbrennnungsanlagen.

Haupteingang des neuen Gebäudes von TASS in Moskau



Die Miete für Sozialwohnungen müßte in der BRD „kostendeckend" etwa bei 16 DM/m² liegen. Obwohl der Staatshaushalt seine Subventionen erhöht hat, mußte 1980 im Vergleich zu 1962 etwa vom Bürger das Dreifache an Miete entrichtet werden.

60 bis 70 Wohnungen fallen in der BRD täglich dem Abriß zum Opfer; von 1970 bis 1979 waren es nahezu 300 000 Wohnungen.



Umfrage zum Thema „Komplexe Stadtgestaltung"



Dipl.-Ing. Sabine Rohleder
Stadtarchitekt von Zwickau

1. Komplexe Stadtgestaltung, dieser Begriff ist heute als der gemeinsame Nenner anzusehen, unter dem sich Architekten und bildende Künstler zu gemeinsamem Wirken zusammengefunden haben. Wie sehen Sie aus Ihrer praktischen Erfahrung Perspektiven und Grenzen dieser Zusammenarbeit?

2. Welchen schöpferischen Beitrag sollte dazu der Architekt und welchen der bildende Künstler einbringen?

3. Muß es nicht aber zu kritischem Nachdenken Anlaß geben, wenn den bildenden Künstlern ein beträchtliches Aufgabengebiet an Giebeln und anderen Stellen zugewiesen wird, wo architektonisch „nichts los" ist?

4. Was hat sich nach Ihren Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern bewährt? Wo sehen Sie Probleme, die gelöst werden müßten?

5. Wenn an Sie die Frage gerichtet wird, wo der Gedanke einer komplexen Stadtgestaltung heute schon praktische Realisierung gefunden hat, welche Beispiele würden Sie da nennen?

Zu 1:

Unter komplexer Stadtgestaltung verstehe ich jegliche Tätigkeit, die das Funktionieren und das Bild der Stadt prägt; also weit mehr als Architekten und bildende Künstler allein bewältigen können.

Es ist aber notwendig, die Zusammenarbeit dieser beiden Partner künftig besser zu organisieren.

Die Perspektiven der Zusammenarbeit sehe ich

- in einem größeren Einflußfeld für beide Partner (dazu muß ihre Wertigkeit auch erhöht werden)
- in der langfristig und stetig organisierten Zusammenarbeit von der ersten Idee oder vom Auftrag an
- in der Förderung experimenteller Kunst sowie der Kunstkritik (bis hin zum Entfernen mißlungener Kunstwerke oder Gestaltungen)
- im besseren Ausnutzen ortsbezogener Faktoren
- in der gemeinsamen Diskussion mit den Bürgern der Stadt.

Die Grenzen liegen natürlich in der jeweiligen fachspezifischen Kenntnis und Verantwortung, in der konkreten volkswirtschaftlichen Situation, in den technisch-technologischen Umsetzungsbedingungen oder auch den oft subjektiven Einschätzungen darüber.

Zu 2:

Der Stadtarchitekt muß klare Bezugspunkte zu Stadtgeschichte und -entwicklung, zu volkswirtschaftlichen Überlegungen, Funktionen und gestalterischen Zielen, zum Landschaftsbezug – also zur stadtplanerischen Absicht – formulieren.

Der Architekt des Baubetriebes muß seine spezifischen Kenntnisse und Ideen vermitteln, technisch-technologische Möglichkeiten und Grenzen aufzeigen. Er muß gemeinsam mit dem Stadtarchitekten immer wieder darum kämpfen, das Feld der Möglichkeiten zu erweitern. Ebenso ist es notwendig, daß bildende Künstler in den Betrieb, an die technische Basis gehen und ihre Absicht erklären oder demonstrieren.

Der bildende Künstler soll den Auftrag kritisch werten und durch seine Ideen, seine Unvoreingenommenheit den schöpferischen Gehalt der Aufgabenstellung erhöhen. Gemeinsam mit dem Stadtarchitekten sollten Gespräche mit dem Auftraggeber geführt werden.

Ich schätze streitbare, kritische Künstler, mit denen man sich in einen Prozeß begeben kann, der beide Partner ermutigt und weiterbringt.

Zu 3:

Ja, und ich meine, wir stehen grundsätzlich vor zwei Problemen:

- im Bereich des industriellen Bauens überhaupt erst einmal Voraussetzungen zu schaffen, daß der bildende Künstler organisch in dem Gestaltungsprozeß wirken kann und der Architekt seiner eigentlichen Aufgabe gemäß auch schöpferisch gestaltend tätig sein kann; bis dahin ist noch ein langer Weg
- im bestehenden Stadtbereich die künstlerische bzw. gestalterische Aufwertung oder Ergänzung zu meistern.

Natürlich wehre ich mich dagegen, daß bildende Kunst „Ersatz" für schlechte bauliche Lösungen (z. B. baulich ungestaltete Wandfläche an technischen Bauwerken) bringen soll.

Andererseits verfahren wir auch in unserer Stadt noch nach dem Prinzip, daß der bildende Künstler die bauliche Konzeption vorgelegt erhält und dann erst seine Konzeption entwickeln kann. Meist wird das auch gar nicht mehr anders erwartet.

Zu 4:

Bewährt hat sich das regelmäßige Zusammentreffen mit den Künstlern der verschiedenen Fachbereiche und das Auswerten von Modellvorstellungen gemeinsam mit dem Auftraggeber. Es ist vorteilhaft, wenn man Landschaftsgestalter einbeziehen kann.

Aber diese Zusammenarbeit muß enger – und durch spezifische Aussprachen – und kritischer gestaltet werden. Ich wünsche mir mehr Interesse an der Stadtplanung und den Abbau der Resignation einiger Künstler gegenüber dem industriellen Wohnungsbau.

Es hat wenig Sinn, künstlerische Beiräte, Aktivs u. ä. zu bilden, wenn diese keine Entscheidungsbefugnis haben oder auf andere Weise konkret Einfluß nehmen können.

Bildende Künstler und Architekten werden nach ihrer Meinung, ihren Konzeptionen befragt – aber wer richtet sich danach oder wer muß sich danach richten?

Weiterhin besteht für mich kein Gegensatz sowohl in der Förderung experimenteller bildender Kunst als auch der Kunstkritik, die ich für notwendig halte...

Der gesellschaftliche Auftraggeber muß den Prozeß der Stadtgestaltung oder der Entwicklung eines Kunstwerkes aufmerksam und kritisch verfolgen.

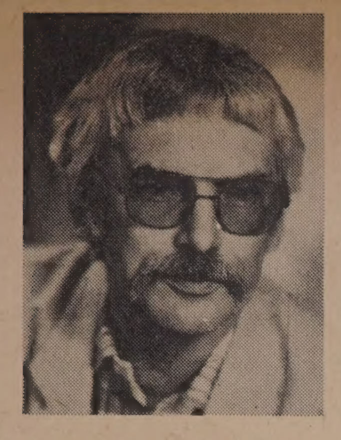
Formgestaltung im Städtebau und verbesserte Innenraumgestaltung sind ebenfalls notwendig, dafür brauchen wir außer den Künstlern auch Betriebe als Partner. Denn in der Regel mangelt es nicht an Ideen, wohl aber an der konkreten Umsetzung.

Zu 5.

Ich möchte nur über „meine" Stadt sprechen und kann gegenwärtig zunächst nur Beispiele der Vergangenheit nennen:

- das VdN-Mahnmal und den Schwanenbrunnen – gestalterisch organisch mit der Landschaft des Schwanenteichparkes verbunden
- die städtebauliche Einordnung des ersten achtgeschossigen Wohngebäudes von Zwickau an der Marienthaler Straße mit Freiflächen- und bildkünstlerischer Gestaltung.

Ansätze zur komplexen Stadtgestaltung aus unserer gegenwärtigen Tätigkeit sehe ich auch in der Verwendung der historischen Stadtleuchten im Fußgängerbereich Plauensche Straße sowie der architekturgemäßen Farbgestaltung in diesem Bereich.



Prof. Dr.-Ing. Werner Straßenmeier
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Zu 1:

Die komplexe Stadtgestaltung ist Bestandteil und gleichzeitig wichtige Komponente für die Entwicklung sozialistischer Lebens- und Kulturbedürfnisse. Weil sie damit zunehmend an Bedeutung für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise gewinnt, ist sie aus der weiteren Entwicklung unserer Architektur und des Städtebaus nicht fortzudenken. Ihre Bedeutung für die vielschichtigen und differenzierten Lebensprozesse der Bürger in der Stadt, als ihrem wichtigsten Lebensraum, wird zunehmend erkannt. Daß diese Aufgabe deshalb mehr und mehr zu einem wichtigen Arbeitsfeld der Architekten und bildenden Künstler wird, sicherlich nicht zwangsläufig, aber notwendigerweise, ergibt sich aus der gesellschaftlichen Einsicht und Notwendigkeit.

Die Fragestellung provoziert mich jedoch zur Anmeldung eines Bedenkens: Natürlich ist „komplexe Stadtgestaltung" eine Aufgabe von Architekten und bildenden Künstlern, aber bei weitem nicht allein ihre! In die komplexe Stadtgestaltung spielen ja viele Fragen hinein, geographische, soziologische, psychologische, ethnographische, historische, organisatorische, die, wenn sie nicht aus der Sicht und mit den Mitteln der Architektur und bildenden Kunst reflektiert werden, letztlich dahin führen, daß sich „komplexe" Stadtgestaltung auf die Einordnung von Werken der bildenden und baugebundenen Kunst in das jeweilige Umfeld reduziert. Ich glaube daher, daß sich die notwendige Komplexität der Aufgabe auch in der Zusammensetzung und Art der Zusammenarbeit des Kollektives zur komplexen Stadtgestaltung ausdrücken muß. Daß dabei den Architekten und bildenden Künstlern eine besonders verantwortungsvolle und – aus dieser notwendigen komplexen Sicht heraus – in hohem Maße schöpferische, synthetisierende Aufgabe zukommt, möchte ich nicht nur zugestehen, sondern halte das für unabdingbar. Dabei vermag ich gegenwärtig noch keine Grenzen der Zusammenarbeit, vor allem aber der Tiefe der Arbeit, abzusehen.

Zu 2:

Sicher hat jeder der Beteiligten zunächst einmal auf „seinem" Gebiet einen schöpferischen Beitrag einzubringen. Das ist wichtig, aber vielleicht nicht das Wichtigste, um zu einer überzeugenden, wirksamen, auch ökonomischen und vor allem „komplexen" Stadtgestaltung zu kommen. Ich halte es für eine gemeinsame Aufgabe und Herausforderung der schöpferischen Fähigkeiten beider, die künstlerische Grundidee des gesamten Gebietes zu finden. Komplexe Stadtgestaltung ist ja nicht nur die künstlerische Gestaltung der einzelnen Elemente, sondern auch die Gestaltung ihrer Zusammenhänge, die Gestaltung der Objekt-Subjekt-Beziehungen überhaupt. Komplexe Stadtgestaltung ist letztlich die ästhetische Gestaltung der auch in einem Wohngebiet existierenden Vorgänge, Erscheinungen, Beziehungen mit Hilfe gestalteter Objekte. Durchaus auch im Sinne Gorkis, daß die Ästhetik von heute die Ethik von morgen ist. Das verlangt von beiden Seiten, von der Seite des Architekten und von der Seite des bildenden Künstlers, das Eindringen in das Wesen der Vorgänge und Beziehungen im und zum gesamten Erscheinungsbild eines Gebietes oder Bereiches mit seinen materiellen und geistig-kulturellen Komponenten.

In diesem Sinne halte ich es nicht nur für denkbar, sogar für wünschenswert, wenn die bisherigen „Zuständigkeits"gebiete überwunden werden könnten. Warum sollte ein bildender Künstler nicht zur städtebaulichen Gesamtidee im Sinne einer – das wollen wir ja – künstlerischen Idee beitragen können? Warum sollte ein Architekt aus seiner eigenen künstlerischen Gesamtsicht heraus nicht in der Lage sein, zu einer spezifischen bildkünstlerischen Aufgabe sich konzeptionell zu äußern? Meine Frage möchte ich deshalb als Aufforderung verstanden wissen.

Zu 3:

Ja, das muß zu kritischem Nachdenken Veranlassung geben, aus mehrfacher Hinsicht:

Wo architektonisch „nichts los" ist, kann auch die bildende Kunst nicht helfen. Auf alle Fälle wird dadurch die Lösung nicht künstlerischer. Die Ursachen liegen insgesamt aber in der „Arbeitsteilung", gegen die ich bin, weil sie zwangsläufig auch zur Aufteilung der Arbeitsfelder führt und in der zu engen Sicht auf die Aufgabe. Die als Giebel angeführten Beispiele bildkünstlerischer Betätigung sind zwar hier nur Beispiel, trotzdem drücken sie eine doch sehr fragwürdige Art der Einbeziehung der bildenden Kunst in die Stadtgestaltung aus.

Der Giebel, eigentlich die unbedeutendste Seite des Gebäudes, hat nur einen Vorzug:

Er stellt eine große, meist undurchbrochene Fläche dar, scheinbar wie geschaffen für die bildende Kunst! Mir ist das als Motivation zuwenig. Das spricht nicht gegen die Gestaltung von Giebeln, nicht einmal gegen „künstlerische" Gestaltung. Ich würde sie in der Regel jedoch lieber als „architektonisch", d. h. auch künstlerisch gestaltete Giebel – und auch durch Architekten gestaltete – sehen. Ein weiterer Grund für die Zuweisung abgesteckter Arbeitsfelder an die bildenden Künstler, wo architektonisch „nichts los" ist, mag auch in den Bestimmungen zur Verwendung des Fonds für bildende und baugebundene Kunst liegen. Der künstlerisch gestaltete Giebel stellt eine definierbare Leistung baugebundener Kunst dar, für die es Planpositionen, Honorarordnungen usw. gibt. Da gibt es keine Probleme. Die Mitwirkung des Künstlers in die Konzipierung und Realisierung einer künstlerischen (alle Aspekte umfassenden) städtebaulichen und stadtgestalterischen Lösung einzuordnen und zu ermöglichen erscheint mir von der Seite der Finanzierung her noch nicht gelöst, zumindest aber sehr kompliziert.

Zu 4:

Bewährt hat sich auf alle Fälle die Einbeziehung von Künstlern in möglichst frühen Phasen der städtebaulichen Vorbereitungsphasen, wenn die Möglichkeit städtebaulich-architektonischer Veränderungen der Bebauungskonzeption, die sich aus den komplexen stadtgestalterischen Überlegungen ergeben, noch gegeben ist. So war das in den Arbeitsseminaren zur komplexen Stadtgestaltung für Magdeburg-Olvenstedt und Erfurt Südost, an denen ich teilnahm.

Bewährt hat sich auch die bewußt kollektiv gehaltene Form der Zusammenarbeit in dieser entscheidenden schöpferischen Phase zwischen den Beteiligten, die natürlich nicht nur aus Architekten und bildenden Künstlern bestanden. Bewährt hat sich ferner, daß die hierbei erarbeitete stadtgestalterische Leitkonzeption eine klar ausgeprägte und in den wichtigsten Komponenten aufeinander abgestimmte Zielvorstellung zum Erscheinungsbild und Stadtgestaltungsmitteln darstellt, gleichzeitig jedoch auch notwendigen und ausreichenden Spielraum für die künstlerische Ausformung der einzelnen Mittel im Sinne der weiteren Ausprägung des Leitgedankens aufweist.

Auf einige noch offene oder ungelöste Probleme habe ich schon hingewiesen. Es gibt noch weitere. Eine notwendige, weit stärkere Integration der bildenden Künstler in den komplexen Vorbereitungsprozeß, die ja wichtige Voraussetzung für die Überwindung von „Stückwerkserscheinungen" ist, stößt auf verschiedene Schwierigkeiten, die aus unterschiedlichem „Status" zwischen den auf der „baulichen" und „künstlerischen" Seite im Gesamtprozeß Mitwirkenden resultiert. Mit der Schaffung der Büros für architekturbezogene Kunst konnten viele Probleme geklärt werden, aber noch nicht alle.

Zu 5:

Es fällt mir nicht ganz leicht, hier sofort ein Beispiel zu nennen. Gewiß, es gibt einzelne Bereiche, wo gute Lösungen einer komplexen Stadtgestaltung zu finden sind. Für meine Begriffe isolieren sich diese Bereiche – im Sinne der dort erreichten Qualität – noch zu sehr von den mit ihnen im unmittelbaren organisatorischen Zusammenhang stehenden Bereiche, wo diese Qualität nicht gefunden oder gehalten worden ist. Zudem sind es bevorzugte städtebaulich-funktionelle Bereiche. Ich denke dabei z. B. an den Berliner Platz im Erfurter Wohngebiet Nordhäuser Straße, an die Straße der Befreiung in Dresden, an den inneren Fußgängerbereich in Rostock-Lichtenhagen. Die Bedeutsamkeit dieser Bereiche war Anlaß, sich dieser Aufgabe zu stellen. Das ist zweifellos richtig, aber es kommt doch sehr wesentlich darauf an, komplexe Stadtgestaltung durchgängig zu betreiben. Kultur ist doch nicht nur für den Sonntag da. Komplexe Stadtgestaltung als durchgängige Aufgabe soll ja nicht zur Nivellierung – auch nicht auf einem hohen Niveau – führen, durchaus und gerade auch zur Differenzierung, zur Unterstreichung des Bedeutsamen und auch zur Kennzeichnung des weniger Bedeutsamen beitragen. Weniger bedeutsam darf aber nicht „Nichtgestaltung" sein.

Daß es dieses Qualitätsgefälle heute noch gibt, kann nicht nur auf das Problem der zur Verfügung stehenden Mittel zurückgeführt werden. Mit viel Geld kann man sicher etwas teuer machen, es muß dabei noch lange nicht schön werden, aber eine wirklich gute Lösung, auch gestalterisch gute Lösung, ist mit Sicherheit auch ökonomisch. Deshalb meine ich, daß es vielleicht noch am notwendigen Engagement und vielleicht auch an der notwendigen Zeit für die Lösung dieser Aufgaben in der vorstellbaren Qualität fehlt.

Andere Beispiele, in denen meiner Meinung nach partielle Bereiche der komplexen Stadtgestaltung gut gelöst wurden – z. B. die sehr wichtige Einbeziehung natürlicher Elemente – stellen Halbe-Stadt in Frankfurt (Oder), Schmarl in Rostock, auch Berlin-Marzahn oder Potsdam „Am Kiewitt" dar. Es mag noch mehr geben.

Alles in allem, solcher Art Beispiele der komplexen Stadtgestaltung, wo die Gestaltung des Komplexes aller Stadtgestaltungsmittel als Mittel, wie auch in ihren Zusammenhängen sichtbar und erlebbar wären, haben wir sicherlich zuwenig.



Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel
Chefarchitekt der Stadt Leipzig

Zu 1:

Es ist zutreffend, daß sich in jüngster Zeit der Arbeitsgegenstand „Komplexe Stadtgestaltung" als gemeinsamer Nenner für das Zusammenwirken von Architekten und bildenden Künstlern gefestigt hat. Allerdings ist mir jedoch kein überzeugendes Beispiel bekannt, das rechtfertigte, es dem gemeinsamen Wirken von Architekten und bildenden Künstlern allein zuzuschreiben.

In der Regel hängt die Qualität davon ab, inwieweit es bildenden Künstlern und Architekten gelingt, mit ausgereiften Vorschlägen so initiierend und überzeugend auf die gesellschaftlichen Auftraggeber und die Baubetriebe, kurz auf alle am Bau- und Gestaltungsprozeß Beteiligten einzuwirken, daß sie sich einheitlich dazu bekennen und auch gemeinsam nach Mitteln und Möglichkeiten suchen, überzeugende Lösungen durchzusetzen. Gewiß werden die „Leitlinie für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR in den 80er Jahren" sowie die gemeinsamen Arbeitsanweisungen des Ministers für Bauwesen und des Ministers für Kultur diesen Prozeß aktiv fördern – zum Wohle unserer Bürger.

Wodurch Perspektiven und Grenzen der Zusammenarbeit nach meinen Erfahrungen beeinflußt werden, möchte ich versuchen, in drei Punkten zusammenzufassen:

■ Erstens ist erforderlich, daß durch die zuständigen staatlichen Organe, insbesondere durch das Ratskollektiv, die Ziele der komplexen Stadtgestaltung als einheitliche und verbindliche Willenserklärung mit abrechenbaren Teilabschnitten fixiert sowie die Verwirklichung regelmäßig beraten und kontrolliert werden. Das ist die Basis für alle am Gestaltungsprozeß Beteiligten. Denn die Maßnahmen der Stadtgestaltung sind in der Regel immer eng mit den materiellen und finanziellen Möglichkeiten des Territoriums sowie stets mit den natürlichen und ideellen Spezifika der jeweiligen Stadt verbunden – selbstverständlich in gegenseitiger Wechselwirkung.

■ Zweitens müssen sich der Bezirks- oder Stadtarchitekt, der verantwortliche Städtebauer und nicht zuletzt der Projektant im Baukombinat (Komplexarchitekt) jeweils der Gesamtverantwortung stellen, sie auch persönlich wahrnehmen. Wenn erforderlich, muß der Architekt auf Grund seiner Position in unserer Gesellschaft darum kämpfen, die notwendigen Entscheidungsbefugnisse vor allem in den Baubetrieben zu erhalten. Natürlich sind Perspektiven und Grenzen von den schöpferischen Potenzen der Partner und ihrer Wechselwirkung abhängig. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß unsere Verantwortung als Architekt es erfordert (besonders im gegenwärtigen Entwicklungsprozeß, in dem es darum geht, die Qualität in Städtebau und Architektur zu erhöhen, bei gleichzeitiger Aufwandsniminierung), sich ein höheres Maß an künstlerischer Meisterschaft und eine größere Sicherheit in der Handhabung baukünstlerischer Mittel anzueignen sowie in noch höherem Maß die Fähigkeit anzuwenden, komplexe Stadtgestaltung überzeugend zu konzipieren, zu organisieren und die vielzähligen Partner zu koordinieren. In diesem Gestaltungsprozeß sind persönliche Kontakte und das gemeinsame „Raufen" um eine optimale Lösung besonders wichtig, denn Perspektiven und Grenzen werden m. E. immer stärker durch den subjektiven Faktor der Beteiligten bestimmt.

■ Drittens gilt es, die Möglichkeiten im Zusammenwirken der Partner, vor allem auf dem Gebiet der „Formgestaltung" des komplexen Wohnungsbaus einschließlich der Oberflächen- und Farbgestaltung, qualitativ besser zu nutzen.

Die Grenzen des Zusammenwirkens können zugunsten der weiteren Perspektiven überwunden werden, wenn – wie bereits begonnen – zwischen Architekten und bildenden Künstlern eine weitgehend gemeinsame „Sprache" gefunden sowie die gedankliche Beschränkung vorwiegend auf das eigene Arbeitsfeld abgebaut wird; des weiteren, wenn man sich gemeinsam eng mit der materiellen Basis – vor allem mit den Kollektiven der unmittelbaren Bauproduktion – verbindet.

Zu 2:

Selbstverständlich besitzen Architekten und bildende Künstler hinsichtlich ihres beruflichen Profils und ihrer Beteiligung am Prozeß der Stadtgestaltung sowohl Gemeinsamkeiten als auch bestimmte Besonderheiten. Der wichtigste schöpferische Beitrag beider Disziplinen besteht m. E. darin, die jeweils spezifischen Mittel so weiterzuentwickeln, daß sie auf allen Ebenen der Gestaltung und Ausstattung des baulichen Raumes vielfältig verwirklicht werden können. Die Kategorien des Architekten sind insbesondere Funktion, Raum, Körper, Masse, Proportion, Material, Farbe und räumliches Erleben sowie mit fließenden Übergängen zu Nachbardisziplinen der Soziologie, Ingenieurwissenschaften bis zur Industrieformgestaltung und Ökonomie. Die Kategorien der bildenden Künstler sind vor allem Form und Inhalt, Material und Farbe sowie Anordnung des bildkünstlerischen Werkes; für räumliche Vorstellungskraft, insbesondere in großen, städtebaulichen Dimensionen und in frühen Phasen der Vorbereitung (Generalplanung und Leitplanung), bestehen allerdings auf Grund der Ausbildung und ungenügender „Schulung" meist wenig Voraussetzungen. Im Interesse eines Zusammenwirkens aller Gestaltungsfaktoren, welches über bloße Addition hinausgeht, ist eine gemeinsame Gestaltungsidee notwendig. Sie kann jedoch nur entstehen, wenn der bildende Künstler schon am Gestaltungsursprung beteiligt ist und selbst Erfahrungen und Vorstellungen beim Finden der architektonischen Lösung einbringt. Andererseits muß der Architekt, da er nicht nur „Raum für Kunst" baut, sondern selbst räumlich-künstlerisch Lebensweise mitgestaltet, mit allen Gestaltungselementen, die zur Gesamtgestalt beitragen können, urteilsfähig sein. Das geht über eine organisatorische Funktion hinaus. Das Primat des Architekten in diesem Prozeß ist nicht eine Art Überheblichkeit, sondern ergibt sich aus dem Arbeitsgegenstand seines Faches.

Zu 3:

Man kann auf diese Frage nur mit ja und nein antworten. Auch „Giebel und andere Stellen" sind im städtebaulichen Raum, insbesondere in Altbaugebieten, aber auch in neuen Wohnkomplexen, Gestaltungsaufgaben.

In diesem Zusammenhang möchte ich als positives Beispiel den Vorschlag Leipziger bildender Künstler nennen, Giebel – vor allem in Magistralbereichen – zu gestalten. Diese Giebel wurden den bildenden Künstlern nicht zugewiesen, sondern sie haben sich die jeweiligen Flächen in Übereinstimmung mit uns selbst ausgewählt.

Bildende Kunst als Notnagel für unbewältigte bauliche Situationen zu bemühen ist nur bedingt richtig. Der Einsatz bildkünstlerischer Mittel im städtebaulichen Raum muß sowohl das Ergebnis sorgfältiger Standortauswahl als auch im Resultat bestmöglicher gestalterischer Lösungen sein.

Natürlich wäre es besser, wenn wir der „Bemalung" von Gebäuden in Ermangelung überzeugender tektonischer Lösungen nicht bedürfen. Daran müssen wir arbeiten.

Andererseits muß aber auch gesagt werden, daß wir im Zusammenwirken von bildender Kunst und Architektur heute noch nicht die überzeugende Synthese gefunden haben, wie wir sie oftmals an vergangenen Stilepochen bewundern.

Eine gemeinsame Einschätzung der bisherigen Versuche und die sinnvolle Entwicklung geeigneter Mittel unter den genannten Aspekten halte ich für eine unerläßliche Voraussetzung, um auch solche Möglichkeiten noch stärker und umfassender zur ästhetischen Bereicherung der baulichen Umwelt zu nutzen.

Zu 4:

Bewährt hat sich seit langem die rechtzeitige Zusammenarbeit der Partner bereits in den Phasen der Planung und Vorbereitung.

Persönliche Begegnungen und „Streitgespräche", permanente Analysen des Erreichten und vor allem und immer wieder die gemeinsame Arbeit helfen, anstehende Aufgaben zu erkennen und zu lösen. Als ein positives Beispiel aus jüngster Zeit möchte ich das Arbeitsseminar zur komplexen Stadtgestaltung für das Wohngebietszentrum von Leipzig-Grünau nennen, das unter Leitung des Weiterbildungsinstitutes der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar stattfand – unter Beteiligung von Architekten, bildenden Künstlern, Vertretern der Abteilung Kultur, des Aufbaustabes, der Hochschulen und der Baubetriebe. Probleme gibt es noch im gegenseitigen Verständnis zu bestimmten Fragen der Ein- und Unterordnung gestalterischer Mittel, der erforderlichen Qualifizierung oder auch zur notwendigen Profilierung der materiellen und technisch-organisatorischen Ausgangsbedingungen für eine komplexe, möglichst umfassende und aufeinander bezogene Stadtgestaltung.

Zu 5:

Es gibt eine Vielzahl gelungener Beispiele in unserem Lande, wo der Gedanke einer komplexen Stadtgestaltung schon praktisch realisiert worden ist. Von den mir bekannten sind die überzeugendsten, die sich bereits im Prozeß der Nutzung befinden, vor allem als Neubaugebiet Rostock-Schmarl/Lichtenhagen, als Umgestaltungsgebiet Greifswald; als Fußgängerbereiche die Straße der Befreiung in Dresden und die Klement-Gottwald-Straße in Potsdam, als Rekonstruktion historischer Stadtkerne Quedlinburg sowie der Palast der Republik und der Pionierpalast.



Gesellschaftlicher Rat für Stadtgestaltung – ein wichtiger Partner für den Rat der Stadt

Interview mit Gerhard Schill
Oberbürgermeister der Stadt Dresden
und Vorsitzender des Gesellschaftlichen Rates für Stadtgestaltung

red.:

Sie leiten als Oberbürgermeister den Gesellschaftlichen Rat für Stadtgestaltung, dessen Wirken von den Dresdner Architekten und bildenden Künstlern sehr begrüßt wird. Welche Funktion und Wirkungsmöglichkeiten hat dieser Gesellschaftliche Rat im Rahmen der sozialistischen Demokratie?

Gerhard Schill:

Der Gesellschaftliche Rat ist ein ehrenamtlich tätiges Gremium, das den Rat der Stadt in städtebaulich-architektonischen und bildkünstlerischen Fragen, zur Licht- und Werbegestaltung, der Ausgestaltung von Innenräumen beim Neubau oder der Rekonstruktion gesellschaftlicher Einrichtungen, bis hin zur Namensgebung von Straßen und Plätzen in Neubaugebieten berät und Empfehlungen für die Entscheidungsfindung erarbeitet. Welche Breite die Arbeit des Gesellschaftlichen Rates bisher erreicht hat, zeigt sich darin, daß bis zum heutigen Tage u. a. 17 Bebauungskonzeptionen und die dazugehörigen Konzeptionen der bildkünstlerischen Umweltgestaltung behandelt wurden. Sie enthielten rund 145 bildkünstlerische Maßnahmen, an deren Realisierung Künstler des Verbandes und der Hochschule für Bildende Künste in 12 Neubaugebieten beteiligt waren.
Der Rat der Stadt sieht im Gesellschaftlichen Rat einen wichtigen Partner, und es gibt keinen Beschluß zu wichtigen städtebaulich-architektonischen und bildkünstlerischen Fragen, zu dem nicht die Stellungnahme des Gesellschaftlichen Rates vorliegt. Darin sehen die Mitglieder des Gesellschaftlichen Rates eine hohe Wertschätzung ihrer gesellschaftlichen Arbeit.

red.:

Können Sie uns die Zusammensetzung und die Arbeitsweise dieses Gremiums etwas näher erläutern?

1
Plastik „Schmetterlinge" (Entwurf: Dieter Graupner) im Wohnhof an der Straße der Befreiung in Dresden



Gerhard Schill:

Der Gesellschaftliche Rat umfaßt etwa 40 Mitglieder. Das sind Abgeordnete, Arbeiter aus Kombinaten, Künstler des Verbandes und der Hochschule für Bildende Künste, Vertreter des Bundes der Architekten der DDR, des Institutes für Denkmalpflege. Nach einem Rahmenarbeitsplan für jeweils ein Jahr finden jährlich 6 bis 9 Arbeitstagungen statt. Für die Lösung einzelner Aufgaben wurden zeitweilige oder ständige Arbeitsgruppen gebildet.
Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt waren 19 solche Arbeitsgruppen tätig, die ihre Arbeitsergebnisse dem Gesellschaftlichen Rat zur Diskussion vorlegten.
Vor allem in die zeitweiligen Arbeitsgruppen werden oft weitere Bürger in die Beratung einbezogen.

red.:

Was würden Sie als die wertvollsten Erfahrungen ansehen, die im Laufe dieser Arbeit des Gesellschaftlichen Rates gewonnen wurden?

Gerhard Schill:

Die erreichten Arbeitsergebnisse beweisen, daß sich der Gesellschaftliche Rat in seiner langjährigen Arbeit als ein unentbehrlicher Partner des Rates der Stadt erwiesen hat. Das betrifft nicht nur seine beratende Tätigkeit, sondern vor allem auch seine operative Mitarbeit an Ort und Stelle, insbesondere durch die Arbeitsgruppen. Dafür wurden dem Gesellschaftlichen Rat der Dank und die Anerkennung der Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen.
Andererseits ist auch die Mitarbeit im Gesellschaftlichen Rat für die darin vertretenen Einrichtungen sehr nützlich, weil sich durch die jahrelange Zusammenarbeit feste kameradschaftliche Beziehungen zum Staatsapparat und zu den entsprechenden Gremien herausgebildet haben.
Die verschiedenartigsten Gedanken- und Erfahrungsaustausche in den Arbeitstagun-



2



3

2
„Kaffeetrinkende" (Entwurf: Karl Schönherr) im Wohngebiet Dresden-Prohlis

3
Bildkünstlerische Giebelgestaltung „Lied vom Leben, Lied vom Frieden" (Entwurf: Juan H. Leon)

4
Drei Reliefs zur Stadtentwicklung Dresdens (Entwurf: Dieter Nitzsche, Vincenz Wanitschke und Egmar Ponndorf)
von links nach rechts

5
Relief „Rosa Luxemburg" (Entwurf: Prof. Helmut Heinze)

6
Sandsteinrelief am Abgang zum Fußgängertunnel mit einer perspektivischen Darstellung der Straße der Befreiung um 1920

gen des Gesellschaftlichen Rates haben zu einer sinnvollen Weiterbildung und Erhöhung der Urteilsfähigkeit jedes Mitgliedes geführt, was sich in den speziellen Beratungen und nicht zuletzt in Einwohnerversammlungen widerspiegelt.

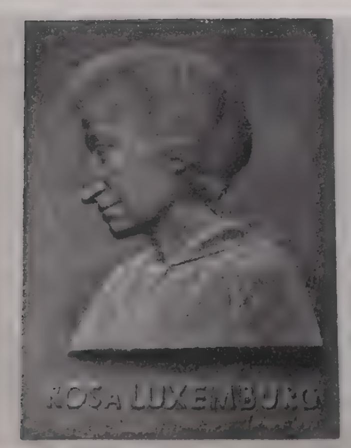
red.:

Wo drückt sich nach Ihrer Auffassung die fruchtbare Zusammenarbeit von Auftraggeber, Architekten und bildenden Künstlern bereits am deutlichsten in der Stadtgestaltung aus?

Gerhard Schill:

Zu Ehren des 30. Jahrestages der DDR wurde das Neubaugebiet Innere Neustadt als eines unserer schönsten Wohngebiete mit der Straße der Befreiung als Teil der Nord-Süd-Fußgängermagistrale fertiggestellt. Die hier erreichte Leistung setzt Maßstäbe für die weitere Arbeit in der komplexen Umweltgestaltung in unserer Stadt.
Das Schöpferkollektiv wurde mit dem Nationalpreis und anderen hohen gesellschaftlichen Auszeichnungen geehrt. In der Tagespresse und auch in Ihrer Fachzeitschrift wurde das Wohngebiet vorgestellt.
Zur Freude der Einwohner und Gäste unserer Bezirksstadt wird hier das Ergebnis schöpferischer Zusammenarbeit von Auftraggeber, Bauarbeitern, Betrieben, Architekten, bildenden Künstlern, Landschaftsgestaltern, den örtlichen Organen sowie den Einwohnern sichtbar. Hier zeigt sich beeindruckend das Ergebnis sozialistischer Gemeinschaftsarbeit. Es ist daher erfreulich, daß der Gesellschaftliche Rat, vor allem die Arbeitsgruppe Innere Neustadt – unter Leitung des Kollegen Kurt Leucht –, von Anfang an einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung dieses wichtigen städtebaulichen Bereiches geleistet hat.
Ein weiteres gutes Ergebnis haben wir im Neubaugebiet Dresden-Prohlis. Mit der Errichtung der zehngeschossigen Wohnbauten entstanden zugleich drei bildkünstlerisch gestaltete Giebel von den Künstlern K. Dennhardt, J. Leon und S. Schade. Bei der Gestaltung dieser Giebel hat sich die Zusammenarbeit mit dem chilenischen Künstler J. Leon besonders positiv ausgewirkt.
In diesem Gebiet entstehen auch ein Monument „Proletarischer Internationalismus" von V. Wanitschke und die heitere Plastik „Kaffeetrinkende" von K. Schönherr.
Eine langjährige vorbildliche Arbeit leistet auch das Künstlerkollektiv Prof. Howard, Koll. Walter, Koll. Schade und Koll. Weber unter der Leitung von Prof. G. Bondzin, das seit 1975 in enger Zusammenarbeit mit dem

4



5

6



Wohnungsbaukombinat, dem Verkehrs- und Tiefbaukombinat, dem Büro des Stadtarchitekten, den örtlichen Staatsorganen u. a. an der Konzeption der bildkünstlerischen Umweltgestaltung von Dresden-Gorbitz, arbeitet, wo in diesem Jahr die ersten von insgesamt 15 000 Wohnungen errichtet werden.

In Auswertung der gesammelten Erfahrungen aus vorangegangenen Neubaugebieten ist es hier besser gelungen, die Zusammenarbeit von Anfang an zu organisieren. In enger Zusammenarbeit wurde mit Erfolg versucht, den in das Hanggelände einzubauenden Wohnbereichen gebietstypische Eigenheiten – bis hin zur Namensgebung für Plätze und Straßen – zu geben.

Mit dem Rahmenarbeitsplan 1981 hat sich der Gesellschaftliche Rat ein anspruchsvolles Programm erarbeitet, das beitragen wird, die höheren Anforderungen der 80er Jahre – besonders der 7. Baukonferenz – gewissenhaft zu erfüllen. Darin sehen die Mitglieder des Gesellschaftlichen Rates ihren Beitrag zur Erfüllung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED.

Erfahrungen künstlerischer Konzeptionsarbeit

Prof. Gerhard Bondzin
Leiter der Abteilung für architekturbezogene künstlerische Gestaltung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden

Der komplexe Wohnungsbau stellt als der umfassendste Teil im sozialpolitischen Programm der Deutschen Demokratischen Republik gewaltige Aufgaben, die im Handeln und Denken der ganzen Gesellschaft eine außerordentlich bedeutsame Rolle spielen. Die von der Lösung des Wohnungsproblems berührten Fragen betreffen sowohl die gesamte Gesellschaft wie den einzelnen Menschen, sie demonstrieren den sozialen Fortschritt wie die Befriedigung vielfältiger Bedürfnisse des einzelnen, bestimmen maßgeblich seinen konkreten Lebenslauf und wollen natürlich erneut Vorstellungen und Wünsche hervorrufen. Das ungewohnte, gewaltige Ausmaß dieser Aufgabe, das kulturelle Bedürfnisse massenhaft hervorbringt, erhöht die Verantwortung aller schöpferisch Beteiligten für die Gegenwart und die Zukunft des Lebens im Sozialismus.

Als bildender Künstler an der Klärung der Probleme des komplexen Wohnungsbaus mitzuwirken ist sicher nicht ungewöhnlich. Das Ungewöhnliche daran ist der Umfang. Die Maler, Bildhauer und Formgestalter haben es nicht nur schlechthin mit Architektur zu tun, sondern mit der künstlerischen Lösung einer umfassenden Gestaltungsaufgabe, die den ästhetisch gestalteten Lebensraum für Tausende Menschen betrifft. Daß solch gewaltige Ausmaße in der menschlichen Geschichte neuartig, vielleicht sogar einmalig sind, muß ich nicht besonders hervorheben. Hervorzuheben sind aber der Grad der Kompliziertheit und die Schwierigkeit der Planung und Verflechtung der Realisierung. Da die Wirkung aller gestalterischen Faktoren im Städtebau von der Architekturgestaltung, der Landschaft- und Grüngestaltung bis zu den Bildern und Plastiken, der Schrift, den Lampen, der Werbung und den Ruhebänken vom Menschen komplex aufgenommen wird, müssen auch Planung und Realisierung dieser Arbeit in komplexer Art erfolgen. Das Wohngebiet in der sozialistischen Gesellschaft erfordert mehr als nur die Reproduktion der Arbeitskraft ihrer Bewohner.

Bei uns, in einem sozialistischen Land, muß das Wohngebiet Stätte der sinnvollen Freizeitgestaltung, der Bildung und ästhetischen Erziehung sein. Liebevolle Gestaltung wird Gegenliebe erwecken, Anregungen werden gute Gedanken weiterführen. Klare Orientierungen und thematische Heiterkeit werden die Menschen beflügeln.

Die Verflechtung all dieser Komponenten zu einer geschlossenen ästhetischen Wirkung macht es notwendig, daß Städtebau und Umweltgestaltung als einheitlicher schöpferischer Prozeß aufgefaßt und konzipiert werden.

Die Dimension dieser gestalterischen Verflechtung erfordert ein umfangreiches Zusammenwirken aller in Betracht kommenden schöpferischen Kräfte, erfordert ihre übereinstimmende Haltung in der grundsätzlichen Zielstellung bei gleichzeitiger Wahrung ihrer individuellen künstlerischen Potenzen.

Nach unseren gegenwärtigen Erfahrungen möchte ich sagen, daß wir uns am Anfang einer Entwicklung fühlen, die bereits wertvolle Ansätze in sich birgt und deren Verwirklichung immer mehr zu einem Leitungsproblem wird. Der hohe Grad der Arbeitsteilung, die Entwicklung der Produktivkräfte im Bauwesen erfordern eine Gemeinsamkeit schöpferischen Wirkens, deren Verantwortungsgrad um ein Vielfaches höher liegt als die ästhetische Eigenverantwortung eines Bauern, der seine Türen und Fensterläden in schönster Weise selbst bemalte. Seit geraumer Zeit, seit fünf Jahren, leite ich eine Arbeitsgruppe von bildenden Künstlern, die mit der Ausarbeitung einer Konzeption für die künstlerische Umweltgestaltung in Dresden-Gorbitz, einer Wohnstadt mit 47 000 Einwohnern, beauftragt wurde. Ihr gehören drei Maler, ein Bildhauer, ein Gebrauchsgrafiker an. Ich glaube sagen zu können, daß wir mit Enthusiasmus gearbeitet haben. Wenn ich heute unsere zurückliegende Arbeit übersehe, meine ich, daß wir manche guten Ideen zutage gefördert haben, aber auch manchen Umweg hätten vermeiden können. Äußerst positiv machte sich die Zusammensetzung unserer Arbeitsgruppe aus Kollegen verschiedener Fachbereiche bemerkbar.

Unser erster Schritt begann mit einer Ideenberatung über eine künftige sozialistische Stadt. Wir wußten, daß wir ökonomisch Unmögliches erwägen mußten, um Mögliches zu erreichen, daß wir bestimmte Träume Realität werden lassen wollten. Vorstellungen von Wasserspielen in hängigem Gelände, von Stützmauern aus gewaltigen Bruchsteinmosaiken — wir dachten an das Umsetzen von kunstvoll gestalteten Bauernhäusern in dieses Wohngebiet als eine Art Museum —, wir hielten vieles für möglich bis zu dem Zeitpunkt, als wir von Architekten eines Besseren belehrt wurden, daß diese Dinge aus Gründen der technischen Gebrauchs- und Liefernormen und sonstigen ökonomischen Gründen nicht möglich seien.

Nun gut! — Aber einige unserer Gedanken sind bis heute erhalten geblieben, und wir bemühen uns um ihre Realisierung.

In unseren Diskussionen herrschte immer ein streitbares Klima, das ich als gute und gesunde Atmosphäre empfand. Wir stritten um Probleme der Giebelgestaltungen, ob ja oder nein, wo und wo nicht, um die Frage, worin liegen die Unterschiede zwischen Dekorativität und Abstraktion. Interessant waren für uns die Diskussionen um den Materialeinsatz oder um das Problem der Industriewerbung, die in unseren Augen für ein Wohngebiet wahrhaftig überflüssig sind; dafür tauchte der Gedanke auf, Schrift an Mauern und Schulen, an Klubs und Wohngebäuden einzusetzen, die Volksweisheiten, Aphorismen großer Dichter oder Sprichwörter und warum nicht Lyrik der Vergangenheit und Gegenwart beinhaltet. Wir dachten auch sofort an Ausführungsmöglichkeiten, nämlich an die Entwicklung neuartiger Schrifttypen, die als Betonbuchstaben auch setzbar sind.

Wir machten uns Gedanken über die Gestaltung der Schulen, diesen wichtigen Häusern in unserer Gesellschaft. Kann hier nur ein Wandbild oder Glasfenster untergebracht werden oder müssen die Schulen gleichen Bautyps nicht unverwechselbar sein? So kamen wir auf Gestaltungen, die auch Lehrcharakter tragen sollten, wie z. B. Gesteinssammlungen, astronomische Funktionsgestaltungen, Holzverbindungen aus der Baugeschichte, alte Bauernwerkzeuge, die natürlich in jeweilige Formzusammenhänge, künstlerisch gestaltet, zu bringen sind. Die Pädagogen sagten ja und übergaben uns eine pädagogische Wunschliste. Ich glaube sogar, daß es an der Zeit wäre, die späteren Nutzer des Wohngebietes in ihrer schöpferischen Veranlagung mit einzubeziehen. Wir können die Gewißheit haben, daß es unter 45 000 Menschen dreißig begabte Frauen gibt, die in einer geplanten Keramik-Werkstatt Teller in Ton drehen und sie auch bemalen könnten. Warum sollte man deshalb nicht schon heute an gebaute Stelen und Mauern denken, die in die Teller eingelassen werden könnten?

Die Reihe solcher Ideen, die bis zur Schaffung einer Galerie für Kinderzeichnungen reicht, könnte von mir fortgesetzt werden. Ich wollte nur auf das Spektrum hinweisen, daß außer den Standorten für Plastiken noch weit mehr zur Umweltgestaltung gehört.

Wir tauschten Gedanken und Ideen mit Parteiveteranen aus, die aus ihrem Leben über die revolutionären Traditionen des angrenzenden Stadtbezirkes erzählten und auf diese Weise zu manchen Ideen verhalfen, insbesondere für die Namensgebung von Straßen und Schulen sowie für Themen künstlerischer Gestaltungen.

Eine ergiebige Quelle war für uns die Beratung mit verantwortlichen Pädagogen, die uns neue Möglichkeiten der Schulgestaltungen einbrachte. Auch Beratungen mit Vertretern aus dem Bereich Handel und Versorgung lieferten uns unschätzbares Material.

Unser Kollektiv ist aus diesen Begegnungen zu der Überzeugung gelangt, daß die gesellschaftliche Forderung am besten realisiert wird, wenn wir in dieser konkreten Form den Anspruch des Lebens eben schon in der Konzeption geltend machen.

Es läßt sich folgender Schluß daraus ziehen:

Im komplexen Wohnungsbau haben wir es nicht schlechthin mit einer Synthese von Architektur und bildender Kunst zu tun, sondern mit einer Synthese von Architektur und gestalteter Umwelt. Der Radius der Übereinstimmung ist ein größerer, er schließt alle optischen Wirkungsfaktoren mit ein, die sich ästhetisch-erzieherisch und funktionell auf die Bildung der sozialistischen Persönlichkeit beziehen.

Das Wohngebiet ist kein Stadtzentrum. Die inhaltliche Weite der Gestaltung sollte in ihrem Charakter heiter-besinnlich, anregend, wissensvermittelnd sein.

Aus einigen Dresdner Erfahrungen möchte ich sagen, daß die Gestaltung der Bereiche der Begegnungen mit Menschen, d. h. bis zu Architekturdetails wie Hauseingänge für

die Bewohner von größerer Bedeutung ist als ihr Verzicht zugunsten einer einzelnen Monumentalplastik, die gewiß auch ihren Platz im Stadtbild haben muß. So gesehen, steht also auch die Giebelgestaltung zur Diskussion, die meiner Meinung nach dort berechtigt ist, wo sie im städtebaulichen Raum ihre Wirkung besitzt und wo sie dem Aufwand entsprechend auch emotionale Wirkungen erzielt.
Die technologische Bewältigung, die Anwendung beständiger Materialien im Produktionsprozeß des Betonwerkes hat mit den Beispielen in Prohlis für Dresden Möglichkeiten erschlossen, die künftig nur in dieser Weise gehandhabt werden können. Die ästhetische Wirkung jedoch liegt in ihrem Anspruch allzu ausschließlich sowohl in beruhigender Formabwandlung als gegensätzlicher Kontrast zu den radiären Strekken der Architektur oder genügt sich in farb-psychologisch und kompositorisch angelegter allgemeiner Farbdynamik. Ohne die verdiente Würdigung des bereits Entstandenen mindern zu wollen, könnte ich mir vorstellen, daß bei künftigen Arbeiten ein konkreter geistiger Ausgangspunkt die emotionale Wirkung fördern könnte.
Ein wichtiges Problem sehe ich in der künstlerischen Bewältigung moderner Bautechnologien. Eigentlich war es auch immer ein Problem in der Kunstgeschichte. Als Brunelleschi die Kuppel des Doms in Florenz baute, mußte er Technologien bewältigen, die in seiner Zeit neuartig waren. Und noch deutlicher wird dieses Problem an den Werken Luca Della Robbias, der seine Baukeramiken den Notwendigkeiten damaligen Anspruchs und damaliger Bautechnologie gemäß entwickelte.
Der heute industrialisierte Bauprozeß gibt den Ton an. Wir müssen versuchen, in den modernen technologischen Ablauf einzudringen, um in der Betonplattenfertigung auch entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten unterzubringen.
Ich hielte es für wichtig und würde es begrüßen, wenn der Erfahrungsaustausch zwischen den sozialistischen Ländern auf diesem Gebiet weiter entwickelt würde.
Große Möglichkeiten technischer Bewältigung sehe ich in einigen günstigen Industriezweigen des Bezirkes Dresden. Wir verfügen über eine ausgedehnte keramische Industrie, die Natursteinvorkommen und insbesondere der Sandstein sind in unserem Bezirk sehr verbreitet, ebenso könnte die Glasindustrie, die auch in der Lage wäre, aus Sekundärrohstoffen Smalte-Mosaik-Material herzustellen, stärker in die Bereitstellung von Materialien einbezogen werden. In letzter Zeit hat die Grobkeramik von sich reden gemacht. Die künstlerische Verarbeitung jedoch ist heute noch ungenügend an diese Betriebe gebunden. Jahrelange Bemühungen des Verbandes Bildender Künstler, technische Werkstätten und Großateliers einzurichten, haben noch nicht zu den Ergebnissen geführt, die für die Realisierung solcher Vorhaben, wie ich sie anfangs nannte, notwendig sind.
Erste Schritte könnten in der Weise getan werden, daß die Ausbildungsstätten an der Hochschule, insbesondere die Werkstätten, stärker genutzt werden.
Ebenso sollten Studenten bereits im Ausbildungsprozeß in diese Arbeit einbezogen werden. Es wäre auch an Volkskunstzirkel zu denken wie auch an Arbeitsgemeinschaften begabter Schüler. Die besten Konzeptionen und Ideen würden natürlich ohne Wert bleiben, würden sie nicht realisiert werden. Und diese Phase scheint mir die wichtigste und auch ausschlaggebendste zu sein, weil mit dem Schaffensprozeß sowohl die Auswahl der Künstler wie auch ihre Befähigung, sich in ihre Aufgabe zu versetzen und qualitätvolle Arbeiten zu schaffen, verbunden ist.
Hier liegt, glaube ich, eine wesentliche neue Arbeit in der Leitungstätigkeit des Verbandes Bildender Künstler unter Mitwirkung der staatlichen Organe.
Als eine wichtige Einsicht muß doch beim ausführenden Künstler die innere Bereitschaft vorhanden sein, die bestätigte Gestaltungskonzeption zu akzeptieren und auf vorgegebene Bedingungen einzugehen. Diese dürfen natürlich nicht eng sein und das künstlerische Subjekt des Autors einschränken. In dieser Etappe beginnt natürlich eine neue Phase der gemeinsamen Arbeit.

Erfahrene Kollegen wissen, daß ihre eigene Arbeit leiden kann, wenn sich der Nachbar nicht auf ihn einstellt und umgekehrt. Leider kann eine Abeit die andere zerschlagen. Ich würde es als nützlich betrachten, wenn die Künstlergruppe, die die Konzeption ausgearbeitet hat, auch gewisse Lektoratsrechte erhält, gewisse Dirigentenrechte, um das Zusammenspiel zu gewährleisten. Das ist eine pädagogisch feinfühlige und verantwortungsvolle Arbeit, ich glaube, man muß so etwas tun.

Hier wird auch die Arbeit der Verbandsleitung operativen Charakter annehmen müssen. Das erscheint mir als ein wesentlicher Punkt der Verbesserung unserer Arbeit. Begonnen bei der schrittweisen Sicherung der materiell technischen Basis für die auf diesem Gebiet arbeitenden bildenden Künstler, die vom Rat des Bezirkes und der Stadt Dresden in die Wege geleitet ist, bis zur Organisierung schöpferischer Diskussionen mit Soziologen, Pädagogen, mit den Bauleuten und den künftigen Nutzern, sollte in Zukunft als Leitungsaufgabe mit betrachtet werden.

Wir haben also viel zu tun und durchaus keinen Grund, von Vorlauf zu sprechen, wenn wir heute schon die Probleme von 1985 erkennen.

Ich wollte nachweisen, daß das Ziel für die Entwicklung einer Konzeption in der allgemeinsten Form nur die gesellschaftliche Forderung sein kann, mit dem Wohnungsbau den arbeitenden Menschen ein zu Hause zu geben, das ihn in erweitertem Sinn reproduziert, d. h., in dem er nach seinen Bedürfnissen lebt, in dessen umgebender Welt er sich wohl fühlt, angeregt wird, sich erholt, bildet, mit Tausenden anderen zusammenlebt, in der der Mensch als sozialistische Persönlichkeit wächst.

Architekturbezogene Kunst muß wirksamer werden

Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Praxis

Dr.-Ing. Rainer Karl
Büro für architekturbezogene Kunst
beim Rat des Bezirkes Dresden

Wenn ich mich mit Kollegen oder mit wem auch immer über das Thema Stadtgestaltung oder über architekturbezogene Kunst in der Stadt unterhalte und ihn dann frage, ob er mir z. B. fünf Plastiken der jüngsten Zeit im Stadtgebiet Dresdens nennen könne, Standort und Darstellung, dann fällt die Antwort unbefriedigend aus.

Wie kann mein Gesprächspartner in eine Wechselbeziehung mit der architekturbezogenen Kunst eintreten, wenn er sie gar nicht wahrnimmt, auch wenn er sie vielleicht sieht, aber nicht bewußt aufnimmt? Also kann er sie nicht verstehen, nicht interpretieren, nicht werten, sie sich subjektiv nicht aneignen. Woran liegt das eigentlich?

Die Stadt ist kein Museum. Sie ist gestalteter sozialer Funktionsraum. Die dort eingeordnete architekturbezogene Kunst kann meistens nicht konzentriert und zielgerichtet empfunden werden wie die Kunst im Museum. Denn über unsere Optik überlagern sich in uns Hunderte von Empfindungen. Das Nutzen und Erleben der Umwelt verlangt den ganzen Menschen mit allen seinen Sinnen. Dabei kommt das Erleben der architekturbezogenen Kunst sehr oft zu kurz. Wir brauchen sie aber, so wie die anderen Künste auch. Die architekturbezogene Kunst ist unersetzlich für die Identifikation der Bürger mit ihrer sozialistischen Heimat. Tradierte Vorstellungen von Kunst im öffentlichen Raum sind nicht mehr geeignet. Will sagen, architetkturbezogene Kunst muß wirksamer werden.

Die Prozesse der Planung und Leitung der Umweltgestaltung sind endlich weitgehend geklärt. Der hochgradig arbeitsteilige Vorgang der Formierung unseres Lebensraumes bewirkte, daß dabei viele Aspekte nicht ausreichend bedacht wurden.

Das Ergebnis zahlreicher kollektiver Überlegungen, dieses zu verändern, führte wieder zum Begriff „komplexe Stadtgestaltung": Alle Einzelelemente sollen nunmehr auf der Grundlage günstigster Leitungsmechanismen komplex geplant und realisiert werden. Diese über Jahre andauernde prozeßorientierte Klärung führte aber auch dazu, daß die Frage nach der Wirkungsintensität und nach der künstlerischen Tiefe des Elements architekturbezogene Kunst im System der Stadt vernachlässigt wurde. Die Organisatoren und Planer haben es zwar erreicht, bildende Künstler in alle Phasen des Planungsablaufes mit einzubeziehen, die realisierten Ergebnisse jedoch befriedigen meistens nur die, die das bewirkt haben.

Architekturbezogene Kunst ist nicht für Fachleute da, sondern für die Bürger. Und das Echo der Bürger bleibt aus. Das Interesse für architekturbezogene Kunst kann nicht gemessen werden an Besucherzahlen wie in Kunstausstellungen.

Ernsthafte Analysen unter diesen Aspekten sind mir nicht bekannt. Kunstwissenschaftler und Soziologen klammern – für mich unerklärlich – die Analyse und Bewertung

1

der architekturbezogenen Kunst aus ihrem Arbeitsfeld aus.

Reden wir nicht darum herum: Erhoffte Spitzenleistungen der architekturbezogenen Kunst fehlen seit vielen Jahren, besonders in den Neubaugebieten. Das liegt aber nicht nur am Städtebau und an der Architektur.

Ziel muß es sein, über die bewußte Wahrnehmung der architekturbezogenen Kunst das Vorstellungsbild der Stadt und des Wohngebietes mit zu prägen, zu einer positiven Wertung beizutragen, die räumliche Identifikation zu fördern, eindringliche emotionale Erlebnisse zu einem gegebenen Thema zu vermitteln.

Wenn architekturbezogene Kunst im Kontext gestalteter Umwelt diese Funktionen erfüllen soll, müssen Bedingungen geschaffen werden, die das ermöglichen. Das sind Bedingungen des Umraumes und vor allem Bedingungen, die die architekturbezogene Kunst selbst entwickeln muß. Beide Seiten sind voneinander abhängig und ergänzen sich. Hier spielen eine Rolle: Raumfunktion, Raumstruktur, Blickbeziehungen, Wechsel der Jahreszeiten, Tag- und Nachterlebnis, Wettersituation; soziale Aspekte und natürlich die innere und äußere Struktur des architekturbezogenen Kunstwerkes.

Soll die bildende und angewandte Kunst für die Spezifik der architekturbezogenen Kunst noch wirksamer genutzt werden, sind von den Auftraggebern umfassendere funk-

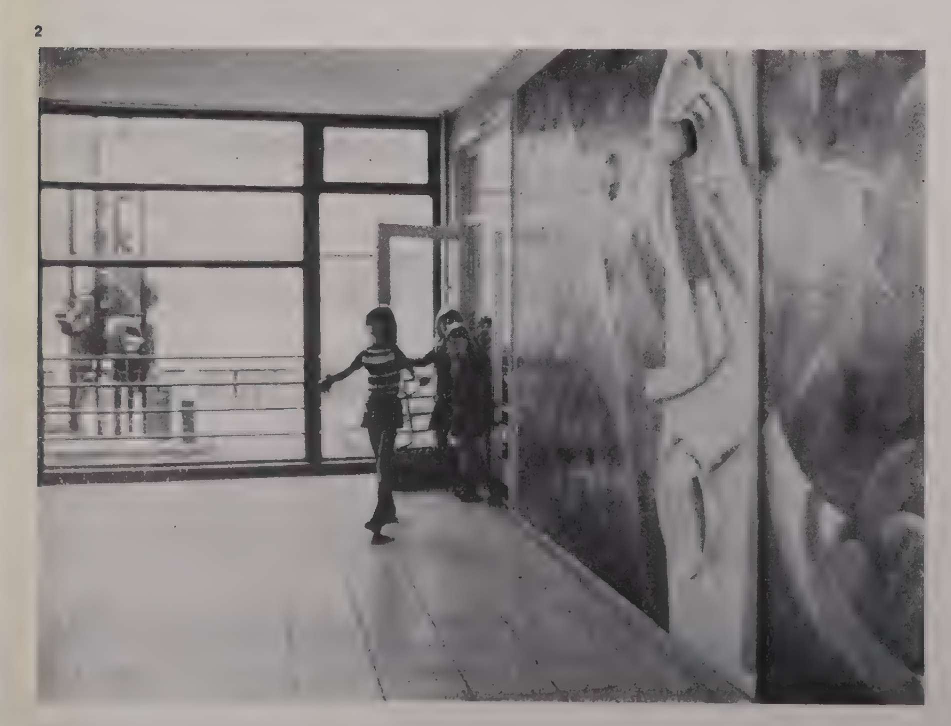
1
Keramikstelen vor einer Schule in Dresden
Autor: D. Graupner
Auftraggeber: Büro für architekturbezogene Kunst

2|3
Künstlerische Gestaltung in einer Schule. Blick von der Eingangshalle auf Wandbild und Durchblick in den Innenhof mit Raketenplastik
Autor: D. Bock
Auftraggeber: Büro für architekturbezogene Kunst

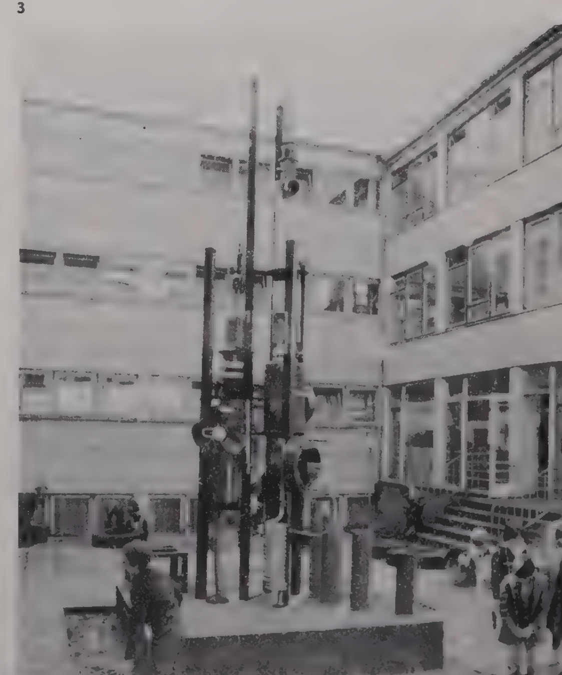
4
Architekturbezogene Kunstwerke am Fußgängertunnel zur Straße der Befreiung in Dresden
Autoren:
V. Wanitschke, E. Ponndorf, D. Nietzsche,
P. Makolis (Reliefs)
H. Apel (Plastik „Hofnarr Fröhlich")

5 siehe Seite 591

2



3



4

tionelle und thematische Aufgabenstellungen für die bildenden Künstler zu erarbeiten. Daraus erwächst für die bildenden Künstler die Aufgabe, aus den vorgegebenen Themenkomplexen mehr als bisher die Spezifik der architekturbezogenen Kunst aufzugreifen, die typische Besonderheit aufzuspüren. Das ist ein kreativer Denkprozeß im Vorfeld des künstlerischen Schaffens. Gesellschaftliches Bewußtsein ist über das künstlerische Bewußtsein im architekturbezogenen Kunstwerk zu realisieren. Hinzu kommen die komplizierten äußeren Randbedingungen. Diese künstlerische Vorleistung muß eine neue Qualität erfahren. (Hier liegt meiner Meinung nach auch die Tatsache begründet, daß aus anfänglichen Konzeptionen oft dekorativschmückende Lösungen entstehen).

In der Endkonsequenz könnte das Ergebnis auf eine raumgreifende Gestaltung mit verschiedenen bildkünstlerischen Mitteln für eine Gesamtaussage hinzielen. Es muß mehr sein als die Addition von Einzelkunstwerken.

Das Ergebnis – raumausspannend oder punktuell – muß vor allem „Zeichen" sein, eine bewußte optische Besonderheit im umgebenden Raum (Zeichen: eindringlich; Symbol: verallgemeinernd; dekorativ: schmückend. Für welchen Wirkungsraum und für welche Aussage kommt was zur Anwendung?).

Durch Konzentration zur Wahrnehmungs- und Erlebnisintensität: Der Nutzer des Stadtraumes wird dadurch nachhaltiger zu der ihm möglichen geistigen und sinnlichen Aktivität angeregt, er erhält die erforderlichen visuellen Reize, um sein Rezeptionsbewußtsein zu aktivieren. Dann nimmt er vielleicht die geplante Gestaltungsabsicht und die künstlerische Aussage wahr und erlebt sie auch.

Das ist eine große Verantwortung der Auftrageber, Architekten und bildenden Künstler.

Im Bezirk Dresden sind in jüngster Zeit unter den genannten Aspekten interessante Lösungen der architekturbezogenen Kunst entstanden und im Entstehen.

Mit den folgenden Beispielen soll das Prin-

5





6

7



zip der räumlichen Konzentration – für mich ist das eine weiterentwickelbare Tendenz – dargestellt werden. Das sind also raumausspannende Kunstwerke, die in ihrer formalen und inhaltlichen Verflechtung insgesamt dazu beitragen können, die Erlebnismöglichkeit des Betrachters zu aktivieren und seine räumliche Idendifikation zu fördern.

Ein einfaches Beispiel: Der Keramiker D. Graupner hat mit differenziert geformten und bemalten Keramikstelen den Außenbereich vor einer Schule weit ausgespannt (Abb. 1).

Der Maler und Grafiker D. Bock hat mit verschiedenen bildkünstlerischen Mitteln ein visuell erlebbares Beziehungsgefüge zum Thema „Weltraumflug – Juri Gagarin" gestaltet. Hierzu bediente er sich der Wandmalerei, der Collage und der Montage. In der Eingangshalle einer Schule handelte er auf einem figurativen Wandbild Aspekte der Bedeutung des Weltraumfluges ab, auf der gegenüberliegenden Wand des Raumes intensivierte er eine Detailaussage – erster Funkspruch J. Gagarins aus dem All – mit einer dynamischen Collage und führte den Gedanken spielerisch-ideenreich im angrenzenden, von der Halle aus einseh- und betretbaren Innenhof fort. Dort montierte er aus Schrotteilen ein 6 m hohes Raketengebilde und bemalte es (Abb. 2, 3).

In Dresden, am Eingang des Fußgängertunnels nördlich der Dimitroffbrücke, hinführend zur Straße der Befreiung, sind – hier noch additiv – eingeordnet: vier Sandsteinreliefs, verschiedene historische städtebauliche Entwicklungen Dresdens darstellend und eine freistehende Plastik „Hofnarr Fröhlich". Das bekannte Denkmal August des Starken „Goldener Reiter" befindet sich auf der Straße der Befreiung, beide kann man gleichzeitig erleben. Alles zusammen, Reliefs, Plastik und Denkmal, vermitteln dem Betrachter über den visuellen Reiz – weil in konzentrierter Form präsentiert – ein Stück Stadtgeschichte Dresdens (Abb. 4).

Im gesellschaftlichen Zentrum eines Neubaugebietes in Bautzen, an der Gaststätte mit angrenzendem amphitheaterähnlichem Platz, führt der chilenische Maler und Grafiker León drei Wandbilder räumlich, formal und inhaltlich zu einem Ganzen, Assoziationen an Chile (Abb. 5, 6, 7, 8). Organisch-logisch sind die Bilder mit der Architektur verbunden, und sie greifen in den so-

8



9

5 bis 8
Architekturbezogene Kunst an einer Gaststätte in Bautzen, Salvador-Allende-Straße
Autoren:
H. León (Wandbilder)
H. Weiße (Sandsteinplastik)
Auftraggeber: Büro für architekturbezogene Kunst und Rat des Kreises Bautzen

9 bis 11
Ergebnisse des Holzbildhauersymposiums für Laienschaffende in Wehrsdorf, Bezirk Dresden, 1981

zialen Raum hinein: Die aufstrebende Wand mit dem Bild des Vogels über den Anden und der symbolhaften Darstellung indianischer Musikinstrumente (Abb. 7) orientiert sich zum Straßenraum hin, zur Buswartestelle und zu den Läden. Das Hauptmotiv (Abb. 6) überstrahlt mit seiner punktuellen farbig-intensiven Zeichenhaftigkeit den Platz. Unterhalb des Hauptbildes erglüht aus einer stützmauerbegrenzenden Platzwand – ganz aus farbigen Natursteinen und Keramiken gelegt – das Motiv des Meeres und der Landschaft.

Die räumlich gegliederten, aber auf eine Gesamtaussage zielende Gestaltung wird durch unterschiedliche Raumnutzungssituationen der Menschen immer wieder aspekthaft und anders erlebt und verknüpft: auf den Bus warten, einkaufen, vorbeilaufen, vorbeifahren, auf dem Platz spielen, tanzen, musizieren, diskutieren.

Im Vorstellungsbild bleibt eine Farbensinfonie im Wohngebiet.

León will mithelfen, über seine Kunst den städtischen Lebensraum für die Menschen und mit den Menschen vielseitig erlebbar zu machen.

Ergänzt wird die Gesamtgestaltung durch eine Sandsteinskulptur „Flamme" von H. Weiße.

Ein bemerkenswertes Ergebnis erreichte das diesjährige Holzbildhauersymposium für Laienschaffende im Bezirk Dresden. Es wur-

10



11





12

de veranstaltet vom Bezirkskabinett für Kulturarbeit, durchgeführt in Wehrsdorf bei Soland und künstlerisch betreut von E. Ruthenberg. Zu Beginn wurden bei einer Ortsbegehung Standorte und Themenbereiche ermittelt. Alle 15 Skulpturen, die teilweise beträchtliche Ausmaße haben, fanden ihren Platz im Dorf: an der Schule, am Kindergarten, beim Arzt, im Bad, vor dem Laden, auf dem Dorfplatz, an der Bushaltestelle ... Die Volkskünstler prägen über ihre Werke das Erscheinungsbild des Dorfes mit. Die Dorfbewohner identifizieren sich mit den für sie geschaffenen Holzskulpturen (Abb. 9, 10, 11).

Natürlich entstehen neben den oben erläuterten Gestaltungsprinzipien weiterhin punktuell eingeordnete architekturbezogene Kunstwerke mit hoher Zeichenfunktion usw.

Die Abbildungen 12 und 13 zeigen ein Schriftbild im Stadtbild von Bautzen. Man erlebt es aus der Ferne als grafisches Zeichen, daß sich durch den Lauf der Sonne im Schattenbild und durch die Bewegung der Betrachter ständig ändert. Ich bin mir nicht sicher, ob diese visuelle Dynamik die klare inhaltliche Aussage (aus dem Poem „W. I. Lenin" von Majakowski) unterstützt oder ihr entgegenwirkt.

Die Reduzierung eines vorgegebenen Themas auf ein dekoratives konzentriertes Symbol bringt den Verlust inhaltlicher Konkretheit mit sich. Die Deutung solcher Symbole ist sehr offen. Oder sind sie nur kunsthandwerkliche Schmuckelemente im Raum? Zwei Beispiele dafür:

Der Maler und Grafiker K. Dennhard entwarf für das Vorfeld einer Schule in Niesky eine 8 m hohe Metallstele zum Thema Weltraumflug. Sie ist ohne Zweifel eine visuelle Besonderheit im umgebenden Raum und wird auch leicht wahrgenommen. Ihr Symbolgehalt assoziiert nicht zwingend das zu gestaltende Thema (Abb. 14).

Der Kunstschmied G. Marschner entwarf und konstruierte für einen Park in Kamenz eine 4 m hohe Metallstele. Er nennt sie „Wachsen und Streben" (Abb. 15).

Einen optischen Schmuck durch Farbe – nicht durch die Form – hat G. Papstein mit seinem Brunnen in Neustadt/Sachsen geschaffen. Die verschiedenfarbigen durchscheinenden Piacrylelemente akzentuieren den betongrauen Platz vor der Schule und das umgebende Wohngebiet (Abb. 16).

Auftraggeber, Architekten und bildende Künstler müssen bei ihrer Zusammenarbeit noch intensiver auch über die inhaltlich-formale Formulierung der Spezifik architekturbezogene Kunst streiten. Geben wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden: Architekturbezogene Kunst muß wirksamer werden, für die Bürger und als Repräsentation unserer sozialistischen Gesellschaft.

13



12|13
Schriftbild am Gebäude der Kreisleitung der SED in Bautzen
Autoren:
Grundideen für Textauswahl und Gestaltung: E. Walther
Weiterführung und Realisierung: G. Papstein
Auftraggeber: Büro für architekturbezogene Kunst

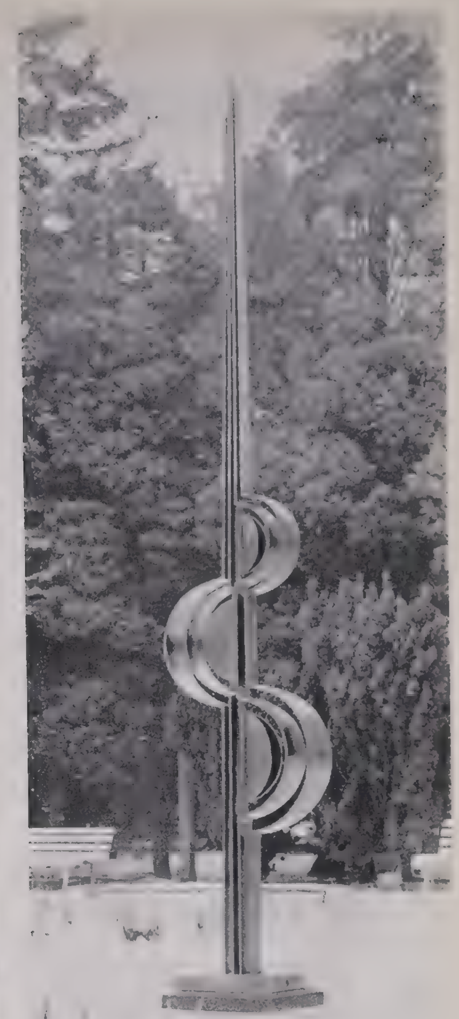
14
Stele „Weltraumflug" vor einer Schule in Niesky
Autor: K. Dennhard
Auftraggeber: Büro für architekturbezogene Kunst

15
Stele „Wachsen und Streben" am Lessingmuseum in Kamenz
Autor: G. Marschner
Auftraggeber: Rat des Bezirkes Dresden

16
Farbiger Piacryl-Brunnen vor einer Schule in Neustadt (Sachs.)
Autor: G. Papstein
Auftraggeber: Büro für architekturbezogene Kunst



14



15

16

Komplexe Gestaltung der Stadtumwelt

Bestrebungen und Probleme

Dr. sc. Bruno Flierl
Vorsitzender der Zentralen Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" des BdA/DDR und des VBK-DDR

Architekten, bildende Künstler und Formgestalter sind in den zurückliegenden 70er Jahren immer mehr zu der Überzeugung gelangt, daß sie bei der Gestaltung der Stadtumwelt nach Komplexität in ihrer Zusammenarbeit und im Produkt ihrer gemeinsamen Arbeit streben müssen, weil jeder mit seinem Werk im Gesamtwerk gestalteter Stadtumwelt nur dann auf bestmögliche Weise zur Wirkung kommt, wenn er seinen Beitrag zur komplexen Wirkung der Stadtumwelt auf das Leben der Menschen in der Stadt leistet.

Die Zentrale Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" des BdA/DDR und des VBK-DDR hat dieses Ziel – auch wenn sie anfangs noch nicht so ausformuliert waren – seit ihrer Gründung im Jahre 1968 unterstützt und in zunehmendem Maße zu ihrem Hauptanliegen gemacht. Dennoch muß festgestellt werden, daß die bisherigen Bestrebungen noch nicht ausgereicht haben, komplexe Stadtgestaltung für alle schon überzeugend genug zu begründen und auch schon überall in der Praxis durchzusetzen. Zweifelsohne bedarf es in den 80er Jahren verstärkter Bemühungen, offene Probleme in Theorie und Praxis komplexer Gestaltung der Stadtumwelt zu lösen. Worum geht es?

Bestrebungen

Stadtgestaltung im Sozialismus wurde von Anfang an ganzheitlich angestrebt. Architektur wurde in städtebaulicher Dimension gesehen, nicht beschränkt auf Häuserbau. Städtebauliche Ensembles, ja ganze Städte zu gestalten, darin einbezogen Werke der bildenden Kunst, war das Ziel (1).

Das Zusammenwirken von Architekten und bildenden Künstlern wurde in den 50er Jahren ganz nach der traditionellen Praxis und Theorie der Synthese von Architektur und bildender Kunst gefaßt und praktiziert. Das war zu Beginn der sozialistischen Entwicklung durchaus eine sichere historische Bezugsbasis, erwies sich aber später als beengend, als der Sozialismus – in den 60er Jahren auf den selbst geschaffenen eigenen Grundlagen stehend – daran ging, seine gesellschaftlichen Eigenarten umfassend auszubilden und dabei auch die gesellschaftlichen Bedingungen und Zielsetzungen von Architektur und bildender Kunst zu verändern (2). Dies geschah in dreierlei Hinsicht:

Erstens erweiterte sich die Funktion der bildkünstlerischen Gestaltung in der Stadtumwelt. Hatte die bildende Kunst zu Beginn vornehmlich die Aufgabe, die Ideen und Ideale der neuen Gesellschaft an bedeutenden Gebäuden und Orten der Stadt zu verkünden, so ging es später mehr und mehr darum, die ganze Breite und Vielfalt des sich verändernden Lebens in der Gesamtheit des Stadtraumes künstlerisch zu akzentuieren. Das war eine historisch neue Aufgabe.

Zweitens erweiterte sich die räumliche Dimension der Einbeziehung bildkünstlerischer Werke in den primär durch Städtebau und Architektur geformten Stadtraum: von einzelnen Gebäuden über einzelne städtebauliche Ensembles bis hin zur Stadt als Ganzes. War die bildkünstlerische Gestaltung in den 50er Jahren meist auf die Ausgestaltung von wichtigen gesellschaftlichen Gebäuden – anfangs sogar nur von „Verwaltungsbauten" – beschränkt (3), erhielt sie mit dem Neubau großer Wohngebiete und Wohnstädte und vor allem mit der Umgestaltung der Stadtzentren in den 60er Jahren die Aufgabe, ihren Beitrag zur „Synthese von Städtebau, Architektur und bildender Kunst" zu leisten (4). Seitdem gibt es Bemühungen um die Planung bildender Kunst für ganze Städte. Unter der Leitung von Hermann Meuche entstand für Rostock der erste „Generalplan bildende Kunst" (5). Stadtgestaltung in dieser Dimension war ohne Vorbild.

Drittens aber erweiterte sich der Anspruch auf Stadtgestaltung auch hinsichtlich ihres Umfangs, nämlich über die Gegenstände Architektur und bildende Kunst hinaus auf andere Gegenstände der Stadtumwelt sowie über die Tätigkeiten von Architekten und bildenden Künstlern auf andere Tätigkeiten der Gestaltung von Stadtumwelt, die infolge fortschreitender Arbeitsteilung im Vergesellschaftungsprozeß entstanden waren. Stadtgestaltung in dieser Komplexität mußte von den Gegenständen und von den Tätigkeiten her historisch neu gefaßt werden.

Alle diese „Erweiterungen" – notwendiges Moment „erweiterter" Aneignung von gesellschaftlicher Lebenstätigkeit und Raum, Ausdruck der „Erweiterung" an gesellschaftlicher Potenz des sich auf seinen eigenen Grundlagen umfassend entwickelnden Sozialismus – sprengten das traditionelle Konzept der Synthese von Architektur und bildender Kunst und ließen damit auch die Hoffnung schwinden, die Einheit der zu gestaltenden Gegenstände in der Stadtumwelt noch wie früher so ohne weiteres primär durch die Einheit künstlerischer Tätigkeiten bewirken zu können. Sie führten schließlich zu der Erkenntnis, daß die für Stadtgestaltung angestrebte Einheit der Gegenstände und Tätigkeiten in erster Linie nicht vom Ästhetischen, sondern vom Leben der Menschen in der zu gestaltenden Stadtumwelt her – den eingetretenen Veränderungen der Funktion, Dimension und Komplexität von Stadtgestaltung entsprechend – verwirklicht werden müsse.

Dies zunächst einmal theoretisch zu begreifen und zu begründen wurde möglich auf der von der marxistischen Kultursoziologie der DDR in den 60er Jahren entwickelten theoretischen Konzeption, die von den Menschen produzierten und gestalteten Gegenstände ihrer Umwelt auf den Gebrauchswert und Kulturwert in ihrem Leben zu befragen; also das Problem der dialektischen Wechselbeziehungen zwischen bewußter Herausbildung sozialistischer Lebensweise und Umweltgestaltung aufzuwerfen (6). Von dort her haben die Architekturtheorie und die theoretische Erforschung des Zusammenwirkens von Architektur, bildender Kunst und anderen gegenständlichen Elementen der Stadtumwelt im Prozeß komplexer Stadtgestaltung entscheidende Impulse erhalten (7).

Bisher sind zwei größere Aktivitäten entwickelt worden, komplexe Umweltgestaltung im Stadtraum – also komplexe Stadtgestaltung – theoretisch zu begründen und organisatorisch in der Praxis durchzusetzen, in beiden Fällen theoretisch vorbereitet und dann weiterverfolgt von Mitgliedern der gemeinsamen Zentralen Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" des BdA/DDR und des VBK-DDR.

Zur ersten Aktivität: Von Architektur und bildender Kunst im Rahmen komplexer Umweltgestaltung sowie von komplexer Umweltgestaltung als einer dem gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozeß gemäßen Gestaltung der gegenständlich-räumlichen Umwelt und daher als eines grundlegenden Erfordernisses der sozialistischen Gesellschaft wurde bereits Anfang der 70er Jahre gesprochen (8). Auf dem VII. Kongreß des VBK-DDR im Jahre 1974 wurde dann zum ersten Mal in einer speziellen Arbeitsgruppe über „die Rolle der bildenden Kunst bei der sozialistischen Umweltgestaltung" beraten und auf die dabei mögliche „Vielfalt und Komplexität" hingewiesen (9). Erst auf dem 7. Seminar der ZAG „Architektur und bildende Kunst" im November 1974 setzten sich die Begriffe „komplexe Umweltgestaltung" sowie „Architektur und bildende Kunst im Rahmen komplexer Umweltgestaltung" unter Fachleuten durch (10). Schließlich erarbeitete eine spezielle Arbeitsgruppe des BdA/DDR und des VBK-DDR Anfang 1975 für die Ministerien für Bauwesen und Kultur ein Dokument, das ein grundlegendes theoretisches und organisatorisches Modell komplexer Umweltgestaltung darstellte und Aussagen zu folgenden Problemen machte: Aufgaben, Leitung und Planung, Realisierung, Finanzierung sowie Forschung, Aus- und Weiterbildung (11).

In der Praxis wurden daraus jedoch für die Leitung und Planung der Prozesse komplexer Umweltgestaltung zunächst noch keine Schlußfolgerungen gezogen. Die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung war dafür offenbar noch nicht reif. 1977 schlossen die Ministerien für Bauwesen und Kultur eine Vereinbarung ab über die Zusammenarbeit bei der Gestaltung der Wohnumwelt. Der Gedanke und der Begriff der Komplexität bei der Gestaltung der Umwelt waren darin zwar noch nicht enthalten (12), die Diskussion über das von den Mitgliedern des BdA/DDR und des VBK-DDR vorgelegte theoretische und organisatorische Modell komplexer Umweltgestaltung wurde jedoch weitergeführt (13).

Die zweite Aktivität wurde in Vorbereitung des VIII. VBK-Kongresses 1978 unternommen. Die Arbeitsgruppe 4 des Kongresses, befaßte sich auf der Grundlage zuvor veröffentlichter Thesen ausführlich mit dem Thema: „Komplexe Gestaltung der Umwelt – Bilanz und Programm" (41). Aus gehend von Festlegungen des Kongresses wurde eine aus Vertretern des BdA/DDR und des VBK-DDR sowie aus Vertretern der Ministerien für Bauwesen und Kultur gebildete Arbeitsgruppe beauftragt, Doku-

mente zur Leitung und Planung auf dem Gebiet von Städtebau, Architektur und architekturbezogener Kunst bei der komplexen Gestaltung der Stadtumwelt auszuarbeiten. Die Konzeption dafür wurde im Mai 1980 in einer Beratung mit den Präsidenten des BdA DDR und des VBK-DDR abgestimmt und im November 1980 auf einer Arbeitstagung der Ministerien für Bauwesen und Kultur öffentlich diskutiert (15).

Die Arbeit an den geplanten gesetzlichen Regelungen von Maßnahmen der Stadtgestaltung steht vor dem Abschluß. Diese Regelungen werden zusammen mit den „Leitlinien der städtebaulich-architektonischen Entwicklung in der DDR in den 80er Jahren" (16) die komplexe Gestaltung der Stadtumwelt in den 80er Jahren ein großes Stück voranbringen.

Dennoch: Zielsetzungen und Maßnahmen sind das eine – ihre bewußte Umsetzung in die Praxis ein anderes. Hier bedarf es des wachsenden gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens sowie des gemeinsamen Handelns aller an Stadtgestaltung Beteiligten. Dabei werden auch weiterhin immer wieder Probleme auftreten, die noch nicht oder nicht eindeutig genug gelöst sind und die uns daran hindern, schneller voranzukommen: mit der Leitung und Planung und mit den schöpferischen Prozessen komplexer Gestaltung der Stadtumwelt.

Um welche Probleme geht es?

Problem:
Umfang komplexer Stadtgestaltung

Seitdem über Gestaltung der Stadtumwelt gesprochen wird, wird darum gerungen, unter diesem Begriff eine aufeinander abgestimmte Gestaltung aller visuell wahrnehmbaren, gegenständlich-räumlichen Elemente der Stadtumwelt zu verstehen: die Landschaft mit ihren natürlichen Gegebenheiten, darin die gebaute Umwelt, d. h. städtebauliche Bereiche, Gebäude, bauliche Anlagen des Verkehrs und der Stadttechnik sowie die Kleinarchitektur, die Grünanlagen und Freiflächen, die Elemente städtischer Raumausstattung, d. h. die Elemente der Stadtmöblierung und der visuellen Kommunikation, und die Werke der architekturbezogenen Kunst. Wenn auch im Bemühen um theoretische Präzisierung und sinnvolle praktische Arbeitsteilung und Kooperation im Prozeß der Umweltgestaltung die einzelnen Elemente gelegentlich unterschiedlich bezeichnet und auch gruppiert wurden, so waren doch immer allesamt gemeint. Um dies zu betonen und um zugleich deutlich zu machen, daß es darauf ankommt, alle diese Elemente mit ihren unterschiedlichen praktischen Anforderungen und ästhetischen und künstlerischen Ansprüchen zu einem notwendigen funktionalen Ganzen gestalteter Umwelt zusammenzuführen, wurde der Begriff „komplexe Umweltgestaltung" eingeführt.

Diese Konzeption ist nicht immer von allen, die mit der Gestaltung der Stadtumwelt zu tun haben, geteilt worden. Die einen sind gegen den Begriff komplexe Umweltgestaltung bzw. komplexe Gestaltung der Umwelt, weil sie befürchten, daß der Anspruch auf Komplexität als Forderung nach Totalität im Sinne von Vollständigkeit und Vollkommenheit der Umweltgestaltung mißverstanden werden könnte – eine Forderung, die ökonomisch nicht realisierbar wäre, heute und auf lange Zeit. So sind sie bereit, mal dieses, mal jenes Element aus dem Komplex der Umweltgestaltung zu entlassen – auch die gebaute Umwelt. Dem kann prinzipiell entgegengehalten werden, daß Komplexität die qualitative Einheit eines aus Teilen gebildeten Ganzen, nicht seine quantitative Totalität zum Ziel hat.

Andere reduzieren den Begriff und die Praxis der Umweltgestaltung auf die Gestaltung der Stadtumwelt um die Gebäude herum, also auf deren Umgebung, weil sie bei Versuchen, die Stadtumwelt komplex – einschließlich der gebauten Umwelt – zu gestalten, die Erfahrung gemacht haben, daß angesichts der gegenwärtigen industriell gefertigten baulichen „Erzeugnisse" – vor allem bei den Serien des Großplattenbaus – ein verändernder Eingriff auf die architektonische Gestalt der Gebäude im Sinne komplexer Umweltgestaltung an einem konkreten Ort des Lebens in der Stadt – vor allem dann, wenn die Erdgeschoßzone der Gebäude nicht variabel nutzbar und gestaltbar ist – so gut wie nicht möglich ist und oft nur als Oberflächenveredelung durch Farbe und Material eine Chance auf Erfolg hat. Wenn Architekten eine solche Konzeption von Umweltgestaltung vertreten, dann nicht in erster Linie, weil sie davon überzeugt sind, daß ihre Gebäude eine architektonische Qualität haben, die rückkoppelnde gestalterische Eingriffe aus einer komplexen Sicht der Stadtgestaltung überflüssig macht, sondern vor allem deshalb, weil sie für ein solches „offenes" Einbeziehen der Architektur in die Stadtumwelt angesichts der gegenwärtigen materiell-technischen und ökonomischen Bedingungen des industriellen Bauens nur einen relativ kleinen Spielraum haben und also zustimmen, wenn durch Gestaltungsakte in der Umgebung der Gebäude – nämlich mit den Mitteln der Grün- und Freiflächengestaltung, der Gestaltung der Elemente städtischer Raumausstattung und der bildkünstlerischen Gestaltung – die Gesamtsituation der Stadtumwelt in einer Weise aufgebessert wird, die geeignet ist, manchen Mangel der Architektur zu kompensieren. Wo dies Praxis war oder noch ist, sind Grün- und Freiflächengestalter, vor allem aber bildende Künstler und Formgestalter, in die Rolle gedrängt, die von Architekten baulich-räumlich vorgegebene Stadtumwelt – im Namen der kulturellen Ansprüche und des Wohlbefindens der Menschen besonders in den Neubauwohngebieten – erst eigentlich so recht zur gesellschaftlich bedeutenden und menschlich angenehmen Welt zu machen, was ihnen ein stärkeres Selbstwertgefühl und oft auch eine größere gesellschaftliche Anerkennung einbringt, als sie Architekten erfahren.

Das organisatorisch geradezu modellhafte Konzept einer solchermaßen aufgefaßten Umweltgestaltung als Gestaltung der Umwelt um die Gebäude herum hat Rolf Walter für Berlin-Marzahn entwickelt, dort auch praktisch angewendet und theoretisch des öfteren dargestellt (17). Seine drei Ebenen der Gestaltung erfassen die gesamte Stadtumwelt außerhalb der Gebäude, von diesen selbst aber nur die Oberflächen, die in der Regel lediglich grafisch, nicht baulich, tektonisch veränderbar sind. Die Arbeitsteilung zwischen den Bereichen Bauwesen und Kultur und deren durch Vereinbarung geregelte Kooperation in gesamtgesellschaftlichem Interesse, wie sie in der Vereinbarung zwischen den Ministerien für Bauwesen und Kultur 1977 ihren formellen Ausdruck fand (18), schien nach diesem Modell der Umweltgestaltung in drei Ebenen am besten zu funktionieren. Sie funktionierte aber tatsächlich nicht, vor allem deshalb, weil die Architekten nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden können, Gebäude zu entwickeln, mit denen optimale Stadträume gebaut und gestaltet werden können, die in einer konkreten Landschaft zum Ort aller anderen Elemente der Stadtumwelt – einschließlich der bildenden Kunst – werden.

Die städtebaulich-architektonische Gestaltung muß der Kern komplexer Stadtgestaltung sein, die aller anderen Gestaltung der Stadtumwelt – so wichtig diese auch immer sein mag – die sozial-räumliche Basis und damit die grundlegende Beziehung zum Leben der Menschen in der Stadt erst schafft, allerdings nur dann zum Positiven, wenn sie an der Spitze aller Bemühungen um Stadtgestaltung steht. Eben dies gilt es durchzusetzen.

Problem:
Wesen komplexer Stadtgestaltung

Wer sich diesem Problem vordergründig „ästhetisch" oder unter der Begrifflichkeit der Kunst nähert, kann die soziale Funktion gestalteter – zumal komplex gestalteter – Umwelt im Leben der Menschen, ihre „Herstellung" und „Nutzung" in der Einheit von Gebrauchswert und Erlebniswert nicht fassen.

Komplexe Gestaltung der Umwelt – und das gilt ganz besonders auch für die Stadtumwelt – kann verstanden werden als eine auf Ganzheitlichkeit gerichtete arbeitsteilige und kooperative Gestaltung der gegenständlich-räumlichen Umwelt des Lebens der Menschen in der Gesellschaft.

Komplexität bedeutet also, bezogen auf die zu gestaltenden Gegenstände, Ganzheitlichkeit, bezogen auf die zu leistenden gestaltenden Tätigkeiten, Vergesellschaftung (19). Sinn komplexer Umweltgestaltung ist es, eine Umwelt zu gestalten, die komplexe Beziehungen der Menschen im Prozeß ihrer Lebenstätigkeit vermittelt, d. h. sowohl ermöglicht als auch ausdrückt und widerspiegelt, und zwar in der qualitativen Differenziertheit und Einheit ihrer einzelnen Elemente, die teils materielle, teils ideelle Funktionen in die Umwelt einbringen. Dieser Sinn wird um so wirkungsvoller erfüllt, je besser die einzelnen Elemente der Umwelt Beziehungen zum Le-

ben der Menschen haben und untereinander zum Ganzen der Umwelt im Interesse der Stimulierung komplexer Lebenstätigkeit der Menschen in Übereinstimmung geraten und so ihre komplexe Funktion sichern. Komplexe Gestaltung der Umwelt zielt auf komplexe Gestaltung der Lebensprozesse, ist aber ohne diese auch nicht möglich.

Was da als komplex gestaltete Umwelt entsteht, ist ein durch Gesamtarbeit hervorgebrachtes Gesamtwerk, das der bürgerlichen Illusion des Gesamtkunstwerkes nicht bedarf, um in seinem gesellschaftlichen Wert akzeptiert zu werden. Schließlich geht es bei der komplexen Umweltgestaltung darum, die Gesellschaft, die Menschen in ihren gesellschaftlichen Verhältnissen und Verhaltensweisen nicht nur abzubilden wie in einem statischen Bild geronnenen Lebens, sondern sie vor allem in der Umwelt lebendig zu inszenieren und im Zusammenhang damit auch bildhaft auszudrücken und widerzuspiegeln, d. h., die Umwelt in der Einheit ihrer materiellen und ideellen Funktionen, in der Einheit ihres unmittelbar praktischen und ihres kommunikativen Gebrauchs und Erlebens sowie nach den Erfordernissen dynamischer gesellschaftlicher Lebensprozesse veränderbar zu gestalten und gestaltend zu verändern.

Die Subordinierung der Gestaltung gegenständlich-räumlicher Umwelt des Lebens der Menschen unter die Begrifflichkeit der Kunst würde, wie Lothar Kühne sagt, die historisch entstandene Differenzierung in technische, praktische, künstlerische und architektonische Gestaltung wieder zurücknehmen in ein bürgerliches Ideal von Kunst und verkennen, daß es werdender kommunistischer Praxis gemäß ist, Architektur als Vermittlerin von technischen, praktischen und künstlerischen Gegenständen untereinander und zur übergreifenden Natur in der Dimension des Raumes aufzufassen und zu gestalten. Architektur ist für ihn „ästhetisch als diese Vermittlung nur angeeignet, wenn sie für den Menschen Landschaft gründet..., welche Wohn- und umfassenden Gemeinschaftsraum, Produktionsraum und Naturraum in eins faßt ..." (20). Hierüber lohnte es sich zu diskutieren, um theoretisch und praktisch weiterzukommen und der Illusion fundiert entgegentreten zu können, als sei die gegenwärtig diskutierte Frage nach der Qualität der Architektur, vor allem auch in ihrem Beitrag zur Stadtgestaltung, durch Architektur als Kunst und durch Architekten als Künstler zu wandeln, anstatt Architektur von ihrer sozial-räumlichen Funktion her als „Landschaft" gründende gebaute Umwelt und räumliche Verwirklichung des Lebens der Menschen im entwickelten Sozialismus in wirklich neuer Qualität zu konzipieren und real hervorzubringen.

Problem: Gesellschaftlicher Auftrag für komplexe Stadtgestaltung

Komplexe Gestaltung der Stadtumwelt muß schon vom gesellschaftlichen Auftrag her komplex betrieben werden. Dies zu garantieren ist Aufgabe des gesellschaftlichen Auftraggebers (21). Gesellschaftlicher Auftraggeber für Stadtgestaltung in der DDR sind die Räte der Bezirke, Kreise und Städte, die unter Führung der Partei der Arbeiterklasse und auf der Grundlage der Beschlüsse der jeweiligen örtlichen Volksvertretungen die Prozesse komplexer Gestaltung der Umwelt in Wechselbeziehung zur komplexen Gestaltung des Lebens der Menschen in der jeweiligen gesellschaftlichen und territorialen Situation zu leiten und zu planen haben. Denn sie sind diejenigen, die Ziele der komplexen Stadtgestaltung setzen und über die Mittel zu ihrer Realisierung verfügen, die Aufträge vergeben und deren Erfüllung kontrollieren. Einen solchen Prozeß optimal durchzusetzen und auch qualitativ durchzustehen geht nur, wenn der gesellschaftliche Auftraggeber komplexe Gestaltung der Stadtumwelt schon von der Komplexität des gesellschaftlichen Auftrages herleitet und plant, die Gestalter der Stadtumwelt als Organe des gesellschaftlichen Gesamtgestalters von Umwelt zur Wirkung bringt und die späteren Nutzer der zu gestaltenden Stadtumwelt – im weitesten Sinne die Bevölkerung – in diesen Prozeß schöpferisch einbezieht. Dazu gehört, daß er alle diese Vorgänge als sozialistische Vergesellschaftungsprozesse in der Organisationsform der Kollektivität kooperierender, bewußt und eigenständig handelnder sozialer Kräfte, Gruppen und Individuen für alle Beteiligten durchsichtig macht und von Erscheinungen der Anonymität freihält. Komplexe Stadtgestaltung im Sozialismus wächst auf dem Fundament sozialistischer Demokratie.

In diesem Prozeß der Leitung und Planung von Maßnahmen zur komplexen Stadtgestaltung kommt den Bezirks-, Kreis- und Stadtarchitekten und ihren Büros für Städtebau sowie den Komplexarchitekten und leitenden Projektanten mit ihren Kollektiven in den Baukombinaten eine besondere Verantwortung zu. Denn als Sachwalter des gesellschaftlichen Auftraggebers in allen Fragen der baulich-räumlichen Gestaltung der Stadtumwelt sind sie es, die vom Angebot städtebaulich-architektonischer Konzeptionen her für die räumliche Disposition und Vereinigung aller anderen Elemente der Stadtumwelt die grundlegenden Konzeptionen für komplexe Stadtgestaltung verantwortlich auszuarbeiten haben: als Leiter von Kollektiven aller daran beteiligten Gestalter. Sie müssen dazu nicht nur selbst in der Lage sein, sondern vom gesellschaftlichen Auftraggeber dazu auch in die Lage versetzt werden. Nur so können sie gesamtgesellschaftliche Interessen wahrnehmen, räumlich verwirklichen und dazu beitragen, daß eine kulturvolle Stadtumwelt entsteht, die mit höchstmöglicher Qualität bei effektivster Verwendung der Mittel bestmögliche Voraussetzungen für die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise bietet.

Anmerkungen

(1) Vgl. B. P. Michailow, Große Sowjet-Enzyklopädie, Architektur, Berlin 1951

(2) Vgl. Bruno Flierl, Bildende Kunst im Stadtraum – Möglichkeiten und Grenzen. In: Bildende Kunst 9/1981

(3) Vgl. Verordnung zur Entwicklung einer fortschrittlichen demokratischen Kultur des deutschen Volkes und zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Intelligenz vom 16. März 1950, GBl. Nr. 28 S. 185 ff.; Anordnung über die künstlerische Ausgestaltung von Verwaltungsbauten vom 22. August 1952, GBl. Nr. 119 S. 790

(4) Vgl. Anordnung über die künstlerische Ausgestaltung von gesellschaftlichen Bauten mit Werken der sozialistisch-realistischen architekturbezogenen Kunst vom 23. Dezember 1971, GBl. Teil II Nr. 3 (1972) S. 29

(5) Vgl. Bruno Flierl, Bildkünstlerische Konzeptionen für große städtebauliche Ensembles. In: Bildende Kunst 10/1966, S. 507–512; Hermann Meuche, Bildkünstlerische Gestaltung der Stadt Rostock – Gesichtspunkte und Probleme. In: Architektur und bildende Kunst, Schriftenreihen der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur, Heft 49, Berlin 1974, S. 51–59

(6) Vgl. Fred Staufenbiel, Kultur heute – für morgen. Theoretische Probleme unserer Kultur und ihre Beziehungen zur technischen Revolution, Berlin 1966; ders.: Kultursoziologie und Städtebau. In: Deutsche Architektur 6/1966, S. 327 ff.

(7) Vgl. Bruno Flierl, Zum Begriff Architektur. In: Beiträge zur architekturtheoretischen Forschung. Autorenkollektiv der Deutschen Bauakademie, Institut für Städtebau und Architektur, Abteilung Theorie der Architektur, Berlin 1967, S. 31–68; ders.: Architektur und bildende Kunst. Ebenda, S. 181–198

(8) Vgl. Bruno Flierl, Zum Problem der Synthese von Architektur und bildender Kunst im Rahmen komplexer Umweltgestaltung der Stadt. Diskussionsbeitrag auf dem Symposium „Sozialistischer Städtebau und künstlerische Synthese" in Moskau, Januar 1971. Veröff. in: Chudoshnik i gorod (Künstler und Stadt), Moskva 1973, S. 130–138; ders.: Gesellschaft und Architektur in unserer Epoche (Diss. A 1972), Schriftenreihen der Bauforschung, Reihe Städtebau und Architektur, Heft 44, Berlin 1973, S. 49

(9) Vgl. Hermann Meuche, Die Rolle der bildenden Kunst bei der sozialistischen Umweltgestaltung. Einleitendes Referat in der Arbeitsgruppe zu diesem Thema. VII. Kongreß des VBK-DDR, Karl-Marx-Stadt 1974. Veröff. in: Hermann Meuche, Raum und Bild des Menschen. Beiträge zur Architektur und bildenden Kunst. Berlin 1980, S. 221

(10) Vgl. Gestaltete Wohnumwelt. 7. Seminar der Zentralen Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" des BdA/DDR und des VBK-DDR am 14. und 15. Nov. 1974 in Dresden. Veröffentlichung des BdA/DDR, Berlin 1975. Mit Referaten von: Hermann Meuche, Bildkünstlerische Planung Rostock (Veröff. auch in: Hermann Meuche, Raum und Bild des Menschen, a. a. O., S. 226–233); Rolf Walter, Probleme der Ausarbeitung von Konzeptionen für die komplexe Umweltgestaltung in großstädtischen Bereichen; Bruno Flierl, Probleme der komplexen Umweltgestaltung als kultureller Prozeß (Veröff. auch in: AICA. Kunst und Umwelt. Probleme ihrer Beziehungen zu Leben und Wohnen des Menschen in Gegenwart und Zukunft. Berlin 1976, S. 15–18)

(11) Vgl. Komplexe Umweltgestaltung bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms 1976–1980. Arbeitsmaterial einer AG der ZAG „Architektur und bildende Kunst" des BdA/DDR und des VBK-DDR, Berlin, Februar 1975

(12) Vgl. Vereinbarung über das Zusammenwirken der staatlichen Organe des Bauwesens und der Kultur bei der städtebaulich-architektonischen und bildkünstlerischen Gestaltung der Städte im Zusammenhang mit dem komplexen Wohnungsbau. Vom 24. Januar 1977, Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Kultur Nr. 3 (1977) vom 14. 4. 1977

(13) Vgl. Bruno Flierl, Zur komplexen Umweltgestaltung bei der Realisierung des Wohnungsbauprogramms der DDR. Diskussionsbeitrag. In: 7. Kongreß des BdA/DDR am 13. und 14. Nov. 1975 in Berlin. Berlin 1976, S. 446–451; ders.: Komplex geplant, gesellschaftlich genutzt. In: Form und Zweck 6/1975, S. 3–5; ders.: Zur Komplexität der Umweltgestaltung – Probleme der Ganzheitlichkeit und der Vergesellschaftung. Diskussionsbeitrag auf dem Kolloquium „Wissenschaftliches Weltbild und Arbeiterklasse" am 1. und 2. Februar 1977 in Dresden. Schriftenreihe der Sektion Architektur der TU Dresden 1979, Heft 8, S. 47–52

(14) Vgl. Ulrich Kuhirt und Rolf Walter, Thesen zur Arbeitsgruppe 4. In: Bildende Kunst 10/1978, S. 474 f.; vgl. vor allem: VIII. Kongreß des VBK-DDR, 21. bis 23. Nov. 1978 in Berlin. Dokumentation über den VIII. Kongreß, Berlin 1979, S. 199 bis 235, mit Referat von Rolf Walter und Diskussionsbeiträgen

(15) Vgl. Material der gemeinsamen Tagung des Ministeriums für Bauwesen und des Ministeriums für Kultur mit dem BdA/DDR und dem VBK-DDR „Zur weiteren Entwicklung des Zusammenwirkens auf dem Gebiet des Städtebaus, der Architektur und der architekturbezogenen Kunst bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms" am 5. Nov. 1980 in Berlin

(16) Leitlinien für die Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR in den 80er Jahren – Entwurf. In: Architektur der DDR 9 (1980), S. 518 bis 525

(17) Vgl. Anm. 10 und Anm. 14

(18) Vgl. Anm. 12

(19) Vgl. Bruno Flierl, Zur Komplexität der Umweltgestaltung – Probleme der Ganzheitlichkeit und der Vergesellschaftung, a. a. O. (Anm. 13)

(20) Vgl. Lothar Kühne, Gegenstand und Raum. Über die Historizität des Ästhetischen. Fundus-Bücher 77/78, Dresden 1981, S. 268

(21) Vgl. Bruno Flierl, Zur Rolle des gesellschaftlichen Auftraggebers für komplexe ästhetische Gestaltung der Umwelt. Diskussionsbeitrag: 1. Gesellschaftswissenschaftliches „Colloquium Dresdense" zum Thema: Grundfragen komplexer ästhetischer Gestaltung der gegenständlichen Umwelt. TU Dresden 1979, S. 48–53. Das Referat des Kolloquiums hielt Herbert Letsch, ebenda, S. 1–19



1

Ergebnisse der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern bei der Gestaltung von Berlin-Marzahn

Architekt BdA/DDR Heinz Graffunder
Büro für Städtebau
Chefarchitekt von Berlin-Marzahn

1
Dekorative Giebelgestaltung in zweifarbigem Splitt (WBS 70, elfgeschossige Serie) im 3. Wohnbereich (Wolfgang Weber)

Während zu Ehren des Tages der Republik die 20 000. Wohnung durch den VEB Wohnungsbaukombinat Berlin fertiggestellt und gleichzeitig die dazugehörigen gesellschaftlichen Einrichtungen übergeben werden konnten, tragen bereits zahlreiche künstlerische Werke zu einem niveauvollen, räumlich-ästhetischen Erlebniswert der ersten Wohngebiete und zu einer Unverwechselbarkeit der Lebensräume der hier neu angesiedelten Bürger bei. Die Lokalisierung der Kunstobjekte, ihre künstlerische Anlage und die Art ihrer Mitteilung an die Öffentlichkeit entsprechen – das läßt sich bereits jetzt feststellen – den bestätigten Kunstkonzeptionen. Durch deren zeitgleiche Entstehung gemeinsam mit den Bebauungskonzeptionen ergab sich damit auch ein zeitlich nützlicher Vorlauf für die Herstellung fast aller Arbeiten, die zur künstlerisch-ästhetischen Gestaltung der neu geschaffenen Umwelt beitragen.

Das betrifft sowohl die Werke der Künstler als auch Fragen der Farb- und Oberflächengestaltung der Gebäude sowie der komplexen Freiraumgestaltung.

Die Struktur der drei geplanten Wohngebiete für rund 100 000 Einwohner ist als Gesamtkonzeption miteinander räumlich verflochten. Die Architektur wird entscheidend geprägt durch das industrielle Herstellungsverfahren der Wohnbauten in Großtafelbauweise, die in vier Plattenwerken komplettiert hergestellt und in Vollmontage errichtet werden. Das trifft auch für die Gebäude zu, wie Schul- und Vorschuleinrichtungen, die des Handels, der Gastronomie und der Dienstleistungen, die als Serienbauten in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise errichtet werden.

Die Gliederung der Wohngebiete in überschaubare Komplexe gewährleistet das Bekanntwerden der Bewohner in ihrem „Kietz" untereinander. Sie beziehen sich jeweils auf ihren gesellschaftlichen Mittelpunkt täglichen Lebens und Erlebens, der wiederum zu allen anderen Zentren und wichtigen Einrichtungen fußläufig direkt verbunden ist.

Hier werden die Leistungen der Künstler in den verschiedensten Darstellungsformen konzentriert und können zu einer kulturvollen Gestaltung beitragen. Die Absicht, die konzipierten Raumstrukturen räumlich weiter zu verstärken, wird bei den verschiedenen Wohnbereichen durch unterschiedliche Grundfarben erreicht. Entsprechend der vorgegebenen Technologie der Wohnungsbauserie 70 stellt dabei der Natursteinsplitt das vorherrschende Oberflächenmaterial dar, ein rationeller Faktor, der aber zuläßt, daß durch variablen Einsatz von Splitt und Farbbeton sowie anderer Fassadenelemente eine ensembletypische Gestaltung erzielt werden kann. Die in Übereinstimmung mit der gewählten Grundkonzeption stehende schrittweise Realisierung von Werken der bildenden Kunst zeigt erste Malereien, Plastiken, phantasievolle Eingangsgestaltungen an Schulen und Kinderkombinationen wie auch Spielplastiken.

Die erfreulichste Entwicklung dabei ist die Anwendung der Wandmalerei durch junge Künstler, die oft unter Baustellenbedingungen ihre Wände selbst gestalten. Interessant sind Giebelmalereien an Schulen und ornamentale Keramik-Giebel an Wohnbauten.

Eindrucksvolle Wandbilder charakterisieren Schuleingänge, Turnhallen, Apotheken und Gesundheitszentren. Phantasievolle Malereien, reliefartige oder plastische Elementegestaltungen an Zugängen zu Kinderkombinationen individualisieren die tägliche Passierzone für unsere jüngsten Bürger. Aber auch erste Plastiken und Keramikreliefs aktivieren die Freiraumbereiche im Herzen des 1. Wohngebietes.

Wertvolle Ergebnisse hat eine Initiative von



2

Studenten der Kunsthoch- und Fachschulen des letzten Jugendfestivals gebracht, die sich auf eine Kinderkombination im 1. Wohngebiet konzentrierte und gestalterische Anregungen für die Serienproduktion bis hin zum pädagogisch wirksamen Spielzeug brachte.

Alle Kategorien der Gestaltungskonzeptionen sind nach Wert und Bedeutung auf Steigerung zum gesellschaftlichen Hauptbereich hin angelegt.

Dieser Bereich befindet sich derzeitig aber noch in der Konzeptionsphase.

In Auswertung der bisherigen Zusammenarbeit auf diesem wichtigen Gebiet werden nachfolgend einige Fragen zur Planung und Leitung bildender Kunst am Beispiel von Berlin-Marzahn dargestellt.

I

Der Aufbau des Wohnungsneubaugebietes Berlin-Marzahn erfolgt auf der Basis einer 1975 unter Leitung des Chefarchitekten der Hauptstadt, Roland Korn, erarbeiteten Grundkonzeption, die eine von dem Konzeptionskollektiv für die künstlerische Gestaltung unter Leitung von Dr. Rolf Walter zeitgleich erarbeiteten Rahmenkonzeption „Kunst" enthielt. Sie umriß die aus der gesellschaftspolitischen Aufgabenstellung abgeleitete Gesamtstruktur der Werke bildender Kunst, ihre Grundthematik, ihren Gesamtaufwand sowie das Zusammenspiel mit den übrigen Bereichen der architektonisch-künstlerischen und ästhetischen Kategorien, die im städtebaulichen Raum sinnlich wahrnehmbar auf den Betrachter einwirken. Die hierzu entwickelte Methode wurde bereits im Heft 9/76 beschrieben.

3

4

II

Schwerpunkt der weiteren Vorbereitung der Investitionen bildete die Erarbeitung der Bebauungskonzeptionen in der Verantwortung des Chefarchitekten von Marzahn; sie erfolgte wohngebietsweise gestaffelt und bezog alle Primärpartner als eigene GAN-Bereiche außerhalb des Wohnungsbaus mit ein.

In dieser Bearbeitungsphase wurden durch das Künstlerkollektiv im Auftrage der Aufbauleitung und in schöpferischer Zusammenarbeit mit den Architekten und Freiflächenplanern die Kunstkonzeptionen der einzelnen Wohngebiete erarbeitet, dem Beirat für Stadtgestaltung und bildende Kunst vorgelegt und nach der Bestätigung dem Wohnungsbaukombinat als Generalauftragnehmer zur Weiterführung des Auftrages übergeben.

III

Damit war die Voraussetzung zur Erarbei-

5



2
Dekorative Giebelgestaltung in Keramik an Wohngebäuden (QP 71-Serie) im 3. Wohnbereich (Wolfgang Weber)

3
Spielplatz mit Holzplastiken und -geräten im 1. Wohnbereich (Günter Schumann)

4
Mosaik im Eingangsbereich der Großapotheke am Helene-Weigel-Platz (gesellschaftlicher Bereich am Springfuhl) von Peter Hoppe

5
Orientierungselemente in Email vom Kollektiv „Form und Gesellschaft" (Stützner, Linke, König, Arnold)



6

7

tung der Ideenskizzen gegeben, die nunmehr im Auftrag des Wohnungsbaukombinates – wahrgenommen vom Komplexprojektanten – von dem jeweiligen Künstler hergestellt und mit dem ausführenden Betrieb abgestimmt wurden. Auf deren Grundlage erfolgte die Abgabe der verbindlichen Angebote der Baubetriebe, soweit diese die Realisierung zu übernehmen bereit oder in der Lage waren. War die Zusammenarbeit in der Phase Bebauungskonzeption durch eine progressive, verständnisvolle und dynamische Atmosphäre und Haltung aller Beteiligten gekennzeichnet, so ergaben sich Schwierigkeiten bei der Überleitung der Arbeiten in der Phase der Ideenskizzen, und zwar aus terminlichen und sachlichen Gründen:

- Zu den terminlichen Gründen

Obwohl die Grundsätze der Gestaltungsabsichten in der Bebauungskonzeption zeitgerecht geklärt werden konnten, erfolgte jeweils die konkrete Durcharbeitung und Dokumentation erst auf der Grundlage der fertigzustellenden Freiflächenpläne oder Gebäudekonzeptionen, die – soweit es sich nicht um Typenprojekte handelt – einen entsprechenden Arbeitsstand der Projektanten erforderte.

So erhielt der Komplexprojektant oft erst die erforderliche Mitwirkung des Künstlers während der Erarbeitungsphase der Be-

8



6
Blick in einen Teil der fertiggestellten Wohnbereiche in Berlin-Marzahn

7
Monochrome Wandmalerei an einem Turnhallengiebel des 1. Wohnbereichs (Achim Kirchner)

8
Richtspruchstele (Sichtbeton) an der Allee der Kosmonauten (Alfred Bernau)

9

10



bauungsplanung, wenn der noch verfügbare Zeitraum bis zur Abgabe der verbindlichen Angebote erheblich zusammengeschmolzen war. Die Beauftragung der Künstler für die einzelnen Kunstpositionen, deren konkretes Einarbeiten in die Aufgabe, die notwendigen Abstimmungen mit dem objektverantwortlichen Architekten, den Herstellern und den Nutzern der Kunst sowie die Aufwandsermittlung – für diese wichtige Phase blieb bisher noch zu wenig Zeit.

- Zu den sachlichen Gründen

Die Herstellung von Kunstobjekten gliedert sich in der materiellen Bezugsbasis nach dem eigentlichen Kunstwerk – hergestellt vom Künstler selbst oder von einem dafür geeigneten Betrieb – und den dazu notwendigen baulichen Leistungen, die nach Umfang und Spektrum objektbezogen eine weite Spanne besitzen können und in der Regel von dem verantwortlichen Baubetrieb durchgeführt werden. In beiden Kategorien haben wir in der Vergangenheit häufig Unsicherheiten in der Bilanzierung der Leistungen und damit der Betriebe zu verzeichnen. Ein Grund dafür ist die oft nur schwer zu klärende Zuordnung der Leistungen für die Herstellung der Kunstobjekte selbst; ein anderer besteht in der Schwierigkeit, angesichts der Zuwachsraten der Baubetriebe bautechnische Leistungen zusätzlich zu den Regelleistungen überhaupt bilanzieren zu können. Es geht hier um Fundamente, Kranbeistellungen, Rüstungen, Montagehilfen und um Spezialarbeiten wie Elektro- und Rohrleitungsbau.

IV

In der Phase des künstlerischen Entwurfes wie auch in seiner Ausführung, wo die konkrete Überleitung und Umsetzung der Ideen in die Realität erfolgt und damit auch die härteste Beanspruchung für den Künstler stattfindet, gab es bisher die größten Zeitverzüge und Unsicherheiten.

Hier wechselt der Auftraggeber des Künstlers erneut, der in Form des Baubetriebes als verantwortlicher Produzent auftritt, jedoch erst seine Kooperationsketten verbindlich aufbaut, wenn das betreffende Objekt im Hauptfristenplan verankert ist. Die hier im Produktionsplan enthaltenen Ablauftermine regeln sich naturgemäß nach den technologisch bedingten Arbeitszeitnormen eines Industrieproduktes, bei dem normalerweise Kunstproduktionen nicht enthalten sind. Auf diese Art und Weise ging manchmal wertvolle Vorlaufzeit für eine gute Künstler-Produktion verloren.

V

In der notwendigen Zusammenarbeit aller Partner des Baubetriebes und der Projektanten des Hochbaus und der Freiflächen mit dem Künstler entscheidet wesentlich das gute Wissen um die objektiven Bedingungen des anderen Partners. Generell sollte bereits in der Phase der Ideenskizzen auf Konkretisierung aller Bedingungen gedrungen werden, um die Machbarkeit der Kunstobjekte beizeiten zu klären. Wesentliche Grundlage dabei ist aber stets die ideologische Haltung aller Partner, daß es sich mit den vom Beirat empfohlenen und vom Magistrat bestätigten Kunstobjekten um Qualitätserhöhungen von Stadt und Wohngebiet handelt, die Bestandteil der Gesamtplanung sind. Daher kann bei der Übernahme oder Übergabe von Objekten der volle Wert erst mit dem fertiggestellten Kunstwerk bestätigt werden. Das

11

Wohnungsbaukombinat tritt also nicht nur als Häuserproduzent, sondern als Hersteller von sozialistischer Umwelt in ihrer gesamten Komplexität auf.

In diesem Prozeß muß zu dessen sicherer Leitung der Komplexprojektant als vertrauenswürdiger Partner des verantwortlichen Generalauftragnehmer-Betriebes befähigt und bevollmächtigt sein.

VI

Ein weiterer Fortschritt für die Prozeßgestaltung ist die sichere Wahrnehmung der Produktion der Kunstobjekte. Das Berliner Büro für architekturbezogene Kunst (BfK) plant und bilanziert als ständiger Partner mit allen kunstproduzierenden Einzelschaffenden und Kollektiven, Handwerkern, Genossenschaften und Betrieben. Wünschenswert wäre es, wenn das BfK selbst die Möglichkeiten zur Aufnahme der Eigenproduktion wichtiger Engpaßbereiche erhielte. Es ist auch zu prüfen, die Bau- und besonders die Grünanlagenbaubetriebe dahingehend zu unterstützen, daß durch eine sinnvolle Profilierung der Produktionskollektive und einer differenzierten Handhabung ökonomischer Regeln auch bautechnische Vorleistungen, wie beim Brunnenbau und bei anderen plastischen Elementen, die wir uns in vielfältigster Form wünschen, in angemessener Weise zu realisieren, ohne die

12

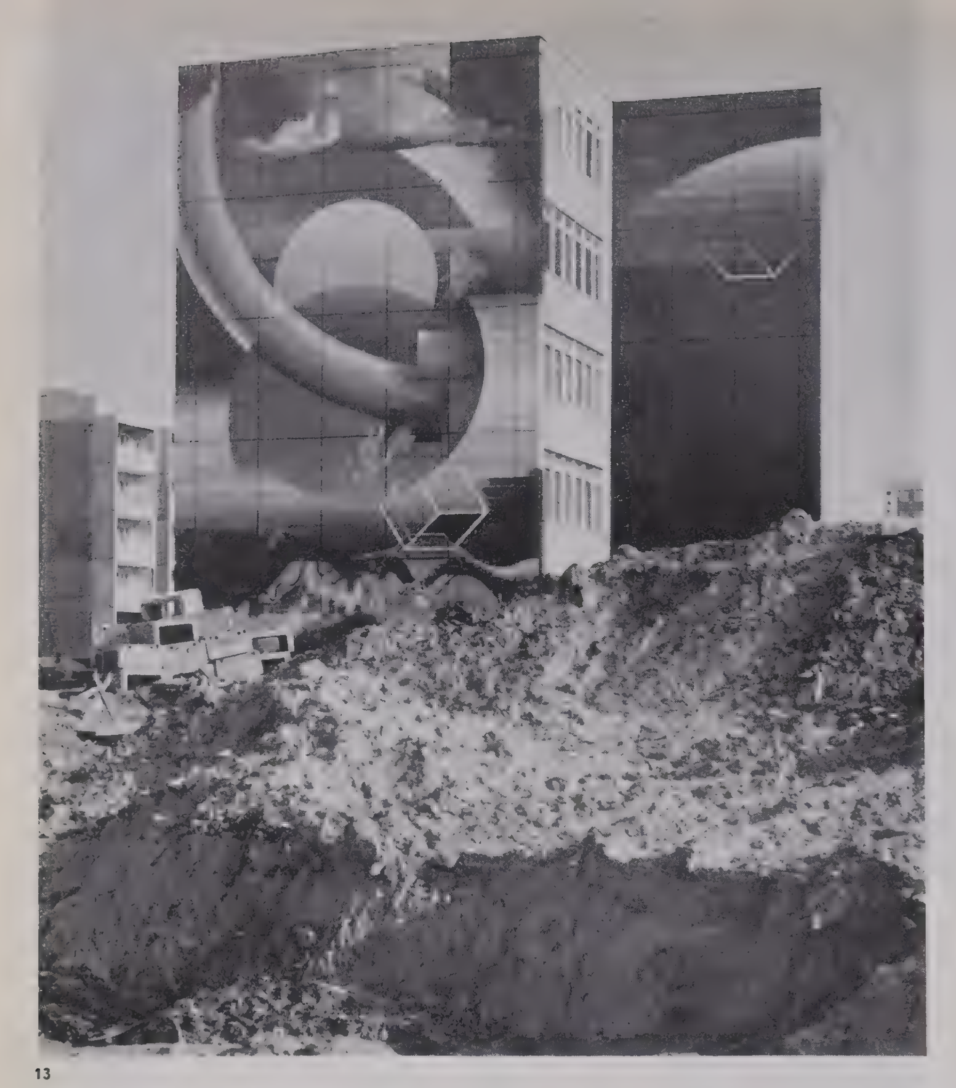


9
Sandsteinplastik im Freizeitbereich an der Gaststätte „Biesdorfer Kreuz" (Ingeborg Hunzinger)

10
Eingangsbausteine als farbige Reliefs (Acrylat) an einer Kinderkombination am Akazienwäldchen (Gertraude Pohl)

11
Keramikreliefs an der Bierstube „Südspitze" in einem Wohnhochhaus (Christian Uhlig)

12
Plastik am Freizeitpark am Springfuhl im 1. Wohnbereich (Nicolowa-Beier)



13

seriellen Prozesse zu stören; oder – die als wünschenswerte differenzierte Gestaltung von Gebäudeeingängen bei Wohnhäusern, Vorschul- und Schuleinrichtungen, die diese Serienprojekte mit oft einfachen Mitteln zeichenhaft aus ihrer Anonymität befreien – durch Einsatz von Künstlereigenleistungen so zu fördern, wie es bei einigen Kinderkombinationen mit bemalbaren und strukturierten Montagebausteinen in Marzahn demonstriert werden konnte.

VII

Die Planung und Leitung der komplexen Gestaltung der Wohnumwelt umfaßt neben dem bisher erläuterten Bereich der bildenden und angewandten Künste die mit diesen korrespondierenden Gestaltungsträgern aus Landschaft, Bauwerk und Raum, Farbe und Materialien, die funktionell wirksamen Elemente für Information, Sicht- und Leuchtwerbung, sowie für die städtische Raumausstattung (Kleinarchitekturen und Stadtmöblierung).

In der Rahmenkonzeption wurden diese Bereiche methodisch nach 3 Gestaltungsebenen gegliedert. Auf dieser Grundlage wurden für alle diese Bereiche seitens der Aufbauleitung die erforderlichen Konzeptionen in Auftrag gegeben, um Voraussetzungen zu deren schrittweiser Realisierung zu schaffen. Generell ist einzuschätzen, daß in Berlin-Marzahn Elemente aller Gestaltungsbereiche in eingegrenztem Umfang zum Einsatz gelangen werden.

Zu den Bereichen im einzelnen:

1. Konzeption visueller Orientierung und Information
Für die Anwendung auch in allen anderen Neubaugebieten der Stadt wurden 3 Kategorien an Orientierungszeichen herausgearbeitet und zwar für:

- Hauseingänge
- Häuserblöcke und für
- Freiraumbereiche

Die Ausführungsunterlagen wurden erst nach längerem Zögern um die Zuständigkeit vom GAN vertraglich übernommen und die Elemente beim VEB Schilderwerke Beutha bestellt. Die Übertragung gleichartiger Leistungen als Informationsträger und -zeichen der primärinvestierenden Verkehrsbetriebe ist beabsichtigt, aber nur schrittweise durchzusetzen.

2. Konzeption der Sichtagitation und Werbung
In Abstimmung zur Gesamtkonzeption wurden Rahmenideen- und Ideenprojekte für die 3 Wohngebiete erarbeitet. Nach Klärung von Umfang, Herstellbarkeit und Nutzung der Leistungen wurde die Konzeption auf eine Grundausstattung in den Freiräumen mit 3 Standardelementen begrenzt, und zwar bestehend aus:

- Plakatsäulen
- Fahnenmasten (montierbar) und -hülsen
- Schmuckelementen für Lichtmaste.

Elemente an Gebäuden müssen fallweise gesondert beauftragt und erarbeitet werden.

3. Konzeption der Lichtgestaltung in den Freiräumen
Das vorgelegte Angebot von Boulevard- und Parkleuchten wurde auf ein sich ergänzendes Grundsortiment ausgelegt und nach erforderlicher weiterer Projektierung realisiert. Es handelt sich dabei um die Anwendung der vom VEB Leuchtenbau Leipzig produzierten Kugelleuchten, bestehend aus 2 Acrylhalbkugeln und einer mittigen Halterung. Dazu wurde ein Stahlrohrmast des VEB Stahlbau Berlin in weich eingeschwungener Form in 3 Versionen geliefert.

4. Konzeption der Freiraumausstattung
Als notwendige Ergänzung der Freiräume in den Wohngebieten mit Boden-, Wand- und Überdachungselementen sowie mit mobilen Exponaten, die das Verweilen außerhalb der Wohnungen funktionsgerecht, dauerhaft und ästhetisch bereichernd gestaltet, wurden Ideenentwürfe seriell produzierbarer Elemente beauftragt.

Die bautechnische Entwicklung erfolgte über den Plan Wissenschaft und Technik des Wohnungsbaukombinates Berlin beim Betrieb Grünanlagenbau. Im weiteren Verlauf der Arbeiten gelang es leider nicht, Projektanten heranzuführen, die diesen Komplex umfassend übernahmen. Als wesentlicher Grund dafür mag die nicht ausreichende Klärung über Hersteller und Umfang der Leistungen gelten, die generell den Aufwandsnormativen der Freiraumausstattung zu entsprechen haben. Insbesondere geht es dabei um die Ausschöpfung von Reserven, um hier Aktivitäten realisieren zu können.

Die Entwicklung auf diesem Gebiet hat daher auch noch keinen verallgemeinerungsfähigen Stand erreicht.

Folgende Elemente sind derzeitig als Muster- oder Serienelemente realisiert:

- Sortiment eines mehrteilig gestalteten Bodenplattenangebotes auf der Basis 1,2 m × 1,2 m
- Sortiment von Wand- und Beetelementen in 3 Höhen
- Pergola-Element (Beton), reihbar
- Dachpilze in 2 Ausführungen
als Stahlskelett mit GUP-Flächentragwerken (6 m × 6 m)
als Stahlbeton-Fertigteil (3,6 m × 3,6 m)
- Sonnensegelkonstruktion (9 m × 9 m)
- Mieterterrassen
- Haltestellenüberdachung für Bus und Straßenbahn
- „Stadtmöbel" (Sitzelemente)

Ferner wurde die Konzeption eines Kiosksystems in Stahlleichtbauweise erarbeitet.

VIII

Erste Schlußfolgerungen und Grundsätze
1. Die Vertragsbeziehungen für die Künstler müssen weiter vereinfacht werden. Das Büro für architekturbezogene Kunst (BfK) tritt dafür im Regelfall als Vertragspartner für den Auftragnehmer Kunst gegenüber dem Auftraggeber als koordinierendes Organ zwischen Künstlerkollektiven und Einzelkünstler und dem Generalauftragnehmer als Baubetrieb in allen Phasen auf. Das heißt, daß alle Fragen der Leitung, Planung und Bilanzierung der Verträge und Partnerbeziehungen besonders zwischen Künstler und Kunstherstellern, der Termin- und Preiseinhaltung, der erforderlichen staatlichen Vorlagen und daraus resultierenden Veranlassungen (Rückkopplungen) von dem BfK koordiniert werden.

2. Künstlerische Konzeptionen und Entwürfe müssen, wie bei den Architekturvorhaben, realisierbar sein, sie müssen ihrer Entwurfsabsicht gemäß künstlerisch, technisch, technologisch und zeitlich übersetzbar sein.

3. Das ansteigende Bauvolumen im komplexen Wohnungsbau bedingt analog eine Steigerung der Kunstproduktion insgesamt. Ein erheblicher Anteil dazu muß durch Erhöhung der Eigenproduktion der Künstler

14

selbst beigesteuert werden. Dazu müssen wetterbeständige und zugleich ökonomische Techniken weiterentwickelt werden, die in die städtebaulichen Räume sinnlich wahrnehmbar einwirken, wie vielfarbige Steinzeuge und Trockenpreßkeramiken, Betonmischfarben (auch für Sgraffitotechniken) und Anstrichfarben, sowie Metall- und Steinverarbeitungen (Natur- und Werkstein, Sichtbetone, Guß- und Treibarbeiten).

4. Die mit den Kunstkonzeptionen bestätigten Werke der bildenden und angewandten Kunst sind Bestandteil des Finalproduktes; der endgültige Erlebniswert wird daher erst mit Fertigstellung dieser Objekte erreicht. Entsprechend eindeutig muß bei den Übergaben der Finalprodukte verfahren werden.

5. Ergänzend und synchron zu jedem Kunstobjekt sind die bautechnischen Leistungen in der Verantwortung des Generalauftragnehmers zu bilanzieren und anzubieten. Das setzt die notwendige komplexe Projektierungstätigkeit einschließlich aller Nachweise und Bestätigungen unter Leitung des Komplexprojektanten voraus, der gemeinsam mit den Einzelprojektanten auch alle erforderlichen Kooperationsbeziehungen herstellt.

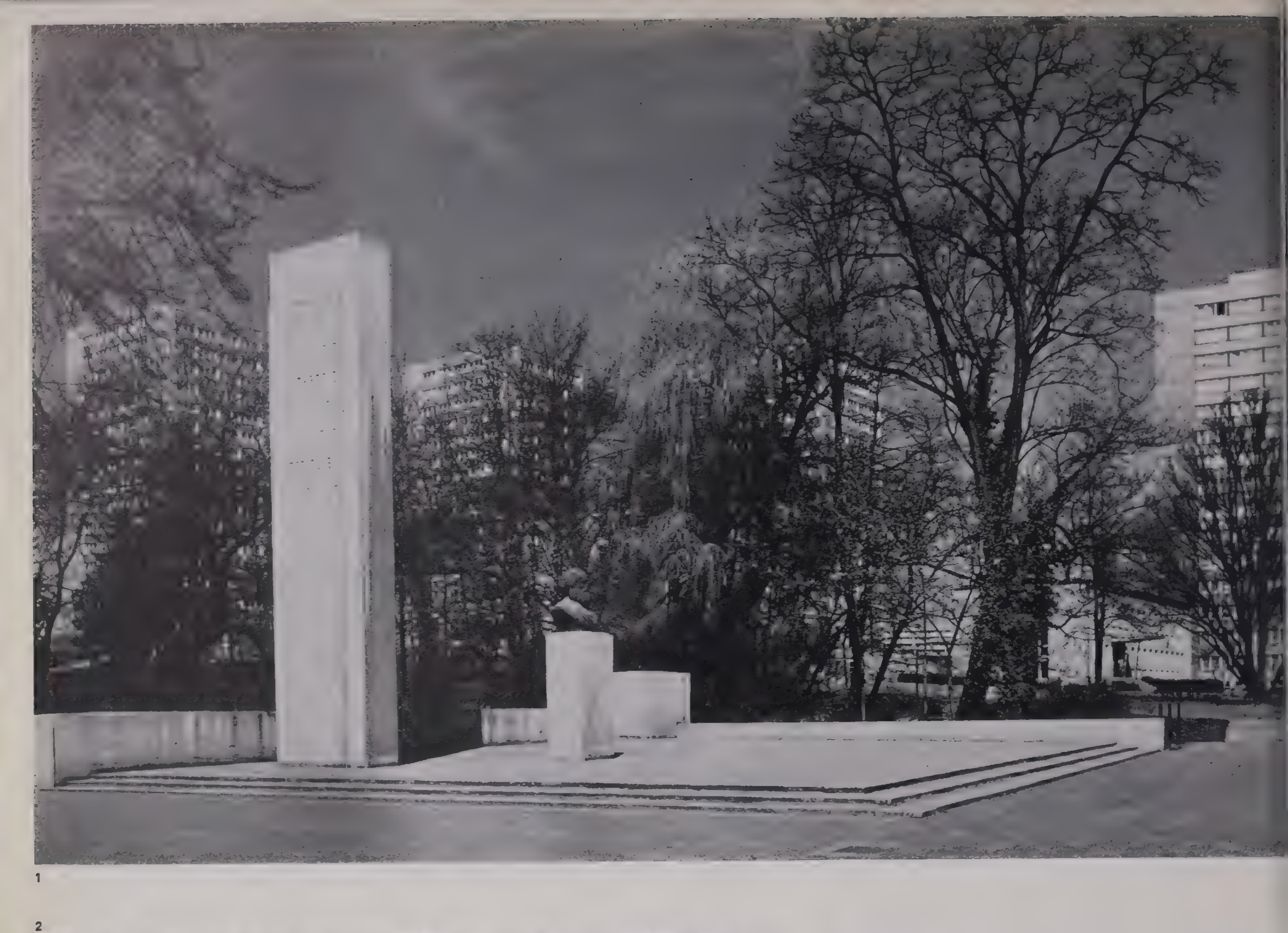
15



13
Wandmalerei an einer polytechnischen Oberschule im 2. Wohngebiet (B. Martin und S. Schütze)

14
Wandmalerei an einer Schule an der Allee der Kosmonauten (H. Schulz, W. Petrich)

15
Raupe als Eingangsmotiv an einer Kinderkombination
Gestaltungsatelier (GAT) Wächtler/Hartwig



1

2

Architektur und Bildkunst in Frankfurt (Oder)

Dr.-Ing. Manfred Vogler,
Stadtarchitekt Frankfurt (Oder)

Über die Bedeutung und über die Wirkung von Bildkunstwerken in städtischen Freiräumen, insbesondere angesichts unserer modernen industrialisierten Architektur, sind die Meinungen nicht sehr einheitlich. Die Auffassungen gehen dabei bis zu dem Anspruch, die Bildkunst als eigentlichen und einzigen Träger sozialistischen Ideengehaltes und in ihrer Bindung mit Architektur als entscheidend für eine ästhetisch erlebbare städtische Lebensumwelt anzusehen. Dagegen ist aber auch noch die Haltung anzutreffen, wonach der Bildkunst ausschließlich nur eine beifügend ausschmückende Aufgabe zugewiesen wird. Derartig divergierende Vorstellungen sind Ausdruck dafür, wie wenig es noch gelingt, eine ausgewogene Synthese von Bau- und Bildkunst zu gestalten, die den neuen konkreten sozialistischen Bedingungen entspricht.

Die Prozesse des industriellen Bauens und dessen Vorbereitungsabläufe einerseits, aber auch andererseits die herausgebilde-

1
Blick auf das Karl-Marx-Denkmal am nördlichen Zugang zum Lennépark. Im Hintergrund Wohnhochhäuser „Am Poetensteig" (Bronzebüste von F. Cremer; Anlagenentwurf: A. Wittig, M. Vogler, R. Zarn)

2
Zentraler Platz mit Brunnenanlage
(Entwurf: M. Vogler; Freiflächen: R. Zeletzki)

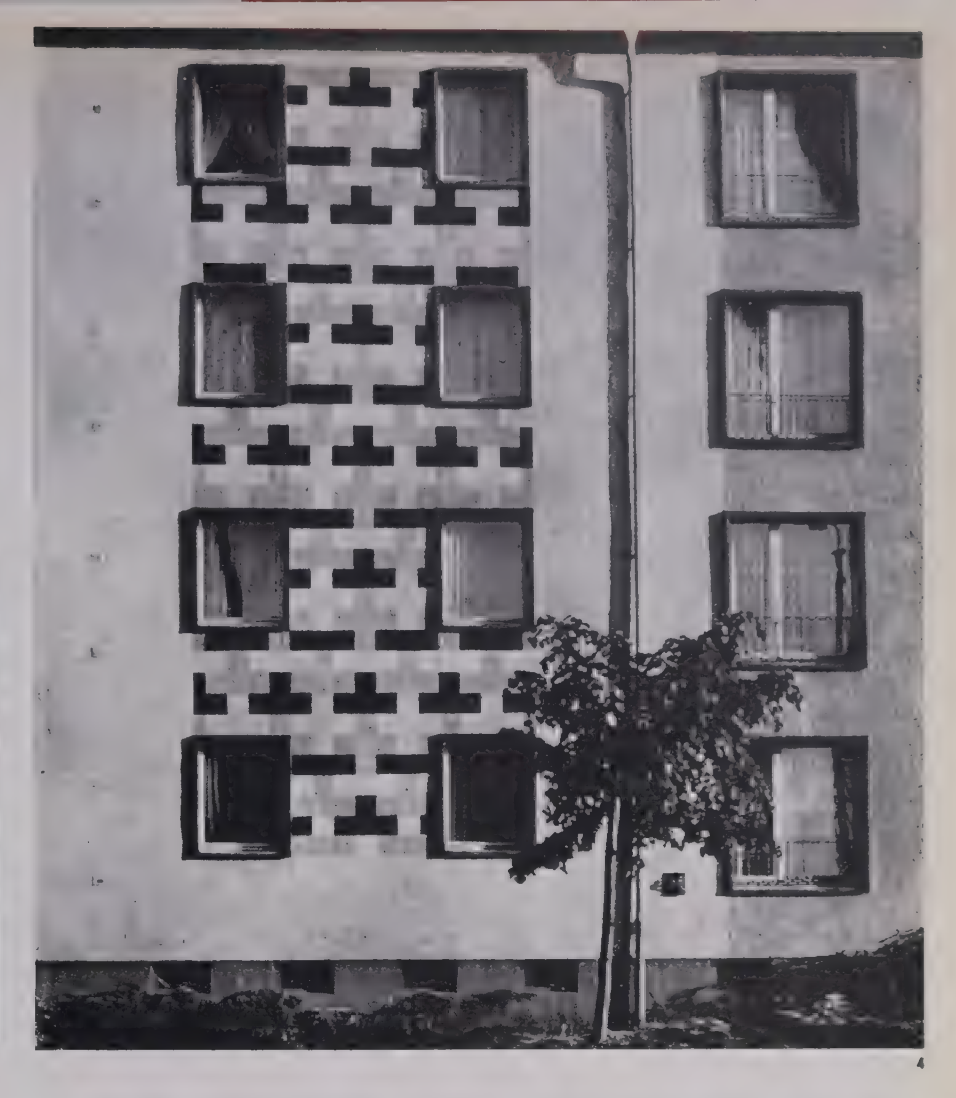
3
Anläßlich des 200. Geburtstages von H. v. Kleist wurde nahe seinem ehemaligen Geburtshaus diese Sandsteinplastik (C. W. Förster) am Chor der Stadtkirche aufgestellt.

4
In der dekorativen Bereicherung von Fassaden ist ein breites Betätigungsfeld für bildende Künstler gegeben. Entwurf für ein Haus an der Straße zur Oderbrücke von K. H. Labes

5
Das Grabmal für J. G. Daries (Entwurf: G. Schadow, 1796) im Park am Kellerspring bildet einen reizvollen Kontrast zu den Neubauten.



3


4

5


ten Auftraggeber-Auftragnehmer-Beziehungen in unserer sozialistischen Demokratie sind bei weitem noch nicht dermaßen organisiert, wie das angestrebt oder als Voraussetzung gefordert wird.

Wir sind aber durchaus in der Lage, Qualitätsansprüche zu erfüllen, wenn nicht gleich ganze, perfektionierte Umweltgestaltungsprogramme abgearbeitet werden sollen und danach an vorgefaßten Theorie-Systemen das Erreichte abgemessen wird. Festgestellt werden muß auch, daß es genügend interdisziplinäre Gremien zur Unterstützung der Stadtgestaltung mit Bildkunstwerken gibt. Zugunsten einer schöpferischen Arbeitsweise dürfen aber diese Organisationsformen nicht noch weiter verkompliziert werden. Vielmehr ist jetzt notwendig, von beiden Seiten – bei Architekten und Bildkünstlern – ein immer tiefer werdendes Verständnis für die Notwendigkeiten und Möglichkeiten auszubilden. Wie andernorts ist auch in Frankfurt (Oder) – nicht zuletzt gefördert durch die Diskussionen anläßlich der Bezirksausstellung über Städtebau und Architektur im April 1981 – ein engeres Zusammenwirken zwischen den Verbänden der Architekten und der bildenden Künstler zustande gekommen, was dem notwendigen Klärungsprozeß weiter voran hilft. Die nunmehr vorliegende Arbeitsordnung des Ministeriums für Bauwesen und des Ministeriums für Kultur wird entscheidend dazu beitragen, die Arbeitsprozesse überschaubar zu machen, indem die notwendigen Verantwortlichkeiten gesichert werden.

Das gemeinsame Anliegen bei der weiteren Ausgestaltung der Städte ist nur im engen Arbeitskontakt zu verwirklichen. Dort,

6

7



wo es gelingt, daß verantwortliche Architekten und Bildkünstler bis zur Realisation der Vorhaben vertrauensvoll und direkt zusammenarbeiten – ja in persönliche Beziehungen kommen –, wird auch zumeist das Ergebnis überzeugend sein. Dort, wo jedoch eine umfangreiche (sicher gutgemeinte) Beirats- und Büroorganisation zwischen Architekten und bildenden Künstlern wirksam wird, bleibt das Ergebnis oftmals unbefriedigend. Das ist keine Erfahrung, die die bestehenden Büros und Beiräte negiert. Sie besagt nur, daß diese bestehende und weiterzuentwickelnde Organisationsstruktur die notwendigen Kontakte herstellen und fördern muß, aber nicht ersetzen kann.

In Frankfurt (Oder) sind wir bei der Wertung des bisher Erreichten zu dem Schluß gekommen: Es ist in den letzten Jahren vielfach gelungen, Lösungen mit Bildkunstwerken zu schaffen, die das Stadtbild bereichern, das Stadterlebnis angenehmer machen und eine größere Vielfalt bewirken.

Das wird auch in der Öffentlichkeit anerkannt. Aber gleichzeitig sind mit der in Frankfurt (Oder) betont vollzogenen Stadtumgestaltung – indem ein Großteil des Wohnungsneubaus vornehmlich im Inneren der Stadt angelegt wurde – einige Probleme sichtbar geworden, die es in den nächsten Jahren zu lösen gilt. Dazu bedarf es verbesserter Formen und Methoden des Zusammenwirkens zwischen Architekten, Bildkünstlern und Vertretern der Staatsorgane.

Es kann für Frankfurt (Oder) festgestellt werden: In dem Maße, wie heute die neue Architektur in ihrer Bezogenheit zur erhaltenen alten das Antlitz der Stadt prägt, ist für die Wirksamkeit von Bildkunstwerken eine weitere Entwicklung erforderlich.

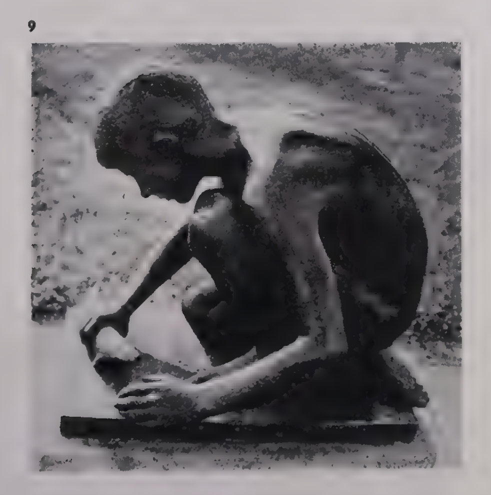
Alte Städte haben über einen sehr langen Zeitraum eine große Fülle architekturbegener Bildwerke, bildnerischen Schmucks und auch monumentale Bildkunstwerke angesammelt. Uns obliegt es nun, nachdem durch die Kriegszerstörung nur noch wenig erhalten geblieben ist, einen ähnlichen Reichtum auszubilden. Mehr noch – auf einen derartigen Reichtum in formaler, thematischer und bildkünstlerischer Vielfalt muß sich städtebaulich-räumlich sinnvoll und sinnlich wirkungsvoll eine zureichende Anzahl von solchen herausragenden Bildkunstwerken gründen und zuordnen, die in ganz besonderem Maße unser sozialistisches Weltbild und unser Geschichtsbewußtsein verkörpern und bildhaft individuell vermitteln. Das ist vor allem für das Stadtzentrum notwendig.

Deshalb richtet sich die Zusammenarbeit von Architekten und Bildkünstlern in Frankfurt (Oder) wohl auch weiterhin auf die Ausarbeitung von Bildkunstkonzeptionen für geplante Neubaugebiete und auf deren schrittweise Realisierung. Aber das besondere Hauptanliegen muß die weitere bildkünstlerische Gestaltung der zentralen Räume bleiben. Diese Räume im Zentrum sind im wesentlichen und überwiegend schon baukörperlich formiert, aber in ihren Anlagen teilweise noch unfertig.

Während die seit längerem bestehende Grundlinie zur Gestaltung des Stadtzentrums vorsah, die Bildwerke mit herausragenden gesellschaftlichen Thematiken vornehmlich in Bindung zu besonders hervortretenden gesellschaftlichen Bauten zu setzen (Bauten, die jedoch zumeist erst spä-



8



9



10

6
Betonstele „Urteil des Paris" von W. Stötzner an der Promenadengasse, dem Durchgang zum Lennépark und zur Wohngruppe an der Salvador-Allende-Höhe

7
Passagenhof im zentralen Gebäudekomplex mit dem Wandfries „Wissenschaftlich-technischer Fortschritt" von H. Fehlhaber, Stürmer-Alex, W. Voigt (Architekt: H. Tulke und Kollektiv)

8
Bronzeplastik „Kraniche" von Hennig am Zentrum des ersten Wohnkomplexes im Stadtteil Neuberesinchen

9
Bronzeplastik „Fischerjunge" in der Oderpromenade (W. Kreisel)

10
Wasserspiel an der Oderpromenade von A. Kühn (Entwurf der Gesamtanlage: M. Vogler, R. Zeletzki)



11



12

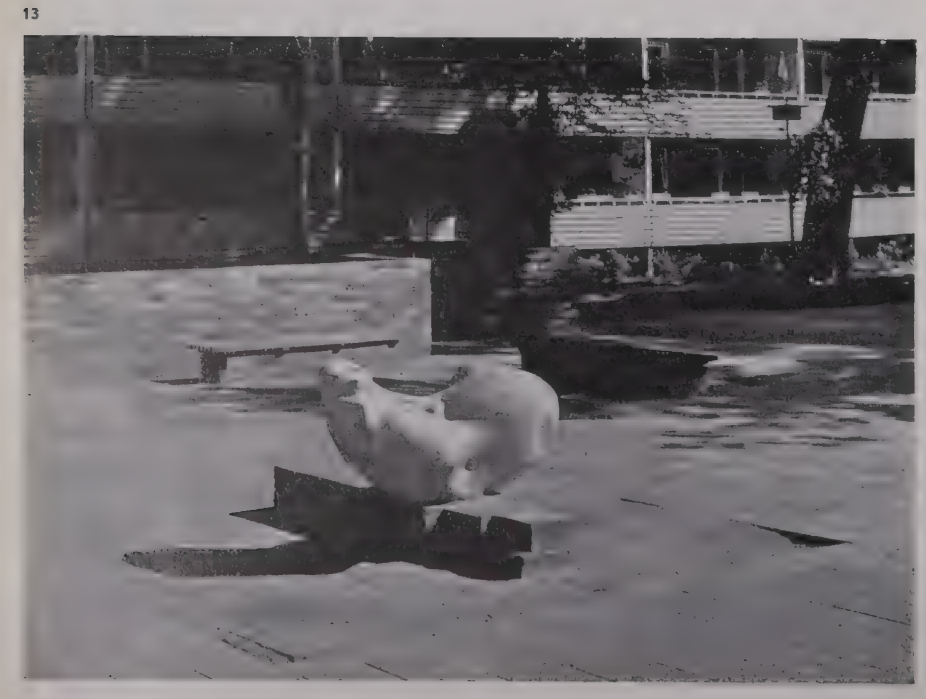
ter errichtet werden können), wird jetzt vielmehr auch darauf hingewirkt, die bestehenden zentralen Plätze und Anlagen bereits mit Bildkunstwerken solcher Thematik aufzuwerten. Es wächst u. E. keine Gefahr daraus, daß beispielsweise das Thema „Völkerfreundschaft" vorweggenommen und am später entstehenden Kulturhaus nicht noch einmal aufgegriffen werden könnte. Derartige Themen können durchaus öfter in vielfältigen Bildideen, Handschriften und Genres – auch im Zentrum einer Stadt – aufgenommen und ohne erkennbare Wiederholung zur Wirksamkeit gebracht werden.

Immer mehr wird die Aufgabe, Bildkunstwerke in Räume einzufügen, deren Architektur bereits im wesentlichen fertig ist, zu einem Hauptbetätigungsfeld für die Zusammenarbeit der Architekten und Bildkünstler. Im übrigen bleibt allgemein sowieso fragwürdig, ob es wirklich im Sinne einer Synthese von Architektur und Bildkunst gut ist, vorausschauende Planungen schon so weit zu spannen, daß der größte Teil der Bildwerke lange vor dem Entstehen der wirklichen Räume standortlich konzipiert und auch konkret entworfen wird. Die sinnliche Wirkung ist oft nur in einem annähernd fertigen städtebaulichen Raum zu ermessen. Was für Monumente zutrifft, die eigene städtebauliche Ansprüche stellen und die gleichzeitig als räumlich formierende, primäre Elemente erscheinen, muß nicht auch für eine jede „Liegende" geltend gemacht werden.

Es ist bereits häufig gelungen, plastische und auch flächige Bildkunstwerke nachträglich so einzuordnen, daß sie sich innig mit dem bereits Vorhandenen zu verbinden vermögen. Dieser Weg der Gestaltung muß weit mehr als bisher gegangen werden.

In Frankfurt (Oder) jedenfalls haben wir uns in besonderem Maße um die weitere Ausgestaltung fertiger städtebaulicher Räume zu bemühen. Dabei kommt dem Beirat für Stadtgestaltung beim Rat der Stadt eine hervorragende Rolle zu. Ausgehend von kontinuierlich zu prüfenden Analysen des bereits Erreichten, wird immer wieder zu schlußfolgern sein, was noch weiter getan werden muß, um eine erlebnisreiche und anregende Stadtmitte zu gestalten – auch mit den vielfältigen Mitteln der Bildkunst. Dabei ist in gewissen Zeit-

13



14





15



16

11
Nachträglich eingeordnetes Wandbild an der Erdgeschoßwand am Wohnblock Pablo Neruda (Autor: Gottwald)

12
Wandbild „Das Leben" aus Natursteinmosaik am Eingang des neuen Bezirkskrankenhauses (Autoren: Hensel und Tippel; Architekten: H. Albeshausen und Kollektiv)

13
Plastik „Liegende" und Anlage einer Kontaktzone im Innern der Wohngruppe Thomas-Müntzer-Hof (Plastik und Entwurf der Anlage: R. Rother)

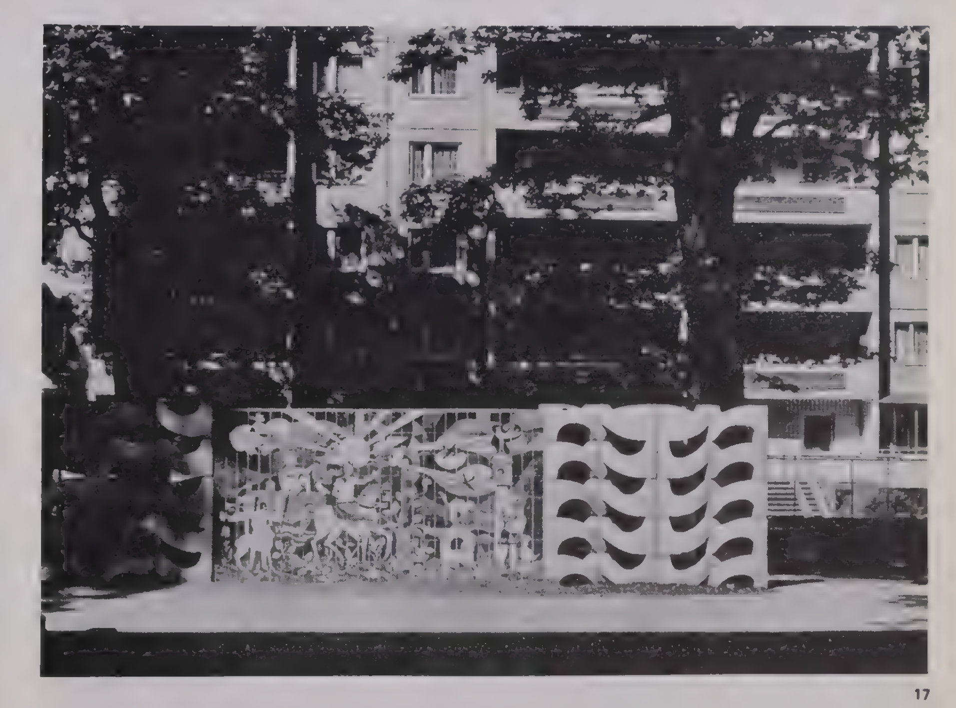
14
Keramisches Wandbild an einer Erdgeschoßwand im Wohnkomplex „Am Poetensteig" (Autor: A. Buhlmann)

15
Bronzeplastik „Giraffen" im Wohnhof an der Franz-Mehring-Straße (Autor: Hennig)

16
Spielplatz am Pablo-Neruda-Block (Autor: U. Fritsch)

17
Schmuckwand mit Keramikwandbild am Kinderspielplatz im Innenhof einer Wohngruppe (Autor: S. Womser)

18
Keramisches Mosaik am Giebel eines Kindergartens auf dem Bruno-Peters-Berg (Autor: S. Rachold)



17

18

abständen die Einschätzung wichtig, inwieweit es bereits gelungen ist, die Grundsätze der kulturpolitischen Zielstellung zu erfüllen. Denn nicht ein jeder verwirklichte Auftrag ergibt in seiner realen Wirkung die vorgedachte und erstrebte Erlebnisgröße. Aus so manchem großen Thema wurde schon, künstlerisch zwar ausgereift, nur eine kleine Bildidee abgeleitet. (Umgekehrtes ist zwar denkbar, aber noch nicht angetroffen worden.) Dieser Gestaltungsprozeß bleibt daher immer ein dynamischer. Und das ist gut so.

Für die kontinuierliche Lösung dieser Aufgabenstellung hat sich in Frankfurt (Oder) eine Arbeitsform als besonders wirksam herausgestellt: Jährlich werden unter Leitung des Stadtrates für Kultur und des Stadtarchitekten Stadtrundgänge unternommen. Daran nehmen die Bereitsmitglieder und weitere geladene Bildkünstler, aber auch Vertreter des Büros teil. Der vom Kollektiv des Stadtarchitekten vorbereitete Rundgang wird jeweils in solche Bereiche des Stadtzentrums geführt, wo konkrete Standortangebote für Bildkunstwerke und auch Vorschläge für Ankäufe gemacht werden. An Ort und Stelle werden dabei Standortlösung, Thematik und Bildform – auch im Zusammenhang mit der bildkünstlerischen Umgebung – diskutiert. Oftmals wurden bereits schon unmittelbar Künstler als Auftragnehmer gewonnen. Diese sehr gegenständliche Arbeitsweise hat auch eine produktive Nachwirkung für die Tätigkeit des Beirates. Natürlich kann sie vornehmlich nur auf die Einordnung von einzelnen Bildkunstwerken und nicht auf eine umfassende Gestaltung von Ensembles gerichtet sein. Dafür sind intensivere Arbeitsprozesse erforderlich. Aber auch für solche Aufgaben wurden auf den Rundgängen schon erste Anstöße gegeben und wichtige Anregungen ermittelt. Die wirksame und daher konzentrierte Ausgestaltung der Stadtwirklichkeit muß immer mehr durch die Tätigkeit des Beirates und der Stadtplaner in den Mittelpunkt gerückt werden. Dafür müssen geeignete Arbeitsformen gefunden werden.

Grundbedingungen sind, daß die notwendigen und möglichen Verantwortlichkeiten gewährleistet und daß bei allen Beteiligten

19



20

21



in einem stetigen Kontakt ein hohes Maß an spezifischen Kenntnissen und Übereinstimmungen in den Zielsetzungen ausgebildet wird. Daher wurden einige Bildkunstkonzeptionen für Neubaugebiete in Frankfurt (Oder) unter direkter Einbeziehung der Mitglieder des Beirates ausgearbeitet, so daß möglichst frühzeitig die Bildkünstler konkret mit Einzelaufgaben beauftragt werden konnten. Durch ihre Bildentwürfe wurde die Bildkunstkonzeption für das Gesamtgebiet mitbestimmt und präzisiert. So wurden beispielsweise beim zentralen Umgestaltungsgebiet „Halbe Stadt" (mit rund 2800 Neubauwohnungen), ausgehend von der Generalthematik „Welt der Kinder – Kinder der Welt" und bezogen auf eine Standort-Grobkonzeption, einzelne Künstler beauftragt, die genaue Standorteinordnung, die spezielle Bildidee und -form, sowie Material- und Sujetwahl (eventuell in Varianten) durch einen Vorentwurf zu klären und vorzuschlagen. Damit wurden für die Gesamtkonzeption konkrete Beiträge gegeben.

Mit einer solchen Arbeitsweise kann erreicht werden, daß die von Stadtplanern unter Teilnahme des Beirates ausgearbeitete Grobkonzeption von diesen ständig kontrolliert und als Arbeitsmittel entwickelt wird. Andererseits können sich die Bildkünstler dadurch mit ihrem eigentlichen Anliegen, nämlich Bildwerke zu schaffen, frühzeitig befassen – ohne daß eine spezielle Arbeitsgrupe von Bildkünstlern dazwischengeschaltet werden muß. Diese früher oft verfolgte Form der konzeptionellen Arbeit, durch eine Arbeitsgruppe, die zeitweilig zusammentritt, einen Beitrag machen zu lassen, den sie aber nicht selbst weiterverfolgen kann, hat sich wenig bewährt. Die Bildwerke produzierenden Künstler gewinnen dadurch auch keinen engeren Kontakt zum Aufgabengebiet, und die Konzeptionsbearbeiter haben häufig keinen verantwortlichen Bezug, der realisierbar wäre. Es geht aber darum, die Bildkünstler mit ihrem Auftrag möglichst frühzeitig, d. h. bevor nur noch eingeschränkte Lösungen durch vor-

gefaßte Formvorstellungen zu gewinnen sind, in den Entwurfsprozeß zur Stadtgestaltung einzubeziehen. Und das erfolgt am günstigsten durch die konkrete, standortbezogene Entwurfsarbeit am eigentlichen Objekt und nicht an einem Schemaplan, der doch nur von einigen gemacht wird, die zumeist nicht einmal mit einem Bildwerk beauftragt sind. Andererseits muß der Stadtplaner bei der Arbeit am Bebauungsplan und bei der Präzisierung der Bildkunstkonzeption (als dessen integrierter Bestandteil) möglichst frühzeitig mit konkret faßbaren Bildwerken rechnen können.

Natürlich werden für die Schaffung monumentaler Werke mit städtebaulichem Eigenwert andere geeignete Arbeitsformen entwickelt werden müssen. Auch hier gilt der Grundsatz, daß Städtebauer und Architekten einerseits und Bildkünstler andererseits sich möglichst frühzeitig miteinander in die Lage versetzen, durch ihre eigenständigen spezifischen Entwurfsbeiträge eine einheitliche gemeinsame Lösung zu erarbeiten, die immer konkret und gegenständlich ist und daher immer die individuelle schöpferische Tätigkeit im Gesamtprozeß zur Aufgabe hat.

Das Eindringen in die gesellschaftspolitischen Zielstellungen und das Sich-zu-eigenmachen der spezifischen städtebaulichen Voraussetzungen sind dabei immer die notwendigen ersten Schritte.



23

22



24



19
„Große Sitzende" (Autor: Makolis) am Zugang zum Linaupark und zur Freilichtbühne (Anlagenentwurf: H. Adler, M. Vogler)

20
Hauszeichen am Durchgang zur Warschauer Straße im Wohnkomplex „Hansaviertel" (Autor: R. Grunemann)

21
Das „Hansezeichen" – eine große Sandsteinskulptur am hangseitigen Abgang vom Hansaviertel zum Klingetal (Autor: F. Klos)

22
Plastik „Wir" am zentralen Hochhauskomplex (Autor: Sauer)

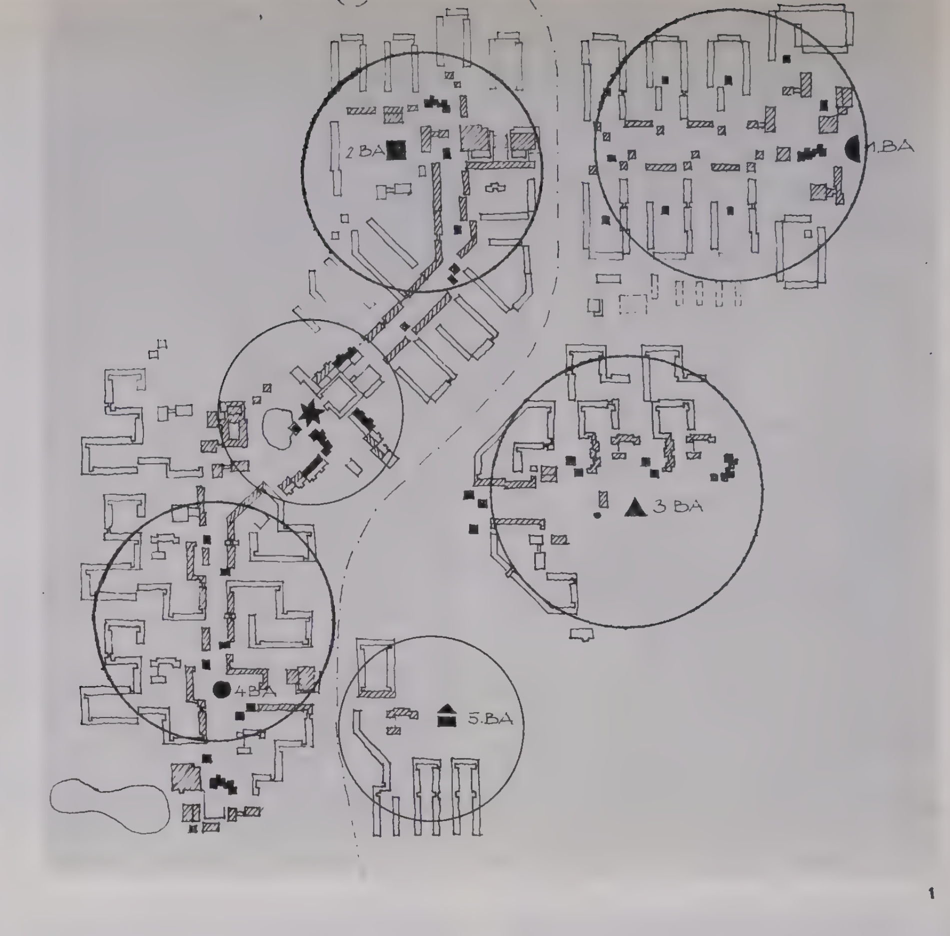
23
Neueinordnung des alten „Alinebrunnens" an der Franz-Mehring-Straße (Anlagenentwurf: H. Adler)

24
Sandsteinplastik am Botanischen Garten in der Nähe des Hansaviertels von J. v. Woiski (Anlagenentwurf: R. Zeletzki)

Zur komplexen Gestaltung des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt

Dr.-Ing. Siegfried Klügel, Komplexarchitekt
Büro des Stadtarchitekten Magdeburg

Zusammensetzung des Arbeitskreises zur Erarbeitung einer Konzeption der komplexen Umweltgestaltung im Wohngebiet Magdeburg-Olvenstedt
Komplexarchitekten des Büros des Stadtarchitekten und des WBK-Projekt Magdeburg (Klügel/Schroth)
Leiter der Abt. Wohnumwelt beim VEB Produkt- und Umweltgestaltung Dresden (Dr. Drechsler)
Leiter der Konzeptionsgruppe des Verbandes der bildenden Künstler (Wächtler)
Büro für baugebundene Kunst des Rates des Bezirkes Magdeburg (Hoffmann)



1

Der Wunsch bzw. das Bedürfnis nach komplexer Gestaltung der Wohnumwelt ist nicht neu. Über deren Notwendigkeit, gesellschaftliche Notwendigkeit wohlgemerkt, wurde bereits in der Vergangenheit heiß gestritten. Sicher mit besonderer Leidenschaft in der zentralen Fachgruppe Architektur und bildende Kunst, die jetzt den Namen Fachgruppe Komplexe Umweltgestaltung trägt.

Die praktischen Ergebnisse „komplexer Umweltgestaltung" im Antlitz unserer Neubauwohngebiete dagegen sind noch rar. In Rostock-Schmarl, aber vor allem in dem Erfurter Wohnungsneubaugebiet Riethstraße, sind erfreuliche Dinge zu sehen. Auch im 1. Wohnkomplex von Berlin-Marzahn sind die Spuren dieser Bemühungen erkennbar.

Mit der Planung des Wohnungsneubaugebietes Magdeburg-Olvenstedt verbinden sich deshalb einige Erwartungen im Hinbick auf eine Weiterentwicklung dieses Gestaltungswillens, weil hier im Rahmen eines Regierungsabkommens zwischen der UdSSR und der DDR neue Lösungen erprobt werden.

Diese Experimente umfassen eine zielgerichtete und gebrauchswertorientierte Erprobung eines Systems von neu zu entwikkelnden Elementen der komplexen Umweltgestaltung, die durch einen eigens vom Amt für Formgestaltung der DDR geschaffenen Betrieb, den VEB Produkt- und Umweltgestaltung (PUG) Dresden, vorbereitet und eingeführt werden sollen.

Das hierfür mit den sowjetischen Kollegen in gemeinsamer Abstimmung auszuführende Komplexexperiment umfaßt neben dieser Elemententwicklung für den Freiraum auch wichtige Architekturelemente der Farb- und Fassadengestaltung der Wohnungs- und Gesellschaftsbaus, der Freiflächengestaltung, der Lichtgestaltung und der baugebundenen Kunst.

Wesentliche Absicht dieser Bemühungen ist es, alle diese Einzelmaßnahmen, letztlich Einzelerzeugnisse, als Produkte einer stark arbeitsteiligen Produktionsweise, der gestalterischen Disziplin eines Baukastens, einer synchronen Formen- und Gestaltungssprache einzuordnen.

Natürlich stellen wir in jedem Wohngebiet Bänke auf, statten die Fassaden mit Gestaltungselementen aus, stellen Leuchten auf und ordnen Müllcontainer und Briefkästen den Objekten zu.

Man sieht aber den Dingen vielfach den zweigspezifischen Sonderstatus an; weder von einer industriellen Gestaltungskultur noch von einem standortbezogenen Gestaltungswillen kann hier im umfassenden Sinne die Rede sein.

Zur Konzeption der komplexen Umweltgestaltung im Wohngebiet Magdeburg-Olvenstedt

1. Gesellschaftspolitische Zielstellung

Die Arbeit begann mit der Zusammenführung aller an diesem Gestaltungsprozeß Beteiligten in einer Arbeitsklausur (1 Woche) für die Erarbeitung einer Gesellschaftspolitischen Zielstellung für das Wohngebiet.

Alle Partner hatten die Möglichkeit, hinsichtlich der Abgrenzung ihrer Arbeitsgebiete, aber auch hinsichtlich der Gemeinsamkeit der Gestaltungskonzeption schöpferisch zusammenzuarbeiten. Die Arbeit wurde durch den Stadtarchitekten der Stadt Magdeburg geleitet, die Komplexarchitekten AG/GAN, Farbgestalter, Kollegen des VEB PUG, eine Konzeptionsgruppe des VBK-DDR, ein Schriftsteller und das Büro für baugebundene Kunst rauften sich zusammen.

Erhebliche Widersprüche waren abzutragen, um Gemeinsames, Übereinstimmendes, Konzeptionelles aufzutragen.

Ergebnis dieser sehr intensiven Phase war auf der Grundlage einer städtebaulichen Leitplanung 1 : 2000 eine gesellschaftspolitische Zielstellung mit folgendem Leistungsumfang:

1. Politisch-ideologische Zielstellung
Leitthema
Hauptgedanken

2. Definition und Benennung der städtebaulichen Räume
(als Bindeglieder für eine differenzierte, aber thematisch orientierte und disziplinierte Ausgestaltung)
Namensvorschläge für Räume:

- Sinnbilder der Beziehungen zwischen Partnerstädten
- Bildhafte Begriffe aus dem sozialistischen Geistesleben
- Wortbildsymbole aus der charakteristischen Arbeitswelt der Magdeburger Bürger
- Ausdeutungen des räumlichen Begriffes „Hof"
- Bildhafte Begriffe aus der Heimat- und Ortsgeschichte sowie Spracheigentümlichkeiten

Hervorheben des Begriffes „Stern" als Sinnbild politischer Identifikation, als Zentrum von Bewegung und Sammlung.

3. Vorschläge für Benennung des Wohngebietes und seiner städtebaulichen Haupträume, verbunden mit einer funktionell-soziologischen Charakteristik, sowie wichtiger Einzelobjekte.

4. Leitplanung für die Objekte und Aktivitäten der künstlerisch-ästhetischen Gestaltung

Ausweis von Gestaltungsgrundsätzen
Ausweis der Gestaltungsobjekte auf der Grundlage der städtebaulichen Leitplanung und verschiedenwertiger Zuordnung zu städtebaulichen Struktureinheiten (wie z. B. Wohnhöfe/Wohnstraßen/Markt)
Vorgabe der Auftragsvergaberegeln
Vorschläge für zu beauftragende Künstler
Kostenplan für die architekturbezogene Kunst

Mit dieser Arbeit wurde zu einem günsti-

1
Plan der komplexen Umweltgestaltung der einzelnen Bauabschnitte des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt

2
Plan der komplexen Umweltgestaltung (städtebauliche Teilplanung)
A Aktivitätsbereich Kinder
B Aktivitätsbereich Erwachsene
C Ruhebereich
D Sitzbereich
E Wartebereich
F Einkaufsbereich
G Restaurationsbereich
H Ausstellungsbereich
I Hauseingangsbereich
J Hauptverkehrsbereich
K Anliegerverkehrsbereich
L Bereich ruhender Verkehr

● Ausstattungselement geplant
▲ Ausstattungselement ausgeleuchtet
□ Ausstattungselement leuchtet selbst
○ Ausstattungselement beleuchtet

gen Zeitpunkt die geistige Übereinstimmung zwischen den Arbeitspartnern geschaffen. Es entstand Vertrauen und eingehenderes Verständnis für die Lage des Partners, und es entstanden wichtige koordinierende Planungsgrundlagen. Diese Zielstellung wurde vor dem Stadtrat für Kultur verteidigt und später zusammen mit den Dokumenten der Aufgabenstellung (GVZ/städtebauliche Leitplanung) durch die zuständigen örtlichen Organe bestätigt.

2. Städtebauliche Leitplanung

Mit der Weiterführung der städtebaulichen Leitplanung 1 : 2000 für das Wohngebiet wurde dann anschließend der Leitplan der komplexen Umweltgestaltung erarbeitet. In dieser Phase wurde, beginnend mit einer kollektiv durchgeführten Entwurfswoche, daran anschließend eine arbeitsteilige konzeptionelle Arbeit geleistet nach dem Grobablaufschema:
Städtebaulicher Entwurf – Freiflächenkonzeption – Plan der komplexen Umweltgestaltung.
Der Plan der komplexen Umweltgestaltung besteht aus folgenden Leistungen:
1. Politisch-ideologische Zielstellung (Auszüge aus GPZ)
2. Beschreibung der wichtigsten Abschnitte der räumlichen Struktur des Wohngebietes nach Funktion- und architektonisch-künstlerischer Gestaltung, z. B.
Olvenstedter Markt
Marktbreite
Brunnenstieg
Erlenholz
Brückenweg
Maxim-Gorki-Plan u. a.
3. Erläuterungen zum Plan der Freiflächengestaltung
1. bis 5. Bauabschnitt mit Gestaltungsausweis der wichtigsten Abschnitte der räumlichen Struktur des Wohngebietes.
4. Erläuterungen zum Farbleitplan
Ausweis technischer und technologischer Grundlagen
Grundsätze der Farb- und Oberflächengestaltung, gegliedert nach Bauabschnitten und wichtigsten Abschnitten der räumlichen Struktur des Wohngebietes
5. Gestaltungsgrundsätze
Ausweis Bauabschnittsorientierter Formsymbole (z. B. Halbkreis, Dreieck usw.)
Aussagen zu Freiraumelementen und Stadtmöbel
Werbung
Sichtagitation
Orientierungssystem
Informationssystem
Lichtgestaltung
Ausgestaltung zu feierlichen Anlässen
6. Erläuterungen zum Plan der bildkünstlerischen Konzeption
In dieser Phase wurde auf der Grundlage

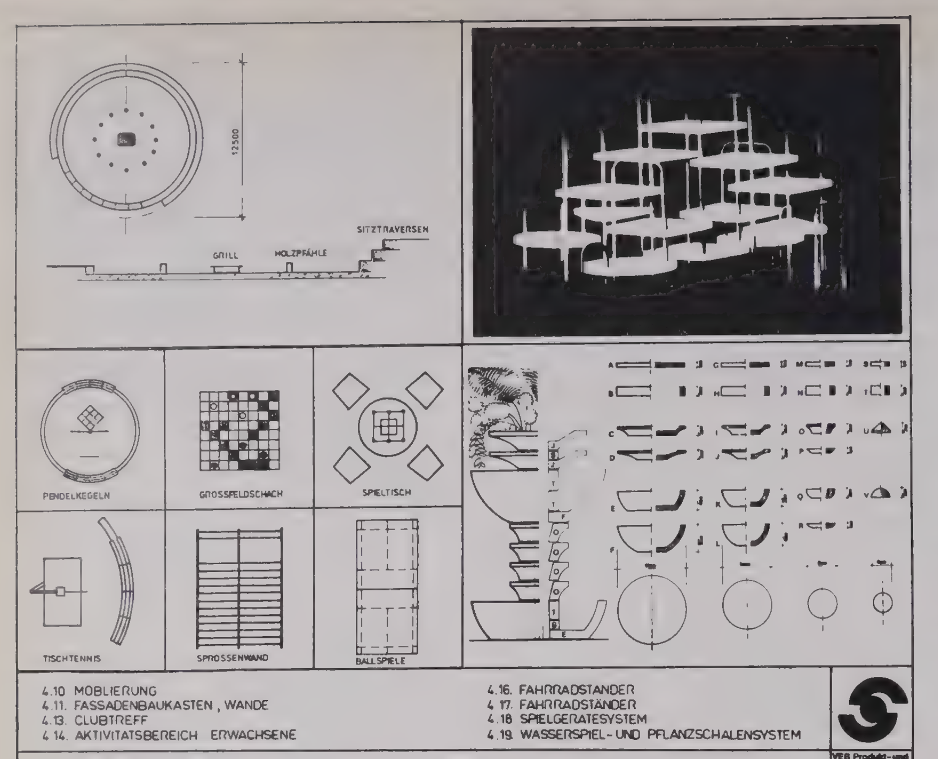
2

Städtebauliche Räume – Funktionsbereiche

Ausstattungselemente	Der Stern					Olvenstedter Markt			Marktbreite				
	A	B	D	G	H	D	F	G	A	B	C	D	I
Beschilderung				●	●		●	●		●		●	●
Informationsträger			▲		▲		▲					●	
Werbeträger			□	□	□		□						
Vitrine			□	□			□						
Uhr			□				□					□	
Fahne		▲			▲		▲						
Agit.-Prop.-Träger		●			●								
Leuchtwerbung				□			□	□					
Ansatzleuchten													
Aufsatzleuchten													
Dekoleuchten	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
Leuchtengruppe				○	○		○		○	○	○	○	
Lichtplastik					□					□			
Illumination	□	□	□				□	□		□			
Überdachung		▲	●	●		●	●	●					
Begrenzung		●	●	●		●			●	●		●	
Abschirmung		●	●	●	●						●		
Spielobjekt	●								●	▲			
Möblierung		●	●	●	●	●		●		●	●	●	●
Pflanzgefäße			●	●	●	●	●	●					●
Wasser	○	▲				▲			●	●		●	
Platzflächen	○	●	○	●	●	○	●		●	○	●	●	
Wegeflächen									●	●	●	●	●
Treppen		●		●		○			●	●			
Terrassen		●		●									●
Pergola				○		○	○	●					○
Fassade				□	□			□					▲
Feuermelder							●						
Polizeiruf					●		●						
Telefon				●	●		●			●			
Taxiruf				●			●						
Briefkasten				●	●		●			●			
Zustellfächer													●
Paketboxen							●						
Verkaufsstand							○	●					
Automat							●			●			
Abfallbehälter	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●	●	
Müllsammelplätze													
Sperrmüllcontainer													
Toilette							●						
Wäschetrockenplatz													
Teppichklopfplatz													
Fahrradständer							●		●		●	●	
Kunstobjekt		▲			▲		▲				●	●	
Vegetation	●	▲	●	●		●	●	●	●	▲	●	●	●

Ausstattungselemente	Sternbreite					Brunnenstieg				Am Erlenholz			Mühlenberg			
	A	B	C	D	I	C	D	F	G	D	F	G	A	C	D	G
Beschilderung		●		●	●		●	●	●	●	●	●			●	●
Informationsträger				●			●	▲	▲		▲	▲			▲	▲
Werbeträger								□	□		□					
Vitrine								□			□					
Uhr				□				□			□					
Fahne								▲			▲					
Agit.-Prop.-Träger								●			●					
Leuchtwerbung								□	□		□	□				□
Ansatzleuchten																
Aufsatzleuchten																
Dekoleuchten	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○	○
Leuchtengruppe	○	○	○	○				○	○		○	○				
Lichtplastik		□														
Illumination		□						□			□					▲
Überdachung						●			●			●				●
Begrenzung	●	●		●		●	●	●	●	●	●	●				
Abschirmung		●				●	●			●						
Spielobjekt	●	▲											●			
Möblierung		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●	●
Pflanzgefäße					●	●	●	●	●	●	●	●				
Wasser	●	●		●			▲			●						
Platzflächen	●	○						●	●		●		●	●	●	●
Wegeflächen	●	●	●	●	●	●	●			●				●	●	
Treppen	●	●														
Terrassen					●				●			●				●
Pergola					○				●			●				
Fassade					▲				□			□				
Feuermelder								●			●				●	
Polizeiruf								●			●					●
Telefon		●						●			●				●	
Taxiruf								●			●					
Briefkasten		●						●			●					●
Zustellfächer																
Paketboxen								●								
Verkaufsstand								□								
Automat		●						●								
Abfallbehälter		●	●	●		●	●	●	●	●	●	●	●	●	●	●
Müllsammelplätze																
Sperrmüllcontainer																
Toilette								●			●					
Wäschetrockenplatz																
Teppichklopfplatz																
Fahrradständer	●		●	●							●					
Kunstobjekt			●	●			▲			▲						
Vegetation	▲	▲	●	●	●	●	●		●	●		●	●	●	●	●

Ausstattungselemente	Maxim-Gorki-Plan				Sport-u. Kulturzentrum				Wohnhöfe					Haltest.	Kfz-bereich		
	A	B	C	D	A	B	D	G	A	B	C	D	I	E	J	K	L
Beschilderung		●		●	●	●	●	●		●			●	●	●	●	●
Informationsträger				▲				□		●			●	●	▲		●
Werbeträger		□												●	▲		
Vitrine														▲			
Uhr		□				□								▲			
Fahne		▲				▲								▲	▲		
Agit.-Prop.-Träger		●				●								▲	▲		
Leuchtwerbung																	
Ansatzleuchten														○	○		
Aufsatzleuchten										○				○		○	○
Dekoleuchten	○	○	○	○			○	○		○		○					
Leuchtengruppe																	
Lichtplastik																	
Illumination																	
Überdachung														○			
Begrenzung	●	●			●	●	●	●	●	●	●	●			●		
Abschirmung			●	●			●				●	●		●			
Spielobjekt	●	●			●	●			●	●							
Möblierung		●	●	●	●	●	●	●			●	●		●			
Pflanzgefäße													○	●			
Wasser					●	●	●	●									
Platzflächen					●	●	●	●									
Wegeflächen	●	●	●	●	●	●	●	●			●	●	●	●	●	●	●
Treppen															○		
Terrassen										●			○				
Pergola							●	●		●			○				
Fassade								●		●							
Feuermelder								●									
Polizeiruf								●									
Telefon		●						●						●		●	
Taxiruf								●									
Briefkasten		●					●							●		●	
Zustellfächer													●			●	
Paketboxen													●			●	
Verkaufsstand								●						□			
Automat								●						●			
Abfallbehälter	●	●	●	●	●	●	●	●		●	●	●	●	●		●	●
Müllsammelplätze													●			●	
Sperrmüllcontainer																●	
Toilette																	
Wäschetrockenplatz													●				
Teppichklopfplatz													●				
Fahrradständer					●	●		●		●			●	●			
Kunstobjekt	●	●	●	●			▲	▲									
Vegetation	●	●	●	●			●				●	●	●	●	●	●	●



3



4

einer bereits detaillierten städtebaulichen Raumfassung in Lage und Grobhöhe mit gesichertem technischem Niveau die standortmäßige Einordnung und Zuordnung der einzelnen Elemente bzw. Elementegruppen vorgenommen.

Es bestand für jeden Teilnehmer die Möglichkeit, Veränderungen sowohl in der Grundauffassung der komplexen Gestaltung als auch der gegenseitigen Abstimmung der Gestaltungswirkungen und -prioritäten, vorzunehmen.

Es gab lange Diskussionen und Auseinandersetzungen, zum Teil grundsätzlicher Art. Besonders hart war das Ringen um die Anerkennung der gesellschaftlichen Notwendigkeit von Serien industriemäßig erzeugter Elemente (PKT 5) gegenüber jenen Unikaten, eben künstlerischen Produkten des PKT 6. Wir haben uns darauf geeinigt, die unikaten, nach den Prinzipien künstlerischer Produktion anzufertigenden Objekte als „Glanzpunkte" der Gesamtgestaltung zu verstehen und nicht umgekehrt.

Die städtebauliche Leitplanung wurde als Dokument der Aufgabenstellung vom örtlichen Organ auf der Basis des Begutachtungsvermerks des Ministeriums für Bauwesen bestätigt.

3. Bebauungskonzeption

Mit der Erarbeitung der GE-Dokumentation wurde als nachfolgende Arbeitsetappe der Auftraggeberseite die Bebauungskonzeption 1 : 1000 für den 1. Bauabschnitt erarbeitet.

Auf der Basis der vorangegangenen Übereinstimmung konnte die Koordinierung der Entwurfsarbeit auf kurze Arbeitszusammenkünfte reduziert werden. Dabei konnte der Gartenarchitekt bereits die Objekte der komplexen Umweltgestaltung, die inzwischen als Elementeentwicklungskartei vorlagen, in seinem Freiflächenplan nach Gestalt und Größe „mit einplanen". Zur Koordinierung wurden zwei bis drei Arbeitsabstimmungen durchgeführt, wobei die Maßnahmen der „komplexen" Umweltgestaltung in drei unterschiedliche Planungsteile aufgegliedert wurden:

1. Freiflächengestaltung

Zielstellung nach Raumkategorien, z. B. der Magdeburger Hof, Gorkiplan
Forderungen zur Freiraumgestaltung
Angaben zur Bepflanzung
Stellungnahmen
Festlegungen zur Klassifizierung und Ausstattung von Teilflächen, wie z. B. Hausgemeinschaftsgarten, Mieterterrasse

2. Konzeption der Fassaden- und Farbgestaltung

Städtebaulich-strukturelle Zielstellung zur Gestaltung des öffentlichen Fußgängerbereiches mit perspektivischen Darstellungen und Isometrien
Fassadenabwicklungen 1 : 500 in Varianten (erst im 2. Bauabschnitt erreicht)

3. Komplexe Umweltgestaltung
Ausstattung:

Beschilderung
Beleuchtung
Werbung, Information, Festgestaltung
Freizeit, Erholung, Spiel
Dienstleistungen
Aufwandsermittlung nach Stückzahl/Preis je Erzeugnis mit Liefernachweis bzw. Ausweis eines erforderlichen Bilanzentscheides für den Herstellerbetrieb
Elementekarteiblätter mit zeichnerischem oder fototechnischem Erzeugnisausweis
Bildkünstlerische Konzeption
Grundsätze
Objektliste und Standorte Bildkunst mit Standortausweis
Standortkurzcharakteristik
Aufgabenformulierung
Autorenangabe
Materialvorgabe
Kostenlimit Entwurf/Ausführung
Aufstellung der Kosten Bildkunst

Mit diesen Vorgaben schließt die städtebauliche Planungsarbeit ab. Die nachfolgende Phase der Vorbereitung (GE-Dokumentation) und Projektierung erfolgt in Verantwortung des Komplexarchitekten des Wohnungsbaukombinates. Hier wird zur Zeit mit gleichem Gestaltungskollektiv, aber gewechselter Verantwortlichkeit, die Arbeit weitergeführt.

Rückschauend und zusammenfassend kann ich als verantwortlicher Architekt feststellen, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wir haben gemeinsam gearbeitet, und dabei haben wir voneinander gelernt. Diese Arbeit hat mein Vertrauen zum Nutzeffekt kollektiver schöpferischer Arbeit bestärkt.

5

6



7

3
Ausschnitt aus der Elementeentwicklungskartei
mit Bebauungskonzeption des ersten Bauabschnitts

4
Bebauungskonzeption für den ersten Bauabschnitt.
Plan der komplexen Umweltgestaltung

5
Spielplatz für den ersten Bauabschnitt

6
Hauseingang für den ersten Bauabschnitt

7
Vorgesehene Wohnterrassen für den ersten Bauabschnitt

1

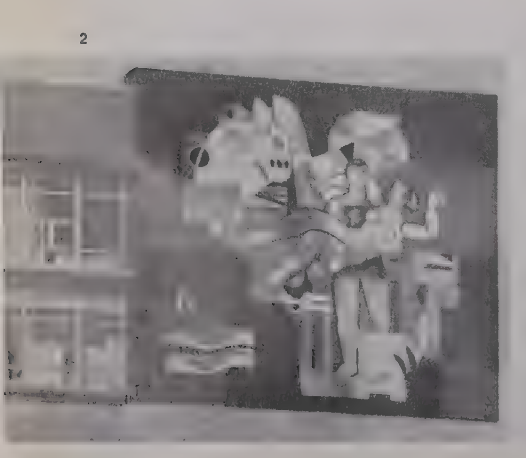
FDGB-Erholungsheim „August Bebel“ in Friedrichroda

Chefarchitekt Walter Schmidt, Architekt BdA/DDR
VEB Hochbau Nordhausen
im VEB WBK Erfurt, PB Projektierung

Städtebaulich-architektonische und funktionelle Lösung

Der Thüringer Wald, eine der waldreichsten Gegenden unserer Republik, bietet hervorragende Möglichkeiten für Erholung und Tourismus. Dem Präsidium des FDGB-Bundesvorstandes wurde daher von den zuständigen Organen des Rates des Bezirkes Erfurt vorgeschlagen, die vorhandenen Kapazitäten für die Erweiterung und qualitative Verbesserung der Urlauberbetreuung für den Bezirk Erfurt in den großen Urlaubs-

2



3



GAN:
FDGB-Bezirksvorstand Erfurt,
Abteilung Feriendienst

Projektierung:
VEB Hochbau Nordhausen
im VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

Verantwortlicher Autor:
Chefarchitekt Walter Schmidt, Architekt BdA/DDR

Mitarbeiter:
Innenarchitekt Jürgen Gerboth
Architektin Renate Sander

Statik:
Chefstatiker Adolf Sänger
Dipl.-Ing. Günter Kurzius
Dipl.-Ing. Wolfgang Niehoff

Verantwortliche Innenarchitektin:
Innenarchitektin Hannelore Grimm
VEB Innenprojekt Halle, Außenstelle Meiningen

1
FDGB-Erholungsheim „August Bebel". Hauptansicht von Osten

2
Emaillebild am Gaststättentrakt des FDGB-Heimes

3
Fassadendetail

4
Haupteingangsbereich

5
Blick auf die Nordseite des Erholungsheimes

6
Foyer und Rezeption

7
Wandschmuck im Foyer (Autor: Kraft)



4

orten zu konzentrieren. Ein Beispiel für die Realisierung dieser Grundlinie ist das FDGB-Erholungsheim „August Bebel" in Friedrichroda. Die natürlichen Vorzüge wie reizvolle Umgebung und günstige klimatische Verhältnisse machten den Standort für ein Ferienheim ideal.

Das Gebäude steht auf dem langgezogenen Berghang des Reinhardsberges, rund 20 Meter über dem Ort Friedrichroda. Dieser Höhenzug ist vorherrschend für den Ort und gewährt eine hervorragende Fernsicht in das Thüringer Land. Die topographische Situation erhebt das Bauwerk zur Dominante des Erholungszentrums Friedrichroda und stellte an die städtebaulich-architektonische Gestaltung hohe Anforderungen.

Der Baukörper fügt sich städtebaulich und funktionell harmonisch in die Landschaft ein. Es wurde versucht, die Geländebewegung auf den Baukörper zu übertragen. So entstand die höhenmäßige Staffelung der Unterkunftsbereiche.

Die Erschließung des Erholungsheims erfolgt von der Max-Küstner-Straße über eine neu angelegte Zufahrtstraße.

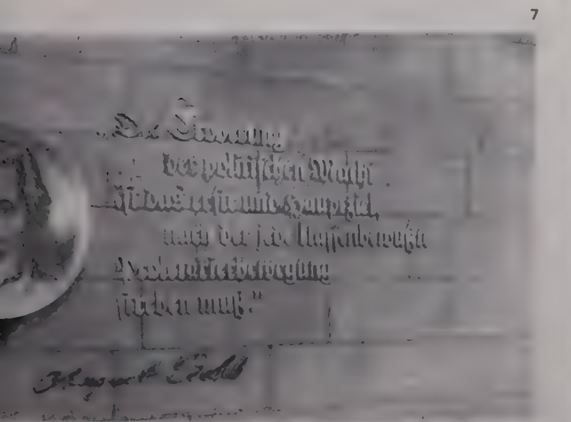
5

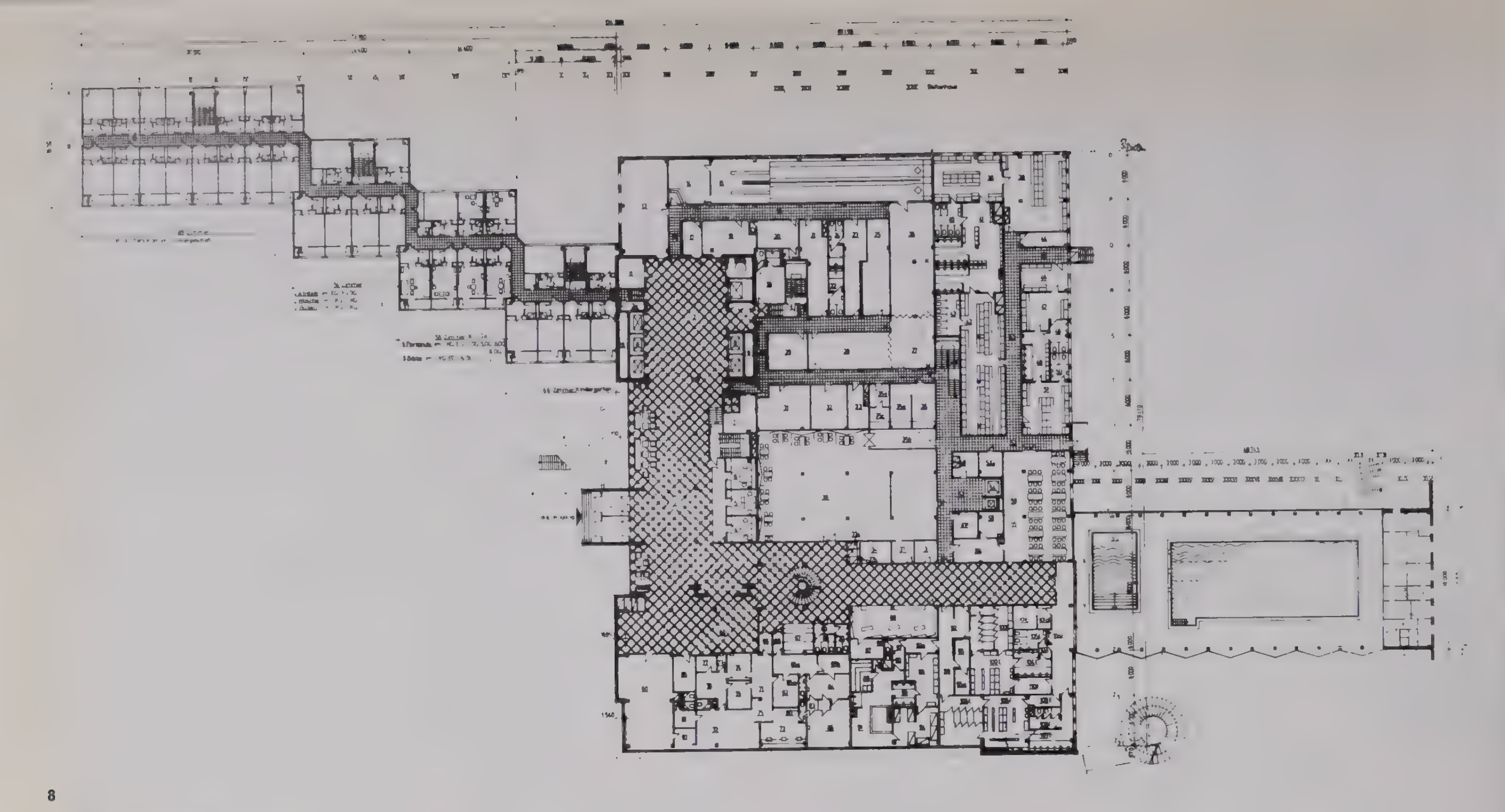


6

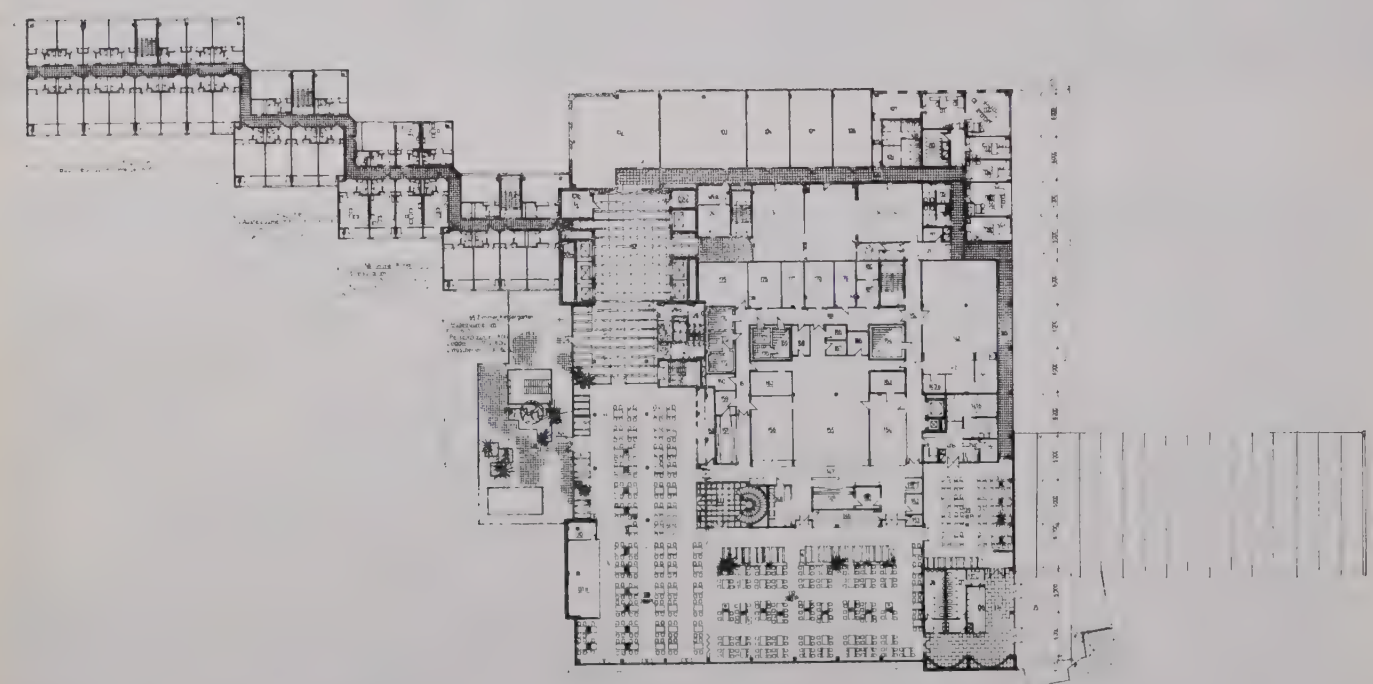


7



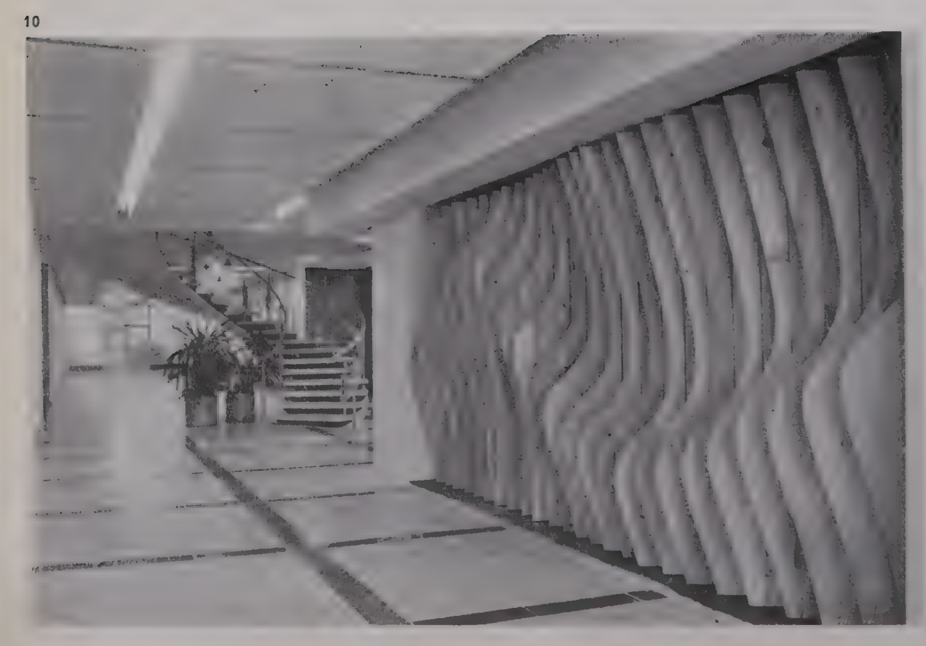


8



9

10



Kapazitäten

1043 Betten
388 Aufbettungen
127 Kinderbetten
560 Plätze in 2 Speisesälen
90 Plätze Urlaubergaststätte
110 Plätze Dachcafé
102 Plätze Restaurant „Zum Stollen"
31 Plätze Hallenbar
311 Plätze Klub- und Fernsehräume
40 Plätze Kinderspielräume

Dienstleistungsbereich

20 Saunaplätze
Friseur – Kosmetik
(4 Damen- und 2 Herren-Arbeitsplätze)

Sportbereich

2 Kegelbahnen
2 Gymnastikräume
1 Raum als Schießstand

Küche

1800 Essenportionen

Funktionelle Lösung

Die Beziehung zwischen außen und innen, zwischen Landschaft und Architektur, war Ausgangspunkt für die funktionelle Gestaltung und die Wahl der Bauweise. Der relativ kleine Standort zwang dazu, die Funktionsbereiche übereinander zu lagern. Dabei wurden die Bettenhäuser in Y-Form unmittelbar an den öffentlichen Bereich angegliedert. Das führte zu dem wesentlichen Vorzug kurzer Verbindungswege im Gebäudekomplex.

Der Gesamtkomplex gliedert sich in sechs Funktionsbereiche, die räumlich ineinander übergehen.

- Erschließungsbereich:

Von der Eingangshalle aus sind alle Einrichtungen auf kürzestem Wege mit Aufzügen und über Treppen zu erreichen.

- Gastronomischer Bereich:

Im ersten Obergeschoß befinden sich die Mehrzwecksäle und das Heimrestaurant für die Versorgung der Urlauber. Die Säle sind durch Harmonikatüren getrennt, also flexibel nutzbar.

Im Erdgeschoß sind das Restaurant „Zum Stollen" und im 12. Obergeschoß das Dachcafé eingeordnet.

- Wirtschaftsbereich:

Dieser Bereich umfaßt die Küche im ersten Obergeschoß und die Lagerhaltung im Keller.

- Sportbereich:

Sportanlagen sind im Haus und teils in den Außenanlagen vorgesehen. Um die aktive Erholung zu fördern, wurden auch in den Grünanlagen geeignete Formen der Freizeitgestaltung eingeplant. Eine Schwimmhalle bildet als Anbau den Abschluß des Ensembles. Die Schwimmhalle besitzt ein Nichtschwimmer- und ein Schwimmerbekken. Die vier je 25 Meter langen Bahnen werden auch für den Schulsport genutzt.

Für diese Nutzung wurden ein separater Eingang und gesonderte Umkleideräume geschaffen.

- Unterkunftsbereich:

Zum Unterkunftsbereich gehören Zwei- und Dreibettzimmer, die teilweise für kinderreiche Familien zu Appartements kombiniert



8
1. Obergeschoß, Grundriß

9
Erdgeschoß, Grundriß

10
Verbindungsbereich zwischen Rezeption und Personalräumen

11
Hallenbar

12
Klubraum

13
Zweibahnige Kegelanlage



11



12

13





14

werden können. Jedes Zimmer besitzt eine Naßzelle (Dusche, WC). In jeder zweiten Etage befindet sich zusätzlich ein Wannenbad. 50 Prozent der Unterkünfte sind auf der Südseite bzw. Südostseite. Sie haben vorgelagerte Loggien.

- Technischer Bereich:

Alle öffentlichen Einrichtungen sowie die innenliegenden Räume werden zwangsbe- und entlüftet. Die Be- und Entlüftungsanlagen befinden sich in zwei Lüfterzentralen im Keller. Für die Beheizung des Komplexes ist ein separates Heizhaus vorgesehen.

Architektonische und künstlerische Gestaltung

Das Gebäude wurde entsprechend seiner Funktion und seiner Standortdominanz gestaltet. Hauptgestaltungselement ist ein farbiges Fassadenelement für die Loggienbildung. Mit der Entwicklung dieses Fassadenelements sind neue Gestaltungsmöglichkeiten für VGB-Fassaden geschaffen worden. Es kam ein montagefähiges, einschaliges Sternelement zum Einsatz, das variabel aneinander gesetzt wurde und so als wabenartige Öffnung erscheint. Diese Wabe ist das typische Gestaltungsmotiv und prägt die Fassade des gesamten Baukörpers. Reizvoll gestaltet wurde auch der Zugangsbereich zum Heim. Der 80 Meter lange und rund fünf Meter ansteigende Weg zum Haupteingang ist mit Objekten der Kleinarchitektur versehen. Der Haupteingang ist durch eine weit auskragende Decke und eine Terrasse gekennzeichnet.

Vorwiegend wurden in diesem Bereich landschaftstypische Materialien eingesetzt, in erster Linie Naturstein- und Holzverblendungen.

Eine auskragende Attika bildet den oberen Abschluß des dreigeschossigen Flachbaus. Der Flachbau sowie der Anbau der Schwimmhalle sind, wo es die Funktion erfordert, großflächig verglast.

15

Gestalterischer Höhepunkt des Ensembles ist das Aussichtscafé in der 12. Etage des Bettenhauses 6. Es kragt nach drei Seiten aus, so daß in großer Höhe eine beeindruckende Silhouette entsteht.

Die Innenraumgestaltung projektierte der VEB Innenprojekt Halle, Außenstelle Meiningen.

Die einzelnen Funktionsbereiche wurden sachlich gehalten und entsprechen in ihrer schlichten, aber wirkungsvollen Ausführung den Bedürfnissen der Urlauber. Man versuchte, die sonst sehr aufwendigen individueller Tischlerarbeiten durch den Einsatz anderer Materialien zu reduzieren. Der vielseitig einsetzbare Baustoff „Gips" wurde auf allen Gebieten des Ausbaus verwendet.

Zur Raumgestaltung einzelner Bereiche

Der Erschließungsbereich mit der Eingangshalle ist im Objekt für den Urlauber der zentrale Punkt. Alle Bereiche sind von hier aus zugänglich. Die Halle ist weiträumig und übersichtlich gestaltet. Im Mittelpunkt ist der Empfangstresen als gestalterisches Hauptelement angeordnet.

Die Decke aus Gipsfertigteilen bestehend, ist als Kassettendecke in das Bauraster eingepaßt worden. Durch diese Deckenform konnte auch das Problem der allgemeinen Raumbeleuchtung gelöst worden. Der Fußboden wurde dem Grundraster angepaßt und besteht aus besonders ausgewählten Terrazzoplatten mit Natursteinstreifen.

Die Hallenbar, in enger Sichtbeziehung zur Halle, setzt sich in der Deckengestaltung ab. Sie erhielt eine ungegliederte Gipsfertigteildecke. Die Raumhöhe wurde gegenüber der in der Halle bewußt niedriger ausgeführt. Die Deckenausbildung, der eingefügte Raumteiler, die Möblierung und die Farbgebung strahlen eine besondere Atmosphäre aus.

Das Restaurant „Zum Stollen" als besonderer landschaftstypischer Erlebnisbereich wurde mit geschälten Rundhölzern, die an die Ab- bzw. Aussteifung eines Untertagestollens erinnern sollen, ausgestattet. Die eingezogenen Gipsdecken in schrägen und konischen Formen und der Raumteiler mit einer angedeuteten Erzader sollen einen Eindruck von der historischen Entwicklung der Umgebung vermitteln.

Raumverbindendes Element zwischen Erd- und Obergeschoß ist eine gewendelte Treppe. Über sie erreicht man die Speisesäle im ersten Obergeschoß.

Durch die einzelnen Raumgrößen, durch die Zuordnung verschiedenster Funktionen wurden differenzierte gastronomische Erlebnisbereiche geschaffen. Die wichtigste Rolle spielt dabei der Mehrzwecksaal, der in erster Linie als Speisesaal dient. Er kann für besondere Anlässe durch eine Faltwand in zwei voneinander unabhängige Räume getrennt werden.

Gestalterisches Hauptelement ist hier die Decke. Sie besteht aus Gipsfertigteilen mit gleichmäßiger Feldeinteilung. Die Deckenhöhen sind verschieden; dadurch entsteht eine Art Kassettendecke mit indirekter Beleuchtung.

Das anschließende Heimrestaurant ist von mehreren Seiten für den Urlauber zugänglich und liegt günstig zu den anderen Versorgungseinrichtungen. Die Gestaltung des Raumes ist den angrenzenden Bereichen angepaßt. Als Raumschmuck wurde Glasmalerei eingesetzt.

Eine besonders attraktive gastronomische Einrichtung ist das Dachcafé in der 12. Etage. Es bietet nach drei Seiten eine eindrucksvolle Aussicht. Die Decke mit abgehängten Schotten ist auch hier das gestalterische Element. Die Sitzgruppen mit runden und rechteckigen Tischen, die säulenbetonende Beleuchtung sowie die Auswahl der Textilien und die Farbgebung laden zum geselligen Verweilen ein. Zur Unterstützung der Außen- und Innenarchitektur wurden Arbeiten der bildenden Kunst von Anfang an sorgfältig in die Planung eingefügt. Diese Arbeiten sind konzentriert dort angebracht, wo sie am meisten publikumswirksam sind und eine hohe Ausstrahlungskraft haben.

Im einzelnen wurden folgende Werke der bildenden Kunst angeordnet:

- Wandbild aus Emailleplatten (Prof. Neubert, Thale) zum Thema: Sport, Spiel, Erholung und Freizeitgestaltung. Diese Arbeit hat eine Abmessung von 12 m × 12 m und befindet sich an der Außenfront des Flachbaus. Sehr beeindruckend sind die Proportionen und die farbige Gestaltung.
- Raumteiler aus Holzlamellen zwischen Eingangshalle und Hallenbar
- Raumteiler im Restaurant „Zum Stollen"
- Holzrelief aus einheimischen Hölzern des Thüringer Waldes im Speisesaal
- Glasmalerei im Heimrestaurant
- Namenszug FDGB-Erholungsheim „August Bebel" an der Außenfassade neben dem Haupteingang.

Konstruktion und Bauweise

Die Bettenhäuser sind in sich verschachtelte Gebäudeteile mit unterschiedlichen Geschoßzahlen und wurden in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise. Laststufe 5 Mp, aus Elementen der Typensegmentreihe „Vereinheitlichter Geschoßbau" (VGB) errichtet. Der Bauteil Flachbau gliedert sich in zwei Tragsysteme, die aus dem Sortiment des VGB sind. Es handelt sich um eine dreigeschossige Anordnung. Der funktionell und konstruktiv erforderliche Kern mit Aufzugsschächten wird zur Aussteifung mit herangezogen und wurde im Gleitverfahren errichtet.



16



17

14
Treppenanlage

15
Blick in den Mehrzwecksaal

16
Blick vom Mehrzwecksaal zur dekorativen Wandplastik

17
Plastikrelief an der Stirnseite des Mehrzwecksaals (Ausschnitt; Autor: Schubert-Deixter)

Wohin mit der Kunst?

Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig, Architekt BdA/DDR, Cottbus
Diplommaler Rainer Mersiowsky, VBK-DDR, Cottbus

Baukunst und Bildkunst, historisch miteinander verbunden, stehen heute eigenständig nebeneinander. Die Künstlerarchitekten der Vergangenheit (Schlüter, Schinkel, Le Corbusier u. a. m.) wurden abgelöst von der Generation der spezialisierten Hochbau-Architekten, Stadtplaner, Wandmaler, Bildhauer, Designer.
Doch das gemeinsame Ziel bleibt der Bau, dessen unablösliche Bestandteile die bildenden Künste sind (Gropius).
Aus der Forderung nach Einheit von Architektur und bildender Kunst ergeben sich Fragen an Architektur und Künstler.
Frage 1
Führt die Verarmung baulicher Gestaltungsmittel zum verstärkten Ruf nach der „Kunst am Bau"?
Frage 2
Wird so die Bildkunst zur „Krücke" der Architektur?
Frage 3
Entspricht das Anfügen dekorativer und ornamentaler Elemente dem Grundprinzip des konstruktiven und funktionellen Gestaltens?

Versuch einer Antwort

Der Architekt

Wenn wir heute über die Einheit von Architektur und bildender Kunst reden, so drängt sich der Begriff des Einheitskunstwerkes auf, wie er bereits als Ziel am Bauhaus formuliert wurde, „indem es keine Grenze gibt zwischen monumentaler und dekorativer Kunst".
Die Forderung, individuelles Bauen, Plastik und Bildkunst mit- und ineinander zu vereinen, muß heute angesichts der großen sozialpolitischen Entwicklung den Stadtplanern, Architekten, Bildhauern und Malern vornehmste Aufgabe werden. Die Lösung der Wohnungsfrage, bei Engels eine Schlüsselfrage der reifen sozialistischen Gesellschaft, ist ein umfassendes soziales Problem. Nicht allein das Wieviel, auch das Wie entscheidet, und Baukunst kommt nicht nach Planen, Bauen und Tafelbild. In unserer entwickelten sozialistischen Gesellschaft sind materielle Bedürfnisse (Wohnung) und künstlerische Bedürfnisse (Wohnumwelt) gleichzeitig zu befriedigen. Das Wohnungsbauprogramm ist entsprechend der Forderung des X. Parteitages ohne Abstriche an der sozialen Qualität zu realisieren.
Gemeinsam müssen Architekten und Künstler die technische und künstlerische Grundidee der Wohngebiete, Zentren und Parkanlagen entwerfen und in gebauter räumlicher und naturräumlicher Umwelt als Gesamtkunstwerk formen. Diese Grundidee schließt die Farbe und das plastische Detail in seiner Wechselwirkung von Licht und Schatten, beides flächig oder punktförmig verteilt, als städtebauliches Kompositionselement ein. Kunst darf nicht nur „Krücke" der Architektur werden und dem Städtebau als dekorativer Schmuck angefügt werden.
Technische und künstlerische Mittel sind zum Gesamtkunstwerk zu vereinen; dies sei Ziel unserer baulichen und bildnerischen Tätigkeit. Die baulichen Mittel selbst müssen bildnerische Mittel werden und als plastische, auch ornamentale Elemente entsprechend Inhalt, Konstruktion und Funktion das Bauwerk als Baukunstwerk und Bauplastik formen.

Versuch einer Antwort

Der Künstler

Während Bauwerke in der Regel in starkem Maße zweckbestimmt sind – als Wohnraum, Produktionsstätte, Geschäftshaus, Konzertsaal usw. –, besteht die gesellschaftliche Funktion von Bildern hauptsächlich darin, in spezifischer Form weltanschauliche, politische, gefühlsmäßige Aussagen zu machen. Dabei bedarf jedoch das Bildwerk des Raumes, der Wand, kurz es braucht ein Bauwerk als Standort.
Diese Verbindung von Bauwerk und Bildkunst kann jedoch nicht dem Zufall überlassen werden.
Das trifft sowohl auf inhaltliche als auf formale Aspekte zu. Vielmehr geht es um die Einheit, die mehr ist als die Summe ihrer Teile.
Auftraggeber wie auch Architekten, die aus der starken Zweckbestimmtheit der Architektur heraus von den Malern fordern, sich unterzuordnen, vergessen dabei, daß eine dem Bauwerk adäquate Malerei dieses wesentlich aufzuwerten vermag. Doch aufwertend in diesem Sinne kann nicht heißen, Inhalt und Form der Architektur mechanisch zu wiederholen, sondern heißt auch, durch schöpferische Negation diese vielschichtiger und tiefer erlebbar zu machen. Mit anderen Worten: Ein Architekt, der dem Maler Formen, Farben und Inhalte vorschreibt, trägt zur Verarmung seiner eigenen Leistung bei.
Einen ebenso schlechten Dienst erweisen jene Maler ihrer Kunst, die glauben, die Architektur des Gebäudes, das ihrem Werk Platz bietet, nach Inhalt und Form ignorieren zu können.
Ein besonderes Problem der Einheit von Architektur und bildender Kunst ergibt sich überall, wo, wie in den zurückliegenden Jahren oft zu beobachten war, die Zuordnung beider dem Zufall überlassen bleibt oder was noch bedenklicher ist, wo bildende Kunst dazu herhalten mußte, architektonische Mängel zu retuschieren.
Meines Erachtens kann es in Zukunft nur darum gehen, bereits im Stadium der Projektierung die schöpferische und gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Künstlern und Architekten zu organisieren. Ich habe das Wort organisieren bewußt gewählt, denn es geht nicht schlechthin um eine zeitlich und inhaltlich bestimmte Zusammenarbeit, sondern um ein langfristiges Zusammenwirken in gesellschaftlichen und fachlichen Gremien. So gesehen ist die Forderung nach Einheit von Architektur und bildender Kunst noch zu eng begrenzt. Es sollten Wege und Formen gefunden werden, schon dort die Zusammenarbeit zu beginnen, wo Generalbebauungspläne und Leitpläne entstehen.

① Baum
② Litfaßsäule
③ Gartenbank
④ Hundehütte
⑤ Gras
⑥ Kneipe
⑦ Bäckerei
⑧ Blume
täglich Führung
Plastikentwurf für Neubaugebiete

1

Eine bildkünstlerische Konzeption – gemeinsames Ergebnis

Es hieße sich überschätzen, würde der Architekt die bildkünstlerische Konzeption für ein Wohngebiet „gleich mitmachen". Der hohe Grad an fachspezifischem Wissen und Können zwingt zur Gemeinschaftsarbeit, die oft beschworen, bisher wenig baukünstlerische Ergebnisse in unseren Neubaugebieten zeitigte.
Für das stadtplanerische Bemühen um eine Neustadt in Großräschen fanden sich ein junger, engagierter Künstler und ein gleichaltriger Architekt, beide bisher kaum vorbelastet mit großen Bauaufgaben und Aufgaben zur baugebundenen Kunst. Diese gemeinsame Plattform ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, zumal in späteren Jahren der unterschiedliche Stellenwert von Architekt und Künstler erschwerend wirkt. In unserem Beispiel wurde bereits der Entwurf für die Bebauungskonzeption ohne vorgezeichnete Freiflächen- und Bildkunstgestaltung dem Künstler übergeben. Das Ergebnis war ebenso ungewöhnlich wie überzeugend, städtebauliche Konsequenzen blieben nicht aus, sie

2



3



wurden mit beiderseitigem Gewinn diskutiert und städtebaulich-räumliche und bildkünstlerische Gestaltung zusammengefügt. Für den beauftragten Künstler ergibt sich so die Chance, in Entwurf und Ausführung freie und angewandte Kunst zu durchdringen. Synchrones Arbeiten sowie gegenseitiger Informationsaustausch fördern die wechselseitige Problemkenntnis und schulen den Blick des Künstlers für architektonische Räume. Dadurch werden nicht zuletzt Zwangslösungen vermieden, vor allem aber ein ganzheitliches Ergebnis gefördert. Schon beim ersten Überdenken wurde klar, daß die schriftliche Fixierung der Gedanken bzw. die Beschreibung von Standorten der Kunstwerke wenig Anschaulichkeit bietet. Deshalb wurden in mehreren Arbeitsschritten die Ideen aufgezeichnet. Gleichzeitig schien es notwendig, die zeichnerische Darstellung durch Orientierungsskizzen zu erweitern. Damit konnte das Bild von der räumlichen Einordnung der Plastiken und Bildträger abgerundet und für den Erläuterungsbericht aufbereitet werden. Sicherlich ist eine solche Methode aufwendig, aber die Vorteile sind deutlich erkennbar, denn schon grob gezeichnete Umrisse des Baukörpers oder architektonischer Ensemble zeigen Größenverhältnisse auf, die zum Überdenken auffordern und häufig zu neuen, besseren Entscheidungen zwingen. Darüber hinaus gelang es nicht nur Details herauszuarbeiten, sondern auch die Kunstwerke räumlich so einzuordnen, daß sie unmittelbar im Blickfeld der Besucher des Zentrums und der dort Tätigen gegenwärtig sind. Eine bedeutende Fußwegverbindung konnte zur Kommunikationsachse gestaltet werden, in deren nördlichem Baubereich die Ambulanz entgegen der ursprünglichen Bebauungskonzeption versetzt wurde. Damit wurde gleichzeitig ein weit geöffneter Durchblick zur peripher gelegenen Schule geschaffen und das Wandbild an deren Aule für den Fußgänger weithin sichtbar gemacht. Außerdem konnte durch Aufeinanderrücken der Dienstleistungsgebäude zu beiden Seiten des Gehweges dessen Passagencharakter verstärkt werden, so daß die Intimwirkung der dort vorgesehenen Kleinplastiken intensiviert wird.

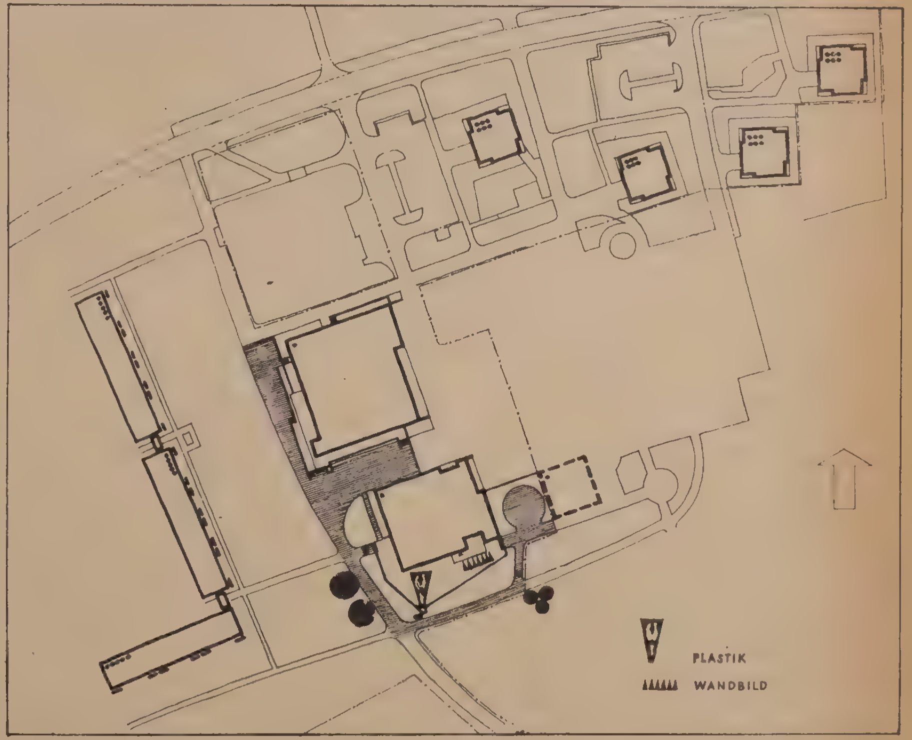
Durch solche von gegenseitigem Verständnis getragene Zusammenarbeit entstand ebenfalls eine Konzeption für die dynamische Ordnung inhaltlicher Dominanten der bildkünstlerischen Aussagen. Der sich dem Zentrum Nähernde begegnet zunächst Kunstwerken heiterer Ausstrahlung, dann aber – in Beziehung gebracht zu repräsentativem Ratsgebäude und Kulturhaus – erhält eine thematisch anspruchsvolle Großplastik ihren Standort.

Der Forderung des Auftraggebers zur Anwendung von Keramik aus dem ortsansässigen Klinkerwerk wurde gern entsprochen und eine zusätzliche Konzeption für Klinkermaterialien erarbeitet.

Wir haben die Erfahrung gewonnen, daß schöpferisches, gleichberechtigtes Zusammenwirken bei der Gestaltung nicht nur förderlich für die Beteiligten ist, sondern auch im Interesse der zukünftigen Nutzer, im Sinne einer ästhetischen Umweltgestaltung liegt.

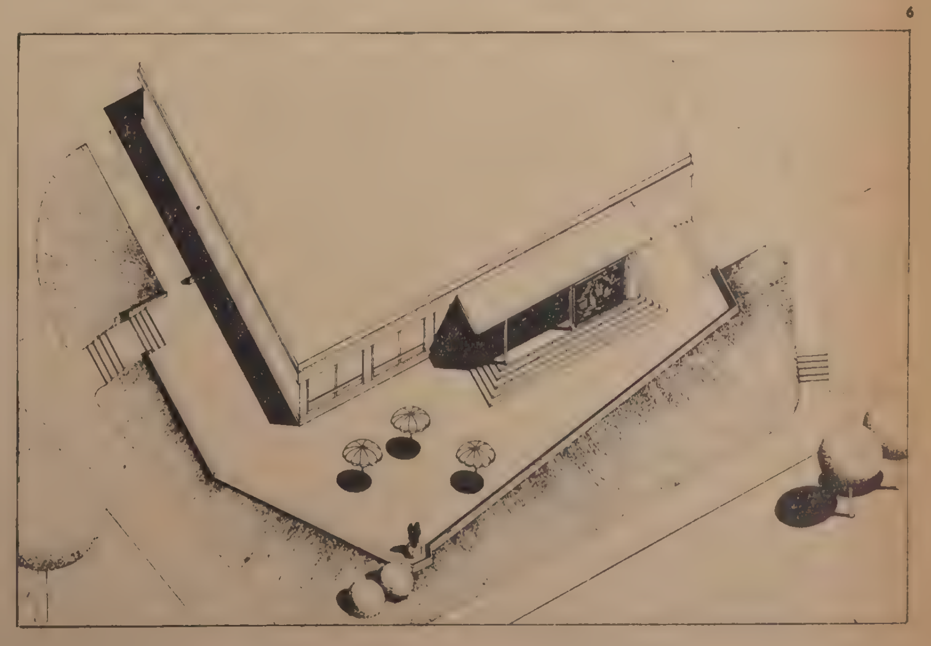


4



5

6



1
Karikatur „Bildkunst für Neubaugebiete" (Autor: Gebrauchsgrafiker Meinhard Bärmich, Cottbus)

2
Wolfgang Joswig, Architekt im VEB HAG Komplexer Wohnungsbau Cottbus)
(im Text der Architekt)

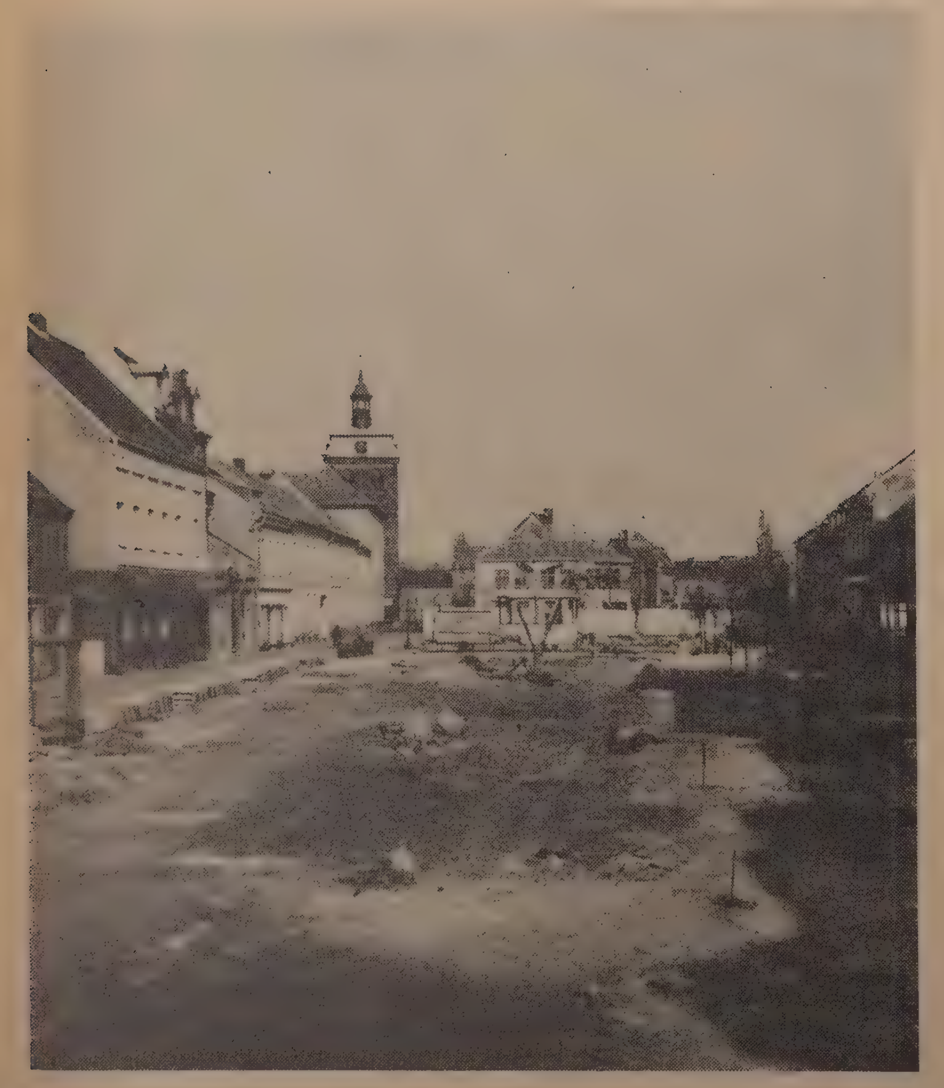
3
Rainer Merslowsky, freischaffender Maler, Cottbus (im Text: der Künstler)

4
Bildkünstlerische Konzeption der Leitplanung 1979

5|6
Bildkünstlerische Konzeption der Bebauungsplanung 1981

1

2



Gestaltung der Ernst-Thälmann-Straße in Luckenwalde

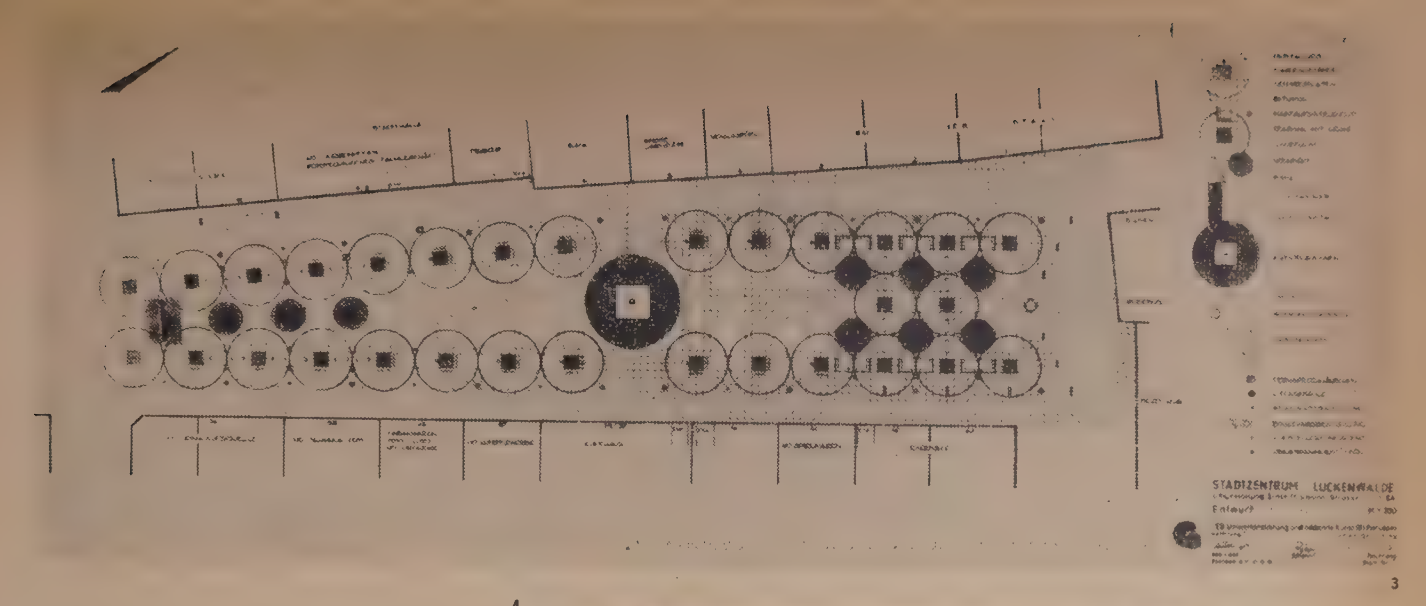
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Kölling

Anläßlich des Nationalfeiertages wurde am 7. Oktober 1980 im Rahmen der Festwoche zur 550-Jahr-Feier der Stadt Luckenwalde die rekonstruierte Ernst-Thälmann-Straße zur Nutzung an die Bevölkerung übergeben.

Die Rekonstruktion und Umgestaltung der Ernst-Thälmann-Straße erfolgten als weiterer Schritt zur Gestaltung eines Stadtbildes, das der Bedeutung der Industrie- und Kreisstadt Luckenwalde entspricht. Durch die Komplexität der Maßnahmen, die alle im Freiraum wirkenden Elemente einbezogen, wurde das in jahrhunderterlanger Entwicklung entstandene architektonische Ensemble zusammengefaßt und zu einem für Einwohner und Besucher erlebnisreichen Stadtraum gestaltet.

Dabei wurde in der Planung von folgenden Überlegungen ausgegangen:

1. Aufwertung der Funktion der Ernst-Thälmann-Straße als attraktive fußläufige Hauptgeschäftsstraße mit intensiv nutzbarem Kommunikationsangebot und Zonen der Ruhe und Entspannung.
2. Prägung einer dem Gesamtcharakter der Stadt entsprechende und fortsetzbare Gestaltungslinie
3. Steigerung der städtebaulichen Qualität im Rahmen der mit der hoch- und tiefbaulichen Rekonstruktion durchzuführenden sozialpolitischen Maßnahmen.



3

1
Gesamtansicht des fertiggestellten Fußgängerbereichs der Ernst-Thälmann-Straße

2
Straßenraum während der Umgestaltungsphase

3
Lageplan zur Umgestaltung (1. Bauabschnitt)

4
Intimer Sitzbereich vor neugestalteter Fassade mit individueller Kennzeichnung der Einrichtung

5
Bereich am Reisebüro mit Informationssäule

4



5



Verantwortliche Autoren:
Heinz Fürstenberg, Gestalter, VBK-DDR
Hans Joachim Kölling, Dipl.-Ing., Architekt BdA/DDR
Irmhild Peters, Gartenbauingenieur, Architekt BdA/DDR
Erich Wrede, Gestalter, VBK-DDR
Wolfgang Butze, Gestalter, VBK-DDR
VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst (B) Potsdam
in Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Verbandes Bildender Künstler der DDR, Bezirk Potsdam

Gesellschaftlicher Auftraggeber
Rat der Stadt Luckenwalde
Manfred Jungermann, Bürgermeister
Martin Perghammer, Stadtbaudirektor
Wolfgang Klämbt, Aufbauleiter

Konsultationen
Büro für Städtebau Potsdam
Dipl.-Ing. Ulrich Reichardt
Dipl.-Ing. Klaus Krüger
Gartenarchitekt Herbert Neumann, Architekt BdA/DDR

Entwurfsautoren
Kunsthandwerkerin Mari-Alice Bahra, VBK-DDR
Gebrauchsgrafiker Helmut Bierwagen, VBK-DDR
Kunsthandwerkerin Carola Buhlmann, VBK-DDR
Gebrauchsgrafiker Wolfgang Butze, VBK-DDR
Kunsthandwerkerin Christa Koslitz, VBK-DDR
Kunsthandwerker Mario Enke, VBK-DDR
Kunsthandwerkerin Ruth Fitze, VBK-DDR
Gebrauchsgrafiker Heinz Fürstenberg, VBK-DDR
Gebrauchsgrafikerin Inge Fürstenberg, VBK-DDR
Kunsthandwerker Gerhard Gampfer, VBK-DDR
Gebrauchsgrafiker Werner Goehle, VBK-DDR
Architekt BdA/DDR Gundula Hamilton, VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst
Architekt BdA/DDR Hans Joachim Kölling, VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst
Landschaftsarchitektin BdA/DDR Irmhild Peters, VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst
Stadtbaudirektor Martin Perghammer, Rat der Stadt Luckenwalde
Bildhauer Dietrich Rohde, VBK-DDR
Kunsthandwerkerin Armgard Stenzel, VBK-DDR
Kunsthandwerker Manfred Stenzel, VBK-DDR
Eva Steinert, VEB Umweltgestaltung und bildende Kunst
Gebrauchsgrafiker Erich Wrede, VBK-DDR
Kunsthandwerker Egon Wrobel, VBK-DDR

Fassadenfarbgestaltung
Horst Raßloff†, Ingenieur für Farb- und Oberflächengestaltung
Joachim Graf, Luckenwalde
Büro für Städtebau Potsdam/Luckenwalde



6



7

8



6
Äußere Fußgängerführung kurz nach der festlichen Übergabe. Die neugepflanzten Linden fassen bereits den städtebaulichen Raum.

7
Neuentwickelte Leuchten, Vitrinen und kunsthandwerkliche Bänke unterstützen die räumliche Gliederung.

8
Das plastische Wasserspiel bildet den Abschluß des Rekonstruktionsbereichs.

Gestaltungsschwerpunkte

Grundidee der zur Ausführung gekommenen Vorzugsvariante – insgesamt waren für die Bestätigung durch den gesellschaftlichen Auftraggeber drei Varianten angeboten worden – war die Umgestaltung der Ernst-Thälmann-Straße zu einem mit Linden bestandenen Anger, was auch dem historisch gewachsenen Charakter der Stadt am besten entspricht. Die Hauptfußgängerführung erfolgt entlang den Geschäftsfronten; in der inneren Fläche sind Kommunikations- und Ruhezonen vorgesehen.

Aufgabengebiete für Entwurf und Realisierung

▪ Freiraumgestaltung
Gliederung des Straßenbelages durch Großplatten-, Gehwegplatten- und Pflasterflächen
▪ Grünflächen
Gestaltung des Straßenraumes zum Anger durch Linden, Hochbeet- und Baumscheibenbepflanzung
▪ Stadtmöblierung
Einordnung von intimen Ruhezonen und Kommunikationsbereichen mit Bänken und Vitrinen bei durchgehender Verwendung von Klinker als Material- und Farbzusammenklang zu historischen Bauten und den künstlerischen Arbeiten
▪ Lichtgestaltung
Steigerung des Angercharakters durch zweiarmige Mastaufsatzleuchten. Ergänzung durch Beet- und Vitrinenbeleuchtung; jedoch wurde auf Leuchtschriften bewußt verzichtet.
▪ Festtagsgestaltung
Entwicklung und Einordnung von Elementen als Festtagsschmuck
▪ Orientierung und Information
Informationsangebot auf einer Informationssäule mit drehbaren Zylindern, das ergänzt wird durch die Erstausstattung der Vitrinen und Aufsteller sowie die Straßen- und Hauskennzeichnungen
▪ Kennzeichnung der Objekte
Entwicklung von rund vierzig aufeinander und zu den historischen Gebäuden abgestimmten Schriften und Auslegern (einschließlich der Mitwirkung an der Namensgebung)
▪ Bildkünstlerische Gestaltung
Einordnung des historisch nachgebildeten Karidelbrunnens
Entwurf eines modernen Wasserspiels als Abschluß des Raumes
Entwicklung eines Ensembles von kunsthandwerklichen Keramiken als Freiraumplastiken mit raumgliedernder Funktion: Strukturwände, Bänke, Spielelemente und Plastiken, ergänzt durch eine Holzplastik.

Alle Einzelaufgaben wurden in enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber koordiniert und durchgeführt.
Die Ausführung der Arbeiten wurde zum größten Teil von Bürgern und Betrieben der Stadt und des Kreises Luckenwalde in hoher Qualität selbst geleistet.
Für ihre Initiative erhielt die Stadt die Ehrenurkunde des Vorsitzenden des Ministerrates und des Präsidenten des Nationalrates der Nationalen Front im „Mach mit!"-Wettbewerb.

Komplexe Stadtgestaltung und Industriearchitektur

Doz. Dr. sc. techn. Eberhard Just
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur

1
Gestalteter Haupteingangsbereich der Druckerei „Freie Erde" in Neubrandenburg

2
Gruppenplastik im Hauptzugangsbereich des VEB Petrolchemisches Kombinat Schwedt

3
Haupteingang des VEB Baumwollspinnerei und Zwirnerei Leinefelde



1



2



3

Von ganz besonderer Bedeutung für die Industriearchitektur sind gegenwärtig mehr denn je Bemühungen und Engagement um eine komplex gestaltete städtebaulich architektonische und künstlerische Umwelt.

Bedenkt man, daß sich allein schon rund zwei Drittel von den Grundfonds der Industrie in den Städten befinden und damit etwa ein Fünftel der Stadtflächen belegen, dann kann man ermessen, welcher städtebildender Faktor sich schon dahinter verbirgt. Ein beachtlicher Anteil dieser Betriebe befindet sich sogar in Misch- und Wohngebieten. Aus der einstigen Forderung nach einer Synthese von Architektur, Produktgestaltung und Bildkunst, vereint im einzelnen Gesamtkunstwerk oder Einheitskunstwerk, erwächst in unserer Zeit die weitaus differenziertere Aufgabe, ganze Räume so zu gestalten, daß sie sozialistischen Lebensverhältnissen adäquat sind.

Diese umfassende Raumgestaltung erlangt bezüglich der Arbeitsumwelt deshalb besonderes Gewicht, weil es hierbei um jenen visuell-sozialen Bereich geht, in dem Persönlichkeiten werktätig am nachhaltigsten geprägt werden. Das Schwergewicht einer solchen komplexen architektonischen und künstlerischen Gestaltung liegt folglich auf der ensemblehaften Komposition von Industriegebieten bzw. Industriekomplexen und Industriebetrieben. Es geht um die komplexe Stadtgestaltung im Zusammenhang mit der Industriearchitektur.

Unter der treffenden Bezeichnung komplexe Stadtgestaltung fassen wir heute in etwa diejenigen Faktoren zusammen, die aus dem Zusammenwirken von Städtebau und architekturbezogener bildender und angewandter Kunst resultieren. Vielfältige historische und auch neuere Beispiele dafür entstanden in allen Bereichen architektonischen Gestaltens. Vor allem die Rekonstruktion und der Aufbau der Stadtzentren sowie der komplexe Wohnungsbau bieten diesbezügliche inhaltliche, aber auch entwurfsmethodische Erfahrungen.

Nach den Ende 1980 erarbeiteten Grundsätzen und Richtlinien umfaßt die komplexe Stadtgestaltung:



4

5



6



– die Landschaft mit ihren natürlichen Gegebenheiten

– die gebaute Umwelt als bauliches Ergebnis des Städtebaus und der Architektur; diese beinhaltet städtebauliche Bereiche, Gebäude, bauliche Anlagen des Verkehrs und der Stadttechnik sowie die Kleinarchitektur

– die Grünanlagen und Freiflächen als natürliches Ergebnis der Landschaftsarchitektur

– die Elemente städtischer Raumausstattung; dazu zählen die Elemente der Stadtmöblierung und der visuellen Kommunikation und

– schließlich die Werke der architekturbezogenen Bildkunst selbst.

Eine umfassende räumliche Gestaltung mit allen aus den einzelnen Gestaltungsebenen der komplexen Stadtgestaltung zur Verfügung stehenden Gestaltungsmitteln ist für die Wohnumwelt, die gesellschaftlichen Zentren und selbstverständlich auch die Arbeitsumwelt, d. h. die Industrie und Betriebe anderer produktiver Bereiche, also zusammengefaßt für alle Städte und Siedlungen von gleichrangiger utilitärer und ideeller Bedeutung. Zudem stellt die heutige Forderung nach besserer Komplexität verändernde Anforderungen an die gewandelte architektonische Gestaltungspraxis, die auf der Grundlage einer entwickelten Bautechnologie und Bautechnik beruht.

Traditionelle Bauvorhaben mit kollektivem Bau- und Bildkunstschaffen machten die architektonisch-kompositionelle Einbeziehung beispielsweise der klassischen Bildkünste wie der Plastik und der Malerei damals um vieles einfacher. Viele Gestaltungsideen konnten erst im Rahmen gemeinsamer Autorenarbeit an Ort und Stelle ausreifen. Für Bau- und Bildkunst war das Handwerkliche vorherrschend. Die Industrialisierung hingegen führt bekanntlich zu veränderten technisch-technologischen Bedingungen des Bauens im Gegensatz zum meist handwerklich verhafteten bildnerischen Schaffensprozeß. Die unmittelbar baugebundenen Bildwerke werden, abgesehen von einigen Wandbildgestaltungen, im quantitativen Verhältnis geringer, und die häufig frei aufgestellten plastischen Werke treten in eine zwar kompositorische, doch nicht baugebundene Synthese mit den Architekturwerken. Der städtebaulich-architektonische Raum wird damit gestalterisch von größerem Interesse als der unmittelbare Schmuck am Baukörper. Gleichzeitig mit dieser verstärkten gestalterischen Zuwendung zum Räumlichen findet auch die größere Vielfalt menschlicher Kommunikation

4
Haupteingangsbereich des VEB Petrolchemisches Kombinat Schwedt

5
Pausenanlage an einer Meßwarte im Petrolchemischen Kombinat Schwedt

6
Arbeitspausenbereich in den VEB Leuna-Werke „Walter Ulbricht"

im gebauten Raum mehr und mehr Beachtung. Das gilt für die zunehmenden, differenzierten utilitären Ansprüche ebenso wie für die ästhetisch-künstlerischen Erwartungen an städtische Bewegungs- und Ruhezonen.

Die erhöhten Anforderungen an die künstlerische Komplexität von Architekturensembles haben auch eine entwurfsmethodische Komponente. Da die Industrialisierung notwendigerweise die gestalterischen Entscheidungen generell in die Entwurfs- bzw. Konzeptionsphase vorverlagern mußte, gilt ein gleiches logisch auch für die Absichten, die bildende und angewandte Kunst betreffend. Überlegungen dazu finden als Teil eines komplexen Ganzen im Planteil „Künstlerische Konzeption und Künstlerischer Entwurf" ihre Dokumentation. Das heißt also, daß alle aufgeführten Komponenten der komplexen Stadtgestaltung zum architektonischen Entwurf zählen, was damit vollinhaltlich und selbstverständlich auch für den industriearchitektonischen Entwurf gilt. Für die spezifischen Belange des Industriebaues wollen wir die Gesamtheit dieser Ansprüche unter dem Begriff: komplexe Industriebaugestaltung als Teilbereich der komplexen Stadtgestaltung zusammenfassen. Noch besser wäre es einfach den Begriff: Industriearchitektur so weitreichend anzuwenden.

Wenn für uns nahezu als axiomatisch gilt, daß ein Haus genutzt werden muß, wenn es ein Haus sein will, so ist auch das Umgekehrte der Fall. Das heißt für unsere Betrachtungen, daß ein Industriebetrieb oder ein Industriekomplex unter allen Umständen für den Gebrauch nutzbar gemacht wird.

Und im Gebrauch werden notwendigerweise für alle Funktionen, Abhängigkeiten und Tätigkeiten stets Mittel und Wege gesucht und gefunden. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob sie mehr utilitärer oder mehr ideeller Natur sind. Diesbezügliche Anforderungen gibt es letztlich für alle Gestaltungsmittel der komplexen Stadtgestaltung bzw. der komplexen Industriebaugestaltung.

Im konzeptionellen, ästhetisch-künstlerisch abgestimmten und planmäßigen Gestalten mit allen diesen Mitteln besteht nun die Aufgabe des Industriearchitekten. Erst ein aus kollektiver Zusammenarbeit z. B. auch mit bildenden Künstlern hervorgegangener komplexer industriearchitektonischer Entwurf ist Grundlage für ein kompositionell harmonisch Ganzes bei der Realisierung.

Eine Notwendigkeit, um anarchisches und sporadisches Wachsen und zuweilen auch ein Wuchern zu vermeiden. Und werden im architektonischen Entwurf nicht optimal viel Gestaltungselemente der komplexen Industriebaugestaltung vorausbedacht, so sind oft schlechter Laienarbeit Tür und Tor geöffnet.

Weil es insgesamt noch viel zuwenig Beispiele gibt, bei denen die industriearchitektonische Gestaltung komplex und umfassend genug auch die städtische Raumausstattung und die architekturbezogene Kunst in genügender Weise und vor allem planmäßig einbezieht, sei in diesem Rahmen auf einige dieser Gestaltungselemente verwiesen:

– Es sind Werke der architekturbezogenen Kunst wie Wandbilder, Plastiken u. a. Kunstwerke mit thematischer Aussage sowie dekorative künstlerische Gestaltungen; auch Reliefs, Mobiles und Metallplastiken kann man kompositionell einfügen.

– Zur Kleinarchitektur zählen Wartehäuschen und Haltestellen, Busbahnsteigüberdachungen, Kioske, Pavillons, Verkaufseinrichtungen, Telefonzellen, Pergolen, Raumteiler, Brunnen, Wasserspiele und Mauern.

– Zu den Elementen der Stadtmöblierung gehören Bänke, Stühle, Sitzgruppen, Tische, Normaluhren, Leuchten, Fahnenhalterungen, Abfallbehälter, Papierkörbe, Absperrungen, Vitrinen usw.

– Und schließlich sind noch einige Elemente der visuellen Kommunikation zu nennen wie solche für Orientierung und Information, Werbung, Agitation, Festgestaltung u. a. mehr.

Die Abbildungen zeigen Beispiele künstlerischer Ausstattung industriearchitektonischer Räume. Zusammen mit den Schemazeichnungen machen sie diejenigen Kommunikationsbereiche deutlich, die hinsichtlich einer komplexen Industriebaugestaltung Schwerpunkte für Standorte darstellen. Es handelt sich dabei für die Fußgänger im wesentlichen um solche Bewegungszonen und Verweilbereiche wie Eingangsbereiche, Sozialanlagen und Verwaltungsbereiche sowie Pausenanlagen. Die unmittelbare Arbeitsplatzgestaltung beziehen wir als gesondertes Problem nicht in unsere Betrachtungen ein. Beim Einsatz der Gestaltungsmittel muß stets differenziert vorgegangen werden, was besonders für Bildkunstwerke gilt. Diese wollen und müssen betrachtet werden können. So ist in der Produktionshalle des Oschatzer Glasseidenwerkes in guter Absicht ein Wandbild entstanden, das nicht am rechten Platze ist.

Besondere Bereiche der Kommunikation und damit Schwerpunkte der komplexen Industriebaugestaltung sind die Eingangsbereiche, d. h. die Zugänge, Ein- und Ausgänge von Industriebetrieben, Industriekomplexen und Industriegebieten. Aus ihrer spezifischen sowohl funktionell-praktischen als auch ideell-ästhetischen Zweckbestimmung fungieren sie wie „Durchlässe" und „Nadelöhre" zum Durchschreiten, wie Öffnungen im Grenzgebiet zwischen zwei differenzierten architektonischen Räumen, nämlich des Wohnens und des Arbeitens. Innerhalb der komplexen Stadtgestaltung liegt hier der spezielle Übergang zum Wirkungsfeld der komplexen Industriebaugestaltung. Stadtarchitektur und Industriearchitektur verknüpfen sich hier miteinander.

Funktionell führen sicher einige Gesichtspunkte zu unterschiedlichen Kategorien von Werkseingängen. Zu solchen Kategorien können Überlegungen führen wie z. B.:

– die Betriebsart, d. h. Betrieb der ersten, zweiten oder dritten Verarbeitungsstufe

– die Betriebsgröße bzw. Größe der Bewegungsströme, Belastungszeiten, Schichtbetrieb

– ein einheitlicher Ein- und Ausgang für Personen- und Kraftfahrzeugverkehr oder Trennung der beiden Verkehrsströme

– Probleme der Betriebssicherheit, die eine mehr oder minder differenzierte Eingangskontrolle erfordern

– Werkseingänge mit gemeinsam zu nutzenden Einrichtungen für Wohnbereich und Produktionsbereich. Dazu können insbesondere Versorgungseinrichtungen wie Lebensmittelverkaufsstellen, Werkrestaurants, Versammlungsräume zählen

– Produktionsbetriebe bzw. -komplexe, die größere außer- und innerbetriebliche Verkehrseinrichtungen benötigen wie z. B. Busbahnsteige. Oft sind es Betriebe der ersten Verarbeitungsstufe, die abgelegener von Wohnkomplexen einen gesonderten Berufsverkehr benötigen und folglich nicht über städtische Netze versorgt werden.

Die vorher aufgeführten Gestaltungsmittel der komplexen Industriebaugestaltung finden ihre Anwendung in allen genannten industriearchitektonischen Kommunikationszonen und -bereichen; doch im Eingangsbereich treten sie in der Regel sehr konzentriert, mit größter Vollständigkeit und in hoher Verdichtung auf. Bei einer solchen Komprimierung von Blickbeziehungen und Erlebnismöglichkeiten gilt es mit kompositioneller Meisterschaft eine ästhetisch-künstlerische Ordnung zu gestalten. Ohne Berücksichtigung von Prioritäten sind u. a. noch folgende Elemente zur industriearchitektonischen Komposition zu führen:

– Verwaltungs- und Sozialgebäude bzw. Produktionsgebäude mit Werkseingängen im Gebäude oder solchen, die Werkseingängen zugeordnet sind

– gesonderte Eingangsbauwerke für Betriebsschutz und Kontrolleinrichtungen usw.

– Baulichkeiten des Verkehrs. Abstellmöglichkeiten für Pkws, Motorräder und Fahrräder. Busbahnsteige und Unterstelleinrichtungen, Verkaufsmöglichkeiten, Fahrradständer

– eingangstypische Baulichkeiten wie Tore, Schranken, Türen, Torpfeiler, Überdachungen über der Öffnung in der Werkseingrenzung oder repräsentative Überbauungen, in die auch Vorfahrten einbezogen sein können

– Ausstattungselemente der Stadtmöblierung, wie Bänke, Papierkörbe usw.

– Schilder und Tafeln mit der Betriebsbezeichnung, betriebsbezogene Werbezeichen. Leiteinrichtungen zur Personeninformation und Verkehrszeichen

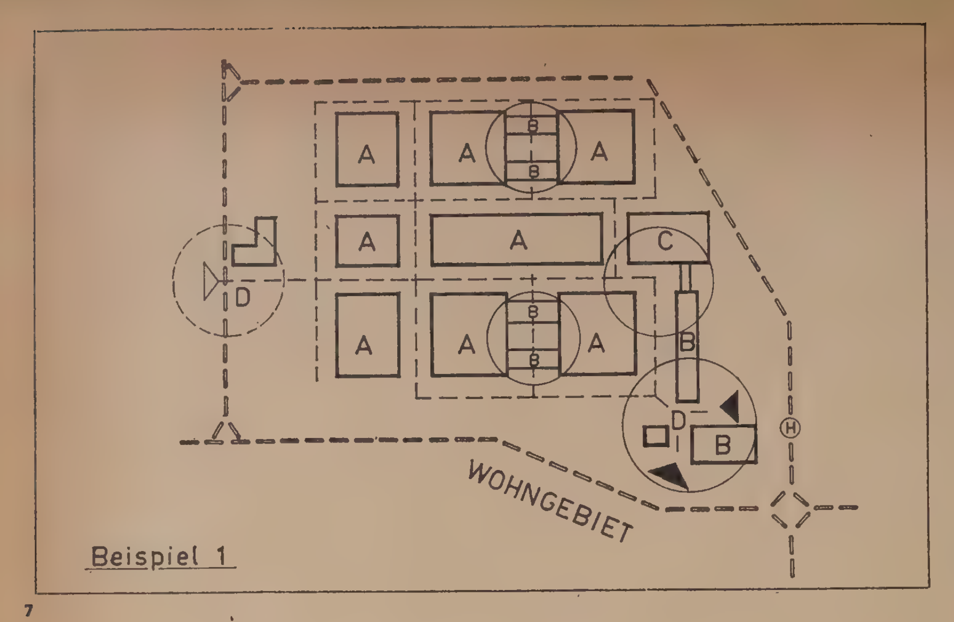
– natürliche und bauliche Elemente der Landschaftsarchitektur, vom Rasen, Blumenschmuck bis zum niedrigen Gehölz und Baum

– Elemente der Lichtarchitektur, Beleuchtungsanlagen, Lichtmaste, Kandelaber, Lichtreklame

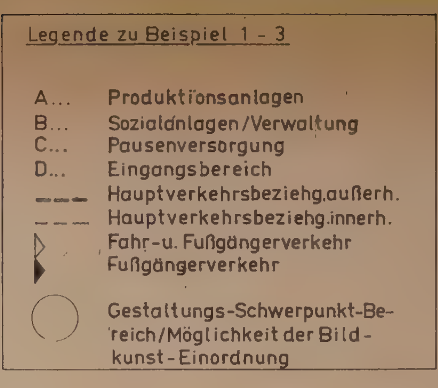
– temporärer Schmuck für besondere gesellschaftliche Ereignisse, wie Fahnen und Transparente sowie Informationen über Produktionskennzahlen und Werktätige, die besonders dazu beitrugen, also die Straße der Besten

– bleibender, ständiger Schmuck durch dekorative Wand- und Fußbodengestaltungen, Schmuck an Toren und Türen, wie Handgriffe, Signets usw.

– und nicht zuletzt Werke der bildenden

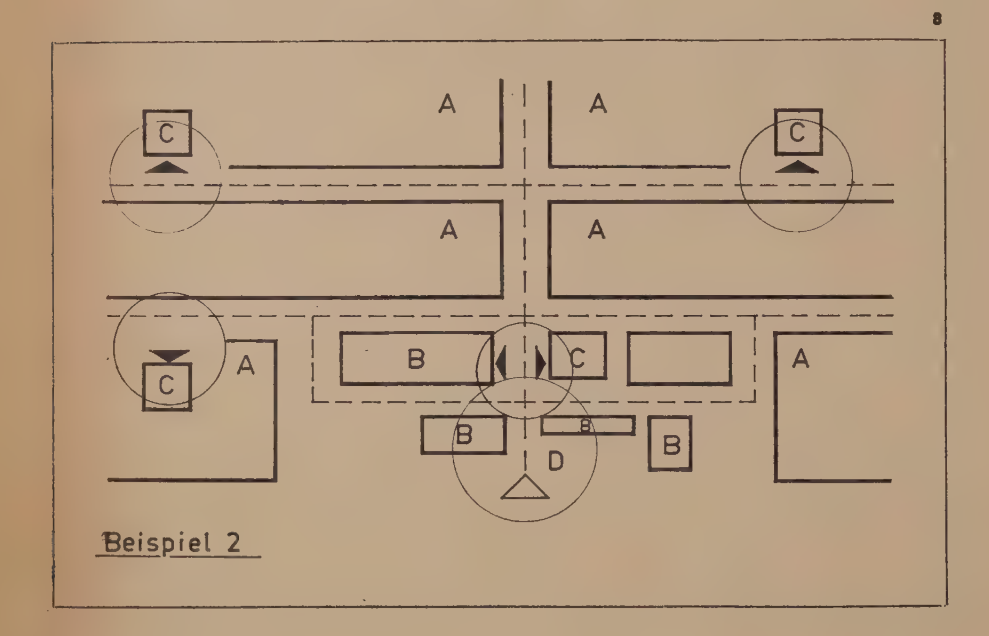


7

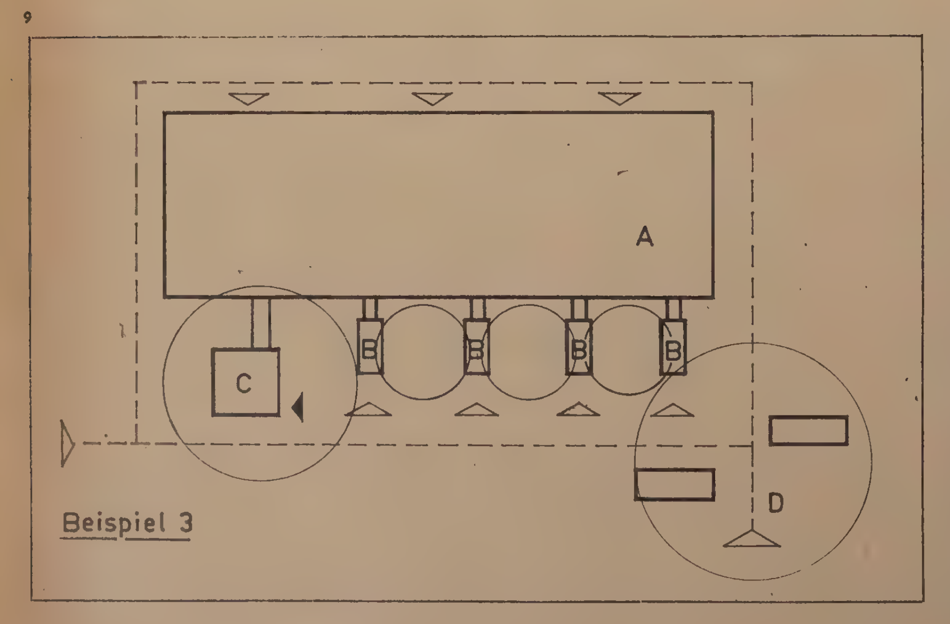


7|8|9
Beispiele 1, 2 und 3 für die Ordnung der Elemente der industriearchitektonischen Komposition

8



9



Kunst durch Plastiken und Malereien mit unterschiedlichen Inhalten und Themen. Sie können in verschiedenem Grade Bezug zur Produktionstypik des Betriebes nehmen, also mehr repräsentativer Natur sein oder aber auch mehr kontemplativ sein.

Auf jeden Fall sollen diese Kompositionselemente ästhetisch-gestalterisch dazu beitragen, beim Betreten, aber auch beim Verlassen einem Betrieb sein „Gesicht", sein typisches, einmaliges und unverwechselbares Aussehen, sein „Guten Tag" und sein „Auf Wiedersehen" zu geben. Sie sollen die Arbeitsfreude fördern und dem Eigentümerstolz Ausdruck verleihen.

Bei dem für Eingangsbereiche typischen Architekturerlebnis in der Bewegung, also beim Durchschreiten sind die ästhetischen Kategorien der Proportion und des Maßstabes von besonderer Bedeutung. Während für die Proportion ein gleiches gilt, wie z. B. für die Komposition eines Wohnkomplexzentrums, nämlich die Verhältnisgleichheit aller Gestaltungsmittel untereinander, können hinsichtlich des Maßstabes besondere Ansprüche auftreten. An der Schwelle zwischen Stadtarchitektur und Industriearchitektur ist vielfach auch der Übergang von gewohnten zu extrem anderen Maßstabsbezügen. Diese können überaus klein sein, wie in Betrieben der Mikroelektronik. Sie können aber auch extrem groß sein, wie in Betrieben der ersten Verarbeitungsstufe, z. B. der Grundstoffindustrie. Und schließlich kann auch die Tätigkeit bei vorrangig automatisierten Produktionsprozessen extrem abstrakt sein.

Entsprechend der jeweiligen Bedeutungsebene gelten die Überlegungen zu Eingangsbereichen variiert für alle anderen industriearchitektonischen Bewegungs- und Verweilzonen wie Sozialanlagen und Pausenbereiche.

XIV. Weltkongreß und XV. Generalversammlung der Internationalen Union der Architekten (UIA) in der VR Polen

Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann

Vom 15. bis zum 21. Juni 1981 fand im Palast der Kultur und Wissenschaften in Warschau der XIV. Weltkongreß der UIA zum Thema „Architektur–Mensch–Umwelt" statt. An ihm nahmen etwa 3000 Architekten und Gäste aus 80 Ländern teil, darunter eine Delegation des Bundes der Architekten der DDR von 28 Mitgliedern unter Leitung des Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr.-Ing. W. Urbanski.

Die Begrüßung des Kongresses erfolgte durch den Präsidenten des polnischen Architektenverbandes SARP, Tadeusz Mrowczynski, die Eröffnung durch den Vorsitzenden des Staatsrates der Volksrepublik Polen, Henryk Jablonski. Weitere Begrüßungsreden hielten W. Tochtermann als Vertreter der UNESCO, Dr. A. Ramachandram vom Wohnungsbauzentrum der Vereinten Nationen in Nairobi, der Oberbürgermeister von Warschau, J. Majewski, und als Vertreter des ICOMOS, Dr. H. Stelzer aus der DDR.

Dem Kongreß waren mehrere Grußbotschaften von Staats- und Regierungsoberhäuptern zugegangen. In der Grußadresse des Generalsekretär der KPdSU, Leonid I. Breshnew, wurde eindringlich auf die Notwendigkeit der Erhaltung des Friedens als Voraussetzung für jede schöpferische Arbeit der Architekten hingewiesen. Darin hieß es:

„Ihr Kongreß hat sich in Warschau zusammengefunden, in der Stadt, die von Faschisten barbarisch zerstört wurde. Auf dem Wege des sozialistischen Aufbaus haben die Werktätigen Polens unter der Leitung der kommunistischen Partei ihre Hauptstadt aus Trümmern wiedererrichtet und die Denkmäler der alten Nationalkultur in zahlreichen polnischen Städten wiederaufgebaut.

Das Schicksal der Städte, die durch den Krieg zerstört wurden, erinnert daran, daß es heute keine dringendere und wichtigere Aufgabe gibt, als den Frieden zu verteidigen und nicht zuzulassen, daß die Kernwaffe, diese grausamste Erfindung des Menschen, die das ganze Leben auf unserem Planeten zerstören kann, angewendet wird. In Erinnerung an die aus dem zweiten Weltkrieg gezogenen Lehren tut das sowjetische Volk alles, um den Frieden aufrechtzuerhalten und zu festigen, um der nuklearen Katastrophe vorzubeugen. So ist der Sinn des Friedensprogramms für die achtziger Jahre, das vom XXVI. Parteitag der KPdSU formuliert wurde und von dem sowjetischen Staat konsequent realisiert wird.

Jetzt, wo Städtebau und Architektur in die Etappe übergegangen sind, in der Projekte für das 21. Jahrhundert entworfen werden, ist es von großer Bedeutung, einen breiten internationalen Austausch von Meinungen und Berufserfahrungen zu führen und eine vielseitige Zusammenarbeit im Namen des Friedens und des schöpferischen Bauens anzuknüpfen."

Die Behandlung des Kongreßthemas sowohl im Plenum als auch in den Arbeitsgruppen, den Länderausstellungen, im Studentenwettbewerb sowie im Filmfestival machte deutlich, daß die Architekten in allen Regionen und Ländern es als ihre Aufgabe ansehen, an der Schaffung guter Lebensbedingungen, deren Erhaltung bzw. Entwicklung beizutragen. Gleichzeitig wurden aber auch die gesellschaftlich bedingten Unterschiede der angebotenen Lösungen deutlich.

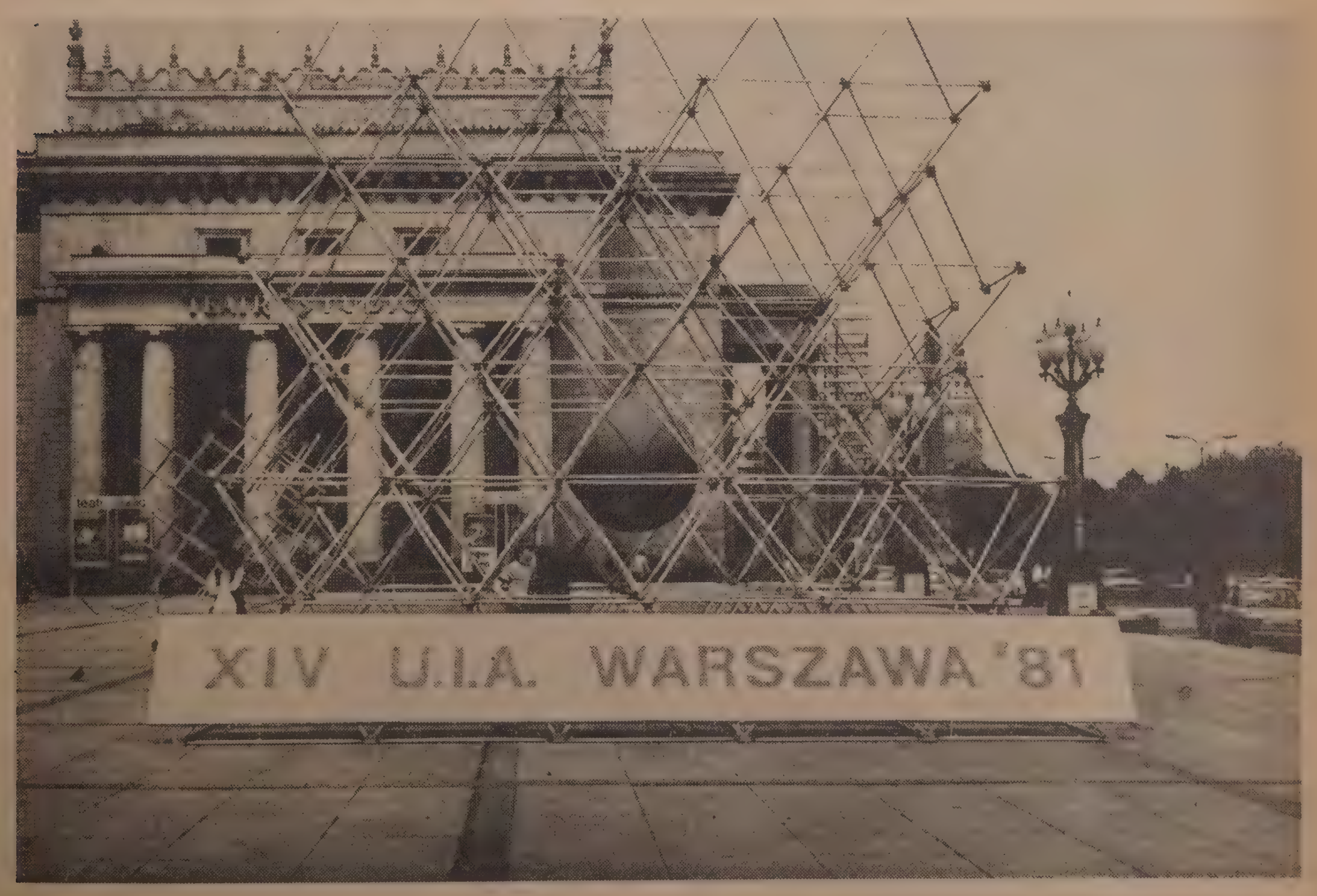
Der Vizepräsident des BdA/DDR, Dr. Helmut Stingl, hatte Gelegenheit, bereits am 2. Kongreßtag im Plenum den nationalen Bericht der DDR zu den sozialen Fragen des Wohnungsbaus in unserem Lande vorzutragen.

Der Tagungsleiter Idrissi (Marokko) bezeichnete diesen Beitrag als eine gute Grundlage für eine weitere Diskussion, da er eine Reihe wertvoller Anregungen für die Lösung des Wohnungsproblems, für die Gestaltung des industriellen Wohnungsbaus sowie für die gute Verbindung von Gebauten mit dem umgebenden Freiraum geboten habe.

In den verschiedenen Arbeitsgruppen sprachen Dr. Willumat zur „Stadtgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, insbesondere mit den Mitteln des Wohnungsbaus", Prof. Schneidratus zur „Umgestaltung und Modernisierung von Altbauwohngebieten", Prof. Dr. Lahnert zur „Gestaltung der Arbeitsumwelt" und Dipl.-Ing. Wimmer zur „Gestaltung von Sport- und Erholungsanlagen im Wohngebiet". In der abschließenden Diskussion im Plenum sprachen Prof. Dr. Lembcke zu Fragen des Wohnungsbaus und Prof. Dr. Kuhirt, der als Vertreter des VBK-DDR am Kongreß teilnahm, über die Ergebnisse der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern in der DDR.

Auch am Rande des Kongresses haben Mitglieder des Architektenverbandes der DDR eine aktive Arbeit geleistet. Bereits vor Kongreßbeginn war im internationalen Klub der Presse im Zentrum Warschaus in Zusam-

1 Eingangssituation der Tagungsstätte des XIV. Weltkongresses der UIA





2 Mitglieder der Delegation des Bundes der Architekten der DDR im Tagungssaal

menarbeit mit der Liga für Völkerfreundschaft durch den Präsidenten des BdA/DDR, Prof. Dr. Urbanski, eine repräsentative Ausstellung über Städte- und Wohnungsbau in der DDR eröffnet worden. Prof. Dr. Krenz und Dipl.-Gewi. Hoffmann sprachen in Olcztyn vor polnischen Architekten und Ingenieuren zu Fragen der Entwicklung von Städtebau und Architektur in unserem Lande.

Die Erfahrungen und Ergebnisse bei der Realisierung des Wohnungsbauprogrammes in der DDR konnten überzeugend dargestellt werden. Damit konnte auch vorhandenen Auffassungen entgegengewirkt werden, die im industriellen Bauen und ganz besonders in der Plattenbauweise Hemmnisse für eine gestalterische Lösung des Wohnungsbaus sehen.

Auch die sowjetische Delegation interpretierte das Kongreßthema unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft als eine grundlegende Aufgabe zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen des Volkes. Dies wurde insbesondere an Beispielen der weiteren Entwicklung der vorhandenen Städte und Regionen sowie beim Bau neuer Städte in bisher unbewohnten Gebieten des Fernen Ostens, Sibiriens und des Polarkreises dargestellt.

Die Positionen der Vertreter der Entwicklungsländer waren geprägt von der Lösung der elementarsten sozialen Aufgaben im Bereich des Städte- und Wohnungsbaues. Im Vergleich zu vorangegangenen Kongressen war charakteristisch, daß diese Länder vor allem in den Arbeitsgruppen verstärkt mit eigenen Konzeptionen aufgetreten sind.

In den Beiträgen der Architekten aus kapitalistischen Ländern waren zum Teil die Sorge um das Schicksal des einzelnen in einer sich technisch perfektionierenden Umwelt sowie Aspekte der „Postmodernen Architektur" vorherrschend. Dabei war das Spektrum der vorgetragenen Auffassungen sehr breit gefächert. Zu einer Reihe von gestalterischen, technischen und konstruktiven Lösungen wurden interessante Anregungen gegeben.

Am lebendigsten verlief der Informationsaustausch in den Arbeitsgruppen des Kongresses.

In der Arbeitsgruppe **„Wohnungsbau"**, die durch A. Rotschegow (UdSSR) geleitet wurde, stand die Lösung des Wohnungsproblems im Vordergrund. Dabei wurde deutlich, wie unterschiedlich z. B. die Aufgaben in den USA und Mexiko sind. Übereinstimmend konnten die Vertreter der sozialistischen Länder berichten, daß bei ihnen die Voraussetzung zur Lösung der Wohnungsfrage geschaffen ist. Das betraf sowohl den Wohnungsneubau als auch die Modernisierung, die in allen Ländern immer mehr an Bedeutung gewinnt. Unsere Erfahrungen auf diesem Gebiet fanden großes Interesse. Diese Arbeitsgruppe wird 1982 zwei wichtige Beratungen in Tbilissi und Los Angeles gemeinsam mit Vertretern der Arbeitsgruppen „Städtebau und Siedlungsplanung" sowie „Bauwesen und Industrialisierung" zur weiteren Entwicklung des Wohnungsbaues durchführen.

In der Arbeitsgruppe **„Städtebau und Siedlungsplanung"** wurden wichtige Beiträge von Vertretern der UdSSR, der VR Polen, Frankreichs, der DDR und Englands gegeben. Am Beispiel des Generalplanes von Moskau wurde dargestellt, wie mit „Reservationszonen" Voraussetzungen zur Bewahrung historisch wertvoller Bausubstanz, aber auch zur Erhaltung der natürlichen Umweltfaktoren geschaffen werden. Der Beitrag der DDR demonstrierte, wie mit der Erfüllung des Wohnungsbauprogrammes in seiner Einheit von Neubau und Modernisierung planmäßig Städtebau betrieben wird. Ein polnischer Vertreter betonte besonders den Wert der alten Architektur und kritisierte die moderne Architektur, die gegen die Natur und gegen den Menschen gerichtet sei. Sprecher Finnlands und Japans regten an, um den Städtebau auf menschliche Maßstäbe zurückzuführen, alte Dorfstrukturen den Planungen zugrunde zu legen.

Die Arbeitsgruppe **„Sport-, Freizeit- und Tourismusbauten"** verband ihr Tagungsprogramm mit einer Exkursion zur Warschauer Hochschule für Körperkultur. Neben der Besichtigung der Sporteinrichtungen fand eine Beratung der Neuplanungen statt. Im Seminar sprachen Vertreter aus 11 Ländern (VR Polen, UVR, DDR, Frankreich, England, Spanien, BRD, Finnland, Japan, USA, Indonesien) vor einem Auditorium von über 400 Kongreßteilnehmern. Der Beitrag der DDR fand besonderes Interesse. Als nächster Tagungsort der Arbeitsgruppe wurde Mexiko in Aussicht genommen, wo im September 1982 das Thema „Freizeit-, Sport- und Erholungsanlagen in Touristengebieten" behandelt werden soll.

Die Arbeitsgruppe **„Gesundheitswesen"**

führte ihr Seminar zum Thema „Humanisierung von Einrichtungen des Gesundheitswesens" durch. Damit verbunden war die Besichtigung eines polnischen Gesundheitszentrums für Kinder. Einen breiten Raum nahm die Berichterstattung über die Entwicklung des polnischen Gesundheitswesens nach dem zweiten Weltkrieg ein. Probleme des Krankenhausneubaus wurden am Beispiel der Stadt Kalinz und des Warschauer Gesundheitszentrums für Kinder dargestellt. Im Seminar fand eine kurze Auswertung des VII. internationalen Seminars der Arbeitsgruppe „Gesundheitswesen" vom November 1980 in Basel und die Vorbereitung des VIII. internationalen Seminars in Moskau (1982 oder 1983) statt.

An der Diskussion in der Arbeitsgruppe **„Bildungs- und Kulturbauten"** beteiligten sich Vertreter aus der UdSSR, der ČSSR, der VR Polen, den USA, aus Holland, Griechenland, Sudan und von der Elfenbeinküste.

Die Aussprache wurde zu folgenden Schwerpunkten geführt: Anpaßbarkeit von Bildungs- und Kultureinrichtungen; Beteiligung der Öffentlichkeit an der Planung, Errichtung und Nutzung; Integration von Bildungs- und Gemeinschaftseinrichtungen.

Den Seminarteilnehmern wurde das von Vertretern der UVR und der DDR ausgearbeitete Material als besonders wertvoll zum Studium empfohlen.

In der Arbeitsgruppe **„Berufliche Entwicklung"** wurden der Prozeß der Projekterarbeitung, die Ausbildung und Praxis des Architekten sowie die Zusammenarbeit mit anderen UIA-Arbeitsgruppen diskutiert. Der USA-Beitrag ging auf Probleme der Kollektivarbeit, des Wirkens interdisziplinärer Arbeitsgruppen, der Anwendung neuer Forschungsergebnisse und der Beratung des Auftraggebers ein.

Im Referat des französischen Vertreters wurde nachgewiesen, wie der Architekt auch bei großen Projekten (Centre Pompidou) durchgängig die Verantwortung für das Gesamtvorhaben behält. Die Erhöhung der Autorität des Architekten wurde vom ungarischen Vertreter gefordert. Polnische Kollegen sprachen sich für die Abschaffung der Zentralisierung der Projektierungstätigkeit aus. Sowjetische Architekten berichteten von der Einrichtung von Lehrstühlen für Umweltschutz in Wolgograd, die mit der Architekturausbildung verbunden wurden.

Wie auch in anderen Arbeitsgruppen konnte keine Übereinstimmung in allen wichtigen Fragen erreicht werden.

Besonderen Zuspruch bei den Kongreßteilnehmern fand die neugebildete Arbeitsgruppe des **Internationalen Komitees der Architekturkritiker** (CICA). Als Referenten traten hier vor allem Architekturtheoretiker aus westeuropäischen Ländern auf, die zum „Post-Modernismus", zum „Nullwachstum der Architektur" und zu alternativen Architektur- und Städtebaulösungen des vergangenen Jahrzehnts sprachen. In vielen Fällen forderten sie die Kritik der Vertreter der sozialistischen Länder und der Entwicklungsländer heraus, die den Rednern nachwiesen, daß sie Architektur nur als Geschäft auffassen und diskutieren. Der Vizepräsident der UIA für die Region Asien, Loo (Malaysia), verwahrte sich dagegen, die Architektur Europas und Nordamerikas auf die Entwicklungsländer übertragen zu wollen, weil es dort weder soziale noch kulturelle und geographische Ansatzpunkte dafür gebe. Besonders negativ sei es, die jungen Architekten der „Dritten Welt" mit den Klischees westlicher Architektur zu infiltrieren.

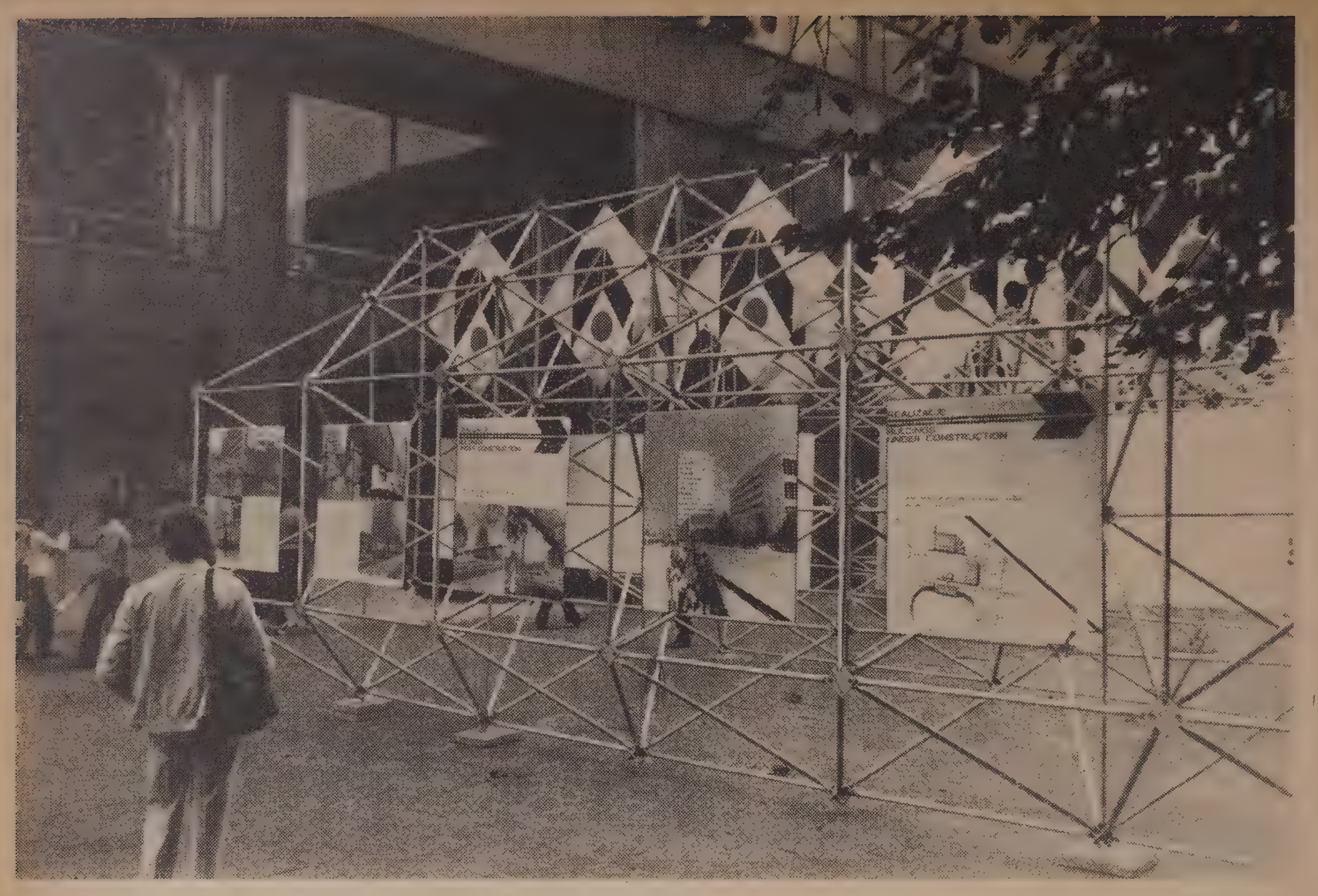
Dies seien „Importe", die nicht helfen, sondern schaden.

Eine wesentliche Bereicherung erfuhr der Kongreß durch eine Vielzahl, zum Teil sehr instruktiver **Ausstellungen** direkt im Kongreßzentrum. Etwa 20 Länder zeigten ihre Länderausstellungen, die einen interessanten Einblick in internationale Entwicklungsprobleme und Tendenzen in der Architektur und somit gute fachliche Anregungen gaben. Viel Anerkennung fand in diesem Kreis die Ausstellung der DDR, in der sowohl Neubau- als auch Umgestaltungsbeispiele gezeigt wurden.

Einen breiten Rahmen nahm die Ausstellung der 20 preisgekrönten Arbeiten des **UIA-Studentenwettbewerbes** ein, dessen Thema der Umgestaltungsproblematik gewidmet war. Hierbei konnten zwei große Gruppen unterschieden werden. Der größte Teil der Gewinner kam aus Ostasien, Süd- und Mittelamerika (Japan, Thailand, Philippinen, Hongkong, Mexiko und Brasilien). Diese Arbeiten befaßten sich mit der Sanierung von Slums oder slumsähnlichen Wohngebieten. Fast durchweg enthielten sie Vorschläge

3 Beitrag der DDR zur Länderausstellung





4 Freilichtausstellung polnischer Architektur im Fußgängerbereich an der Marszalkowska

zur Eigenhilfe, wobei sie die Lösung sozialer Probleme einbezogen. Eine zweite Gruppe der Preisträger kam aus Europa (ČSSR, Polen, DDR, Italien, Frankreich und Großbritannien). Sie befaßte sich fast durchweg mit Vorschlägen zur Rekonstruktion von Wohngebieten. Dabei war die preisgekrönte Arbeit des Studentenkollektivs der Hochschule für Architektur und Bauwesen aus Weimar (cand. arch. Budszuhn, Gutjahr), Pilenz) die einzige, die einen Vorschlag enthielt, mit industrieller Bauweise an die Rekonstruktion mittelalterlicher Stadtgebiete – dargestellt am Beispiel des Gotthardviertels in Erfurt – heranzugehen. Generell war bei den Studentenarbeiten das Bemühen zu erkennen, alle Analysen, Konzeptionen und Vorschläge leicht verständlich darzustellen. Dazu wurde neben den üblichen Perspektiven und Isometrien auch zu solchen Mitteln wie Karikaturen, Bildergeschichten, farbige Grafik oder plakative Darstellung gegriffen.
Des weiteren waren die Preisträgerarbeiten der Warschauer Konfrontation 1972, 1975, 1978 und 1981 ausgestellt.
Vielbeachtet war auch eine Ausstellung von Kinderzeichnungen zum Thema „Mein Haus, mein Wohngebiet, meine Stadt". Für diesen vom SARP, der UNICEF und dem Ministerium für Bildung der VR Polen ausgeschriebenen Wettbewerb waren 7000 Arbeiten aus 20 Ländern eingereicht worden, von denen 350 gezeigt wurden, darunter auch Zeichnungen aus der DDR. Diese Ausstellung war eine gelungene Bereicherung zur Auseinandersetzung mit dem Kongreßthema.

In Warschau wurde ein umfangreiches Programm internationaler **Kurzfilme** gezeigt. Nicht immer hatten die Veranstalter bei der Auswahl den richtigen Griff. Ein Beitrag aus Schweden, der sich mit Bebauungsformen und Freiflächen von ein- und mehrgeschossigen Wohngebäuden befaßte und ein Film aus den USA „Soziales Leben in kleinen städtischen Räumen" waren aber sehr bemerkenswert.
Vielbeachtet wurde die Multivisions-Diaschau, die der polnische Architekt T. Barucki in 3 Jahrzehnten aus allen Teilen der Welt zusammengetragen hat.
Insgesamt war der Kongreß durch eine Vielzahl von Aktivitäten gekennzeichnet. Er bot die Möglichkeit zu einem fruchtbaren Meinungsaustausch. Die Besichtigung der beispielhaften Ergebnisse des polnischen Volkes beim Wiederaufbau Warschaus, insbesondere die große denkmalpflegerische Leistung beim Wiederaufbau der historischen Altstadt, aber auch die Ergebnisse des Wohnungsbaus gaben weitere Anregungen.
Wie auch zu anderen Kongressen der UIA wurde der XIV. Weltkongreß des Internationalen Architektenverbandes mit einer **Deklaration** abgeschlossen. Die Vorbereitung dieses Dokuments lag in den Händen des Polnischen Architektenverbandes SARP. Zahlreiche nationale Sektionen der UIA, darunter der BdA/DDR, hatten durch ihre Stellungnahmen aktiv daran mitgewirkt. Mit der Entschließung, die einmütige Zustimmung fand, wurde der Versuch gemacht, das Gedankengut der 1933 entstandenen Charta von Athen, der Wohnungsbaucharta der UIA von 1975 und der Deklaration von Vancouver (HABITAT) von 1976 als Empfehlung für das Architekturschaffen in der Welt zusammenzufassen. In diesem ausführlichen Dokument heißt es u. a.:

„Die Verbesserung der Lebensqualität aller Menschen muß das Ziel jedes Programms zur Gestaltung einer menschlichen Siedlung sein. Diese Programme müssen die grundlegenden Bedürfnisse nach Ernährung, Unterkunft, sauberem Wasser, Beschäftigung, Gesundheit, Erziehung, Ausbildung und Sicherheit erfüllen, und zwar ungeachtet der Rassenzugehörigkeit, Hautfarbe, des Geschlechts, der Sprache, Religion, Weltanschauung, der nationalen und sozialen Herkunft. Für die Mehrheit der Weltbevölkerung wurden diese Bedürfnisse nicht erfüllt. Architekten und Städteplaner müssen daher ihren Teil der Verantwortung für die Befriedigung dieser Bedürfnisse im Prozeß der Gestaltung der menschlichen Umwelt übernehmen . . .

Diese Deklaration kann nur in einer Welt des Friedens unter den Nationen Bedeutung haben. Die größte Verpflichtung der Regierungen in Beziehung zur Menschheit ist die Erhaltung des Friedens als Grundlage für die Realisierung der Bedürfnisse und Ambitionen von Menschen in der ganzen Welt. Die Regierungen müssen der Produktion für den Krieg Einhalt gebieten und ihre Ressourcen für die Verbesserung der Bedingungen für die gesamte Menschheit einsetzen.

Warschau wurde während des zweiten Weltkrieges total zerstört. Mögen die aufstrebende Entwicklung und beispielhafte Restauration ihres historischen Erbes Architekten und Menschen aller Nationen auf dem Weg zum Fortschritt, zur Selbstverwirklichung und zu einer menschlichen Umwelt inspirieren."

Im Anschluß an den Kongreß fand vom 23. bis 25. Juni in Katowice die XV. Generalversammlung der UIA statt. An ihr nahmen

etwa 230 ordentliche Delegierte der nationalen Sektionen der UIA teil.

Durch die Delegierten war ein umfangreiches Arbeitsprogramm mit 17 Tagesordnungspunkten zu bewältigen, wobei es zu vielen Verfahrensfragen zum Teil heftige und ausgedehnte Diskussionen gab.

Als neue Mitglieder der UIA wurden die Verbände aus Gabun, Puerto Rico und Uruguay aufgenommen. Eine Reihe von nationalen Sektionen mußte wegen erheblicher Beitragsrückstände vorübergehend von der Mitgliedschaft entbunden werden. Durch die Generalversammlung wurde der Rat bevollmächtigt, nach Begleichung der Rückstände über die Wiederaufnahme dieser Sektionen zu entscheiden. Desgleichen wird der Rat über die Aufnahme der PLO als zeitweiliges Mitglied entscheiden.

Der Präsident der UIA, Louis de Moll (USA), unterstrich in seinem Bericht, daß im Vordergrund der Tätigkeit der Architekten in allen Ländern wichtige Aufgaben zur Umweltgestaltung und des Schutzes der Umwelt stünden:

- angemessene und geeignete Wohnungen für alle Menschen
- Kontrolle der Verunreinigung; Erhaltung der natürlichen Umwelt
- Energieeinsparung
- Wahrung des architektonischen und kulturellen Erbes.

Die Lösung dieser Aufgaben sei jedoch, ausgehend von der gesellschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Ländern, unterschiedlich. Ein Hauptanliegen der UIA sei es, die Architekten in anderen internationalen Gremien zu vertreten und den Informationsaustausch zwischen den Architekten der verschiedenen Länder zu fördern. Sehr wesentlich wird das über die UIA-Arbeitsgruppen organisiert, deren aktives Mitwirken am Warschauer Kongreß nochmals hervorgehoben wurde.

Der Generalsekretär der UIA, Michel Lanthonie (Frankreich), ging auf die Zusammenarbeit der UIA mit anderen internationalen Organisationen, auf die Arbeitsgruppentätigkeit, auf die Wettbewerbspolitik, die Finanzierungsfragen sowie auf das UIA-Informationssystem ein.

Kurzberichte gaben die Vizepräsidenten sowie die Sekretäre der UIA-Arbeitsgruppen, die auch auf die Schwerpunktaufgaben 1981 bis 1984 hinwiesen. Der Sekretär der Arbeitsgruppe „Wohnungsbau", Alexander Rotschegow (UdSSR), unterstrich die Notwendigkeit einer noch engeren Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen. Gleichzeitig unterstützte er den Antrag der polnischen Sektion, für die immer mehr in den Vordergrund rückenden Fragen der städtebaulichen Rekonstruktion eine neue Arbeitsgruppe zu schaffen. In der Diskussion erklärte Prof. Dr. Urbanski, daß seitens der nationalen Sektion der DDR die Möglichkeit geprüft wird, das Sekretariat einer solchen Arbeitsgruppe zu übernehmen. Das Generalsekretariat wurde aufgefordert, sehr gründlich den in der Diskussion mehrfach unterbreiteten Vorschlag zu prüfen, die Arbeitsgruppentätigkeit künftig verstärkt auf regionaler Basis durchzuführen. Damit könnte den konkreten Bedingungen der einzelnen Länder besser entsprochen werden.

Der Generalversammlung lag der Entwurf des überarbeiteten Statuts vor. Die wichtigsten Änderungen betreffen den Wahlmodus für den Präsidenten, Generalsekretär und Schatzmeister, deren Mandate erst 9 bis 15 Monate nach der erfolgten Wahl wirksam werden sollen. Diese „Überlappung" führt jedoch zu Verwischungen in



5 Schloßplatz in Warschau mit dem wiederaufgebauten Stadtschloß

den Verantwortlichkeiten. In Übereinstimmung mit anderen Delegierten hat Prof. Collein als Vertreter des BdA/DDR entschieden gegen den Inhalt der vorgeschlagenen Statutenänderung und das Verfahren gesprochen. Die überwiegende Mehrheit der Delegierten schloß sich dieser Position an und stimmte gegen eine Änderung des bestehenden Statuts. Nach gründlichen Beratungen in den nationalen Sektionen soll der überarbeitete Entwurf des Statuts der XVI. Generalversammlung 1984 vorgelegt werden.

Erregte Debatten gab es zum Ausrichtungsort des Kongresses und der Generalversammlung 1984. Obwohl bereits 1978 dafür Manila (Philippinen) bestätigt worden war, hatte das Generalsekretariat der UIA Anfang 1981 die nationalen Sektionen eigenmächtig aufgefordert, sich um die Ausrichtung zu bewerben. Auf dieser Grundlage unterbreitete de Moll der Generalversammlung den Vorschlag, den Kongreß 1984 in der BRD, in Japan, in den Niederlanden oder in Großbritannien durchzuführen. Der Vertreter der nationalen Sektion der Philippinen versicherte der Generalversammlung, daß sie die 1978 in Accapulco übernommene Verpflichtung zur Ausrichtung des XV. Kongresses und der XVI. Generalversammlung aufrechterhalten. In einem Brief des Präsidenten der Philippinen, Ferdinand Marcos, wird die volle Unterstützung durch die Regierung für die Ausrichtung dieser Veranstaltungen zugesichert.

Die Vertreter der sozialistischen Länder und einer Reihe von Entwicklungsländern sprachen sich für die Aufrechterhaltung des Beschlusses von 1978 aus. Dieser Standpunkt wurde in der Wahl auch bestätigt.

Der Kongreß 1984 in Manila wird zum Thema „Architektur und Technologie" durchgeführt.

Für den Kongreß und die Generalversammlung 1987 bewarben sich insgesamt 14 Länder. Die meisten Stimmen erhielt Großbritannien, das den Kongreß in dem Badeort Brighton ausrichten will.

Zum neuen Präsidenten der UIA für die nächsten 3 Jahre wurde Rafael de la Hoz (Spanien) gewählt. Generalsekretär wurde erneut M. Lanthonie (Frankreich) und Schatzmeister C. E. Geisendorf (Schweiz).

Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: P. Murray (Irland), J. Buszkiewicz (Polen), J. J. Casal Rocco (Uruguay), K. Loo (Malaysia), Y. M. Eid (Ägypten). Mitglieder des Rates aus der Region II, zu der auch die DDR gehört, sind weiterhin Guerman Ilynski (UdSSR), Janos Böhönyey (UVR), Pavel Zibrin (ČSSR) und Gregor Kosak (SFRJ).

Der Kongreß und die Generalversammlung der UIA bestätigten erneut, daß der Kampf um gesellschaftlichen Fortschritt und Bewahrung der natürlichen Umwelt des Menschen nicht vom Kampf um die Erhaltung des Friedens zu trennen ist. Auch unter den Architekten aus den unterschiedlichen Regionen unseres Erdballs wachsen die Kräfte, die bereit sind, aktiv für Fortschritt und Frieden einzutreten. Die nationale Sektion der DDR wird auch in Zukunft ihren Beitrag in der UIA darin sehen, diesen Prozeß aktiv zu unterstützen.



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Diplomarchitekt Martin Hesse, Nordhausen,
1. November 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Kurt Steilen, Neubrandenburg,
3. November 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Burghard Ziech, Neubrandenburg,
8. November 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Bernoth, Ottendorf,
12. November 1911, zum 70. Geburtstag

Innenarchitekt Karl Staat, Berlin,
12. November 1916, zum 65. Geburtstag

Diplomarchitekt Franz Herbst, Leipzig,
14. November 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans-Ulrich Dievenkorn, Barth,
18. November 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Erich Müller, Engertsdorf,
18. November 1906, zum 75. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Gerhard Baumgärtel, Weimar,
25. November 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Wolfgang von Podewills, Bergfelde,
28. November 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Joachim Schlüter, Schwerin,
28. November 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Helmut Michler, Leipzig,
30. November 1931, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Pester, Dessau,
30. November 1921, zum 60. Geburtstag

Bauakademie der DDR

Bauinformation/Baufilmstudio

An dieser Stelle informieren wir über weitere Baufilme und Dia-Ton-Serien zum Themenkomplex „Baupolitik, Baurecht, Allgemeines" (vgl. auch „Architektur der DDR" Heft 7 und 8/1981).

Nr. B 439

Jeden Tag mit guter Bilanz

Hersteller/Jahr: Bauakademie der DDR, Bauinformation, Baufilmstudio 1977
Technische Daten: 16 mm – 159 m – 15 min – schw/w – Magnetton

Die Jugendbrigade Hans Kiefert des VE Kombinates Tiefbau Berlin hat alle Jugendlichen der Republik aufgerufen, jeden Tag mit guter Bilanz zu arbeiten.

Ihr Programm
- mit eigenen Gedanken und aktivem Handeln den wissenschaftlich-technischen Fortschritt anwenden
- Material einsparen
- Qualität sichern
- sich politisch und fachlich weiterbilden
- Sicherheit und Arbeitsschutz beachten
- Termine und Planvorgaben pünktlich erfüllen

bedeutet für jeden einzelnen, den konkreten Arbeitsauftrag an jedem Tag mit guter Bilanz abzuschließen. Wie diese Brigade ihr Programm in der täglichen Arbeit erfüllt, hielt die Kamera in diesem Film fest.

Nr. B 450

Rekonstruktion einer Klinik

Hersteller/Jahr: Bauakademie der DDR, Bauinformation, Baufilmstudio 1978
Technische Daten: 16 mm – 218 m – 20 min – schw/w – Magnetton

Ein Beispiel für „Mach-Mit-Initiativen" in Einrichtungen des Gesundheitswesens zeigt dieser Film an Hand der Rekonstruktion der Chirurgischen Klinik Schönebeck (Elbe). Durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen dem medizinischen Personal und einigen Betrieben des Territoriums konnte wertvolle Altbausubstanz erhalten werden. Die Krankenhausanlagen wurden so rekonstruiert, daß sie den modernen Gesichtspunkten der medizinischen Betreuung im Krankenhaus entsprechen.

Nr. A 2

Sibirien – BAM – Wissenschaft

Hersteller/Jahr: UdSSR 1976
Technische Daten: 16 mm – 693 m – 63 min – color – Magnetton – russisch – mit dtsch. Band

Sibiriens Reichtum ist bekannt, aber schwer zu erschließen, so daß die Errichtung der BAM als Trasse auf ewigem Eis über 16 breite Flüsse mit Hilfe wissenschaftlich-technischer Höchstleistungen zur Erschließung dieses Landes zur Notwendigkeit wurde.

Der Film vermittelt Einblicke in die Schönheit des Landes, nennt die Probleme zur Überwindung der natürlichen Hemmnisse durch Frost und Erdbebengefahr, erläutert die Schaffung befriedigender Arbeits- und Lebensbedingungen der Bewohner dieses Landes in Verbindung mit der Darstellung einer unterschiedlichen Vielzahl neuester wissenschaftlich-technischer Lösungswege.

Bücher

Für Körperbehinderte und ältere Bürger

C. Neumann; Planung und Projektierung baulicher Maßnahmen für Körperbehinderte in gesellschaftlichen Bauten – Richtlinie; Bauakademie der DDR, Bauinformation Berlin 1981, 2., überarbeitete Auflage, 11 Seiten, 10 Abbildungen
Kurzwort: DBE 2135-BP 80; Bestellnummer: 804 104 7

Wohnungen und Wohnhäuser für ältere Bürger und Körperbehinderte

H. Karl; K. Koven; H. Loeper; Planungs- und Projektierungsrichtlinie; Bauakademie der DDR, Bauinformation Berlin 1981, 44 Seiten, 46 Abbildungen
Kurzwort: DBE 2003 BF-BP 4;
Bestellnummer: 803 953 7

Die Fürsorge unserer Gesellschaft gegenüber Körperbehinderten gehört zu den Maximen unseres Staates, und zwar nicht erst seit dem „Jahr der Behinderten". Auch in der Projektierung werden deshalb seit langem Entwicklungen betrieben, die den besonderen Anforderungen dieser Bevölkerungsgruppe angepaßt sind. Wenn die Bauinformation jetzt erneut die Planungs- und Projektierungsrichtlinie in 2. Auflage herausbringt, dann wird hiermit einem großen Interessenkreis entsprochen, weil die Erhöhung unseres Wohnungsbaus auch den Umfang derartiger Sonderformen für Einrichtungen in Bauwerken erhöht. Das betrifft gleichermaßen Wohnformen für ältere, im Rentenalter stehende Bürger. Zugleich wurden die neuesten Erkenntnisse und Erfahrungen eingearbeitet; die Autoren sind Angehörige des IWG der Bauakademie.

Überarbeitet wurde die Richtlinie für gesellschaftliche Bauten, Heft 80. Hier ist es das Anliegen, sämtliche gesellschaftlichen Einrichtungen so auszugestalten, daß ein selbständiges, unfallfreies Bewegen selbst von Rollstuhlfahrern gewährleistet ist. Aus den verschiedenartigen baulichen Maßnahmen seien die folgenden, die zum Beispiel im Sport- und Erholungszentrum Berlin bereits verwirklicht wurden, hervorgehoben: Stellplätze für Motorfahrzeuge von Körperbehinderten, Aufzüge für Rollstuhlfahrer, Rampen bis sechs Prozent Neigung, außerhalb bis zehn Prozent, mit Handlauf beiderseits, rutschfeste Fußbodenoberfläche, Handwaschbecken mit Stützdruck von 1 kN zum Aufstützen, befahrbare Duschplätze, optische Hinweiszeichen auf Nutzungsmöglichkeiten für Rollstuhlbenutzer.

Die Richtlinie für Wohnungen und Wohnhäuser konnte dagegen in der 2. Auflage unverändert übernommen werden (Heft 4). Noch nicht enthalten sind deshalb die Richtwerte für den umbauten Raum und den Baupreis; sie erscheinen erst in einem Nachtrag. Differenziert ist vorzugehen hinsichtlich der baulichen Anforderungen nach solchen für Körperbehinderte der Versehrtengruppe I – gehbehindert, bewegungsunsicher –, denen ältere Bürger insofern gleichgesetzt werden, und der Versehrtengruppe II – gehunfähig. Hervorzuheben sind hierbei die folgenden Anforderungen: vom Erdgeschoß aus zu erreichende Mietergärten, windgeschützte und schattige Aufenthaltsbereiche, 1-Raum-WE mit mindestens 32 m², in Wohnheimen auch 2- und Mehrraum-WE. Nicht so definitiv gefaßt sollte allerdings die Forderung der Richtlinie sein, in 2-Raum-WE nach Wohn- und Schlafraum zu differenzieren. Gerade ältere Bürger, auch Ehepartner, schätzen oft mehr einen eigenen Bereich, um sich ungestört auch mal zurückziehen zu können, so daß kombinierte Wohn- und Schlafräume gleichfalls möglich sein müßten.

Der besondere Wert dieses Heftes für die Projektierung liegt nicht zuletzt in umfangreichen tabellarischen Aufstellungen; zum Beispiel zu den Realisierungsmöglichkeiten sowie in dem Bildteil von allein 23 Seiten mit funktionellen Details, zum Beispiel Garderobenschrank mit fahrbarer Kleiderablage für Rollstuhlfahrer sowie den vielen Beispiellösungen.

Dr. Gramsch

Aus der Buchproduktion des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Andrä/Klinker/Lehmann
Fußgängerbereiche in Stadtzentren
Herausgeber: Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR
1. Auflage 1981, 192 Seiten mit 180 Fotos und 60 Zeichnungen, L 4, Leinen, 42,– M

Bolotin
Wahrscheinlichkeitsmethoden zur Berechnung von Konstruktionen
1. Auflage 1981, 544 Seiten mit 272 Zeichnungen, 5 Tafeln, 286 Literaturangaben, L 6, Leinen, 74,– M

Hampe
Rotationssymmetrische Flächentragwerke
Einführung in das Tragverhalten
1. Auflage 1981, 232 Seiten mit 4 Fotos und 176 Tafeln sowie 600 Abbildungen auf Tafeln, L 4, Leinen, etwa 38,– M

Krause
Das Zeichnen des Architekten
Herausgeber: Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR
1. Auflage 1981, 224 Seiten mit 271 Abbildungen, 23 cm × 27 cm, Leinen/Schutzumschlag, 43,– M

Mörbe/Morenz/Pohlmann/Werner
Praktischer Korrosionsschutz
Korrosionsschutz in wasserführenden Anlagen
1. Auflage 1981, 272 Seiten mit 38 Fotos, 101 Zeichnungen und 53 Tabellen, L 6, Leinen, 29,– M

Nitschke/Schilka/Wolff
Prozesse der Investitionsvorbereitung
Reihe Technologie der Bauproduktion
Herausgeber: Prof. Dr.-Ing. sc. techn. K. Fiedler und Prof. Dr.-Ing. e. h. W. Henschel
2., stark bearbeitete Auflage 1981, 168 Seiten mit 26 Zeichnungen, 7 Tabellen, L 7, Broschur, 8,– M

Kurzfassung

DK 72.017.001 745/749
Karl, R.

Architektbezogene Kunst muß wirksamer werden

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, S. 587–593, 16 Abb.

Die Stadt ist gestalteter sozialer Funktionsraum. Die dort eingeordnete architekturbezogene Kunst kann meistens nicht konzentriert empfunden werden wie die Kunst im Museum. Das Ziel ist es, über die bewußte Wahrnehmung der architekturbezogenen Kunst das Vorstellungsbild der Stadt und des Wohngebiets mit zu prägen, zu einer positiven Wertung beizutragen, die räumliche Identifikation zu fördern, eindringliche emotionale Erlebnisse zu vermitteln. Auftraggeber, Architekten und bildende Künstler müssen bei ihrer Zusammenarbeit noch intensiver auch über die inhaltlich-formale Formulierung der Spezifik architekturbezogener Kunst diskutieren. Geben wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden! Architekturbezogene Kunst muß wirksamer werden für die Bürger und als Repräsentation unserer sozialistischen Gesellschaft.

DK 72.711.2 729.1
Flierl, B.

Komplexe Gestaltung der Stadtumwelt

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, S. 594–596

Der Autor, Vorsitzender der Zentralen Arbeitsgruppe „Architektur und bildende Kunst" des BdA/DDR und des VBK-DDR, untersucht in diesem Beitrag Formen, Möglichkeiten und noch bestehende Probleme für das Zusammenwirken von Architekten und bildenden Künstlern. Dabei geht es um die bestmögliche komplexe Gestaltung der Stadtumwelt; es geht um den Umfang, das Wesen und den gesellschaftlichen Auftrag für die komplexe Stadtgestaltung. Im Prozeß der Leitung und Planung von Maßnahmen der komplexen Stadtgestaltung kommt u. a. den Bezirks-, Kreis- und Stadtarchitekten und ihren Büros besondere Bedeutung zu. Sie nehmen gesamtgesellschaftliche Interessen wahr, indem sie sie räumlich verwirklichen, dazu beitragen, daß eine kulturvolle Stadtumwelt entsteht und die Entwicklung der sozialistischen Lebensweise effektiv gefördert wird.

DK 72.729.001.92(430.2)
Graffunder, H.

Ergebnisse der Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern bei der Gestaltung von Berlin-Marzahn

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, S. 597–605, 14 Abb.

In Berlin-Marzahn entsteht ein Wohngebiet für über 100 000 Einwohner. Die bildende Kunst ist ein integrierter Bestandteil des räumlich-ästhetischen Erlebniswertes für die Unverwechselbarkeit der im Bau befindlichen drei Wohnbereiche. Die Einordnung der Kunstobjekte, ihre künstlerische Anlage und Möglichkeiten ihrer Realisierung werden ausführlich dargestellt. Probleme bei der Überleitung der künstlerischen Ideenvorstellungen in die Praxis, bei der Eingliederung der bildenden Kunst in das Wohngebiet und bei Ausführungsarbeiten von Kunstwerken werden erörtert.

Vogler, M.
DK 72.729(430.2)

Architektur und Bildkunst in Frankfurt (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, S. 606–613, 24 Abb.

In Frankfurt (Oder) ist es in den letzten Jahren schon vielfach gelungen, Lösungen mit Bildkunstwerken zu schaffen, die das Stadtbild bereichern, das Stadterlebnis angenehmer machen und eine größere Vielfalt bewirken. Dabei wurden und werden effektive Formen der Zusammenarbeit zwischen Architekten und bildenden Künstlern erarbeitet, die dazu beitragen, vielfältige bildkünstlerische Werke sinnvoll und sinnlich wirkungsvoll in die städtebaulichen Räume einzuordnen. Die Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern in Frankfurt (Oder) wird auch künftig auf die Ausarbeitung von Bildkunstkonzeptionen für geplante Neubaugebiete gerichtet sein. Ein weiteres Hauptanliegen besteht in der weiteren bildkünstlerischen Gestaltung der zentralen Räume der Stadt.

DK 72.729 711.58(-201)
Klügel, S.

Zur komplexen Gestaltung des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, S. 614–617, 7 Abb.

Im Rahmen der Planung und Realisierung der einzelnen Bauabschnitte des Wohngebietes Magdeburg-Olvenstedt wurden zielgerichtet neue Lösungen für die komplexere Umweltgestaltung erprobt. Eine Arbeitsgruppe, in der unter anderem Architekten, bildende Künstler und Farbgestalter vertreten waren, entwickelte eine generelle gesellschaftspolitische Zielstellung für die komplexe Umweltgestaltung des Wohngebiets.

DK 725.514.331.881
Schmidt, W.

FDGB-Erholungsheim „August Bebel" in Friedrichroda

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, S. 618–623, 15 Abb., 2 Grundrisse

Zur Erweiterung und qualitativen Verbesserung der Urlauberbetreuung im Bezirk Erfurt entstand in Friedrichroda das neue FDGB-Erholungsheim „August Bebel". Die natürlichen Vorzüge wie reizvolle Umgebung und günstige klimatische Verhältnisse machen den Standort für ein Ferienheim ideal. Das Gebäude mit insgesamt rund 1500 Betten, Speisesälen, Urlaubergaststätte, Café, Restaurant und Hallenbar steht auf dem langgezogenen Berghang des Reinhardsberges, rund 20 Meter über dem Ort Friedrichroda. Der Baukörper fügt sich trotz seiner Dominanz städtebaulich und funktionell gut in die Landschaft ein.

Содержание

УДК 72.017.001 745/749
Karl, R.

587 **Архитектуре и изобразительному искусству больше действенности**

Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 10, стр. 587—593, 16 илл.

Город является оформленным функциональным пространством. Обычно нельзя воспринимать включенное в него изобразительное искусство так сосредоточенно как в музее. Поставлена цель через сознательное восприятие архитектуры и изобразительного искусства формировать также облик города и жилого района, способствовать их положительной характеристике и пространственному отождествлению, а также создать убедительные эмоциональные воспоминания. Сотрудничая, заказчики, архитекторы и художники должны еще более интенсивно обсуждать содержательно-формальную формулировку специфики архитектуры и изобразительного искусства. Пусть не довольствуемся достигнутым. Архитектура и изобразительное искусство должны стать более действенным и для граждан, а также как представительство нашего социалистического общества.

УДК 72.711.2 729.1
Flierl, B.

594 **Комплексное оформление городской среды**

Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 10, стр. 594—596

В настоящей статье автор, который является председателем Центральной рабочей группы «Архитектура и изобразительное искусство» Союза архитекторов ГДР и Союза художников ГДР, рассматривает формы, возможности и существующие еще задачи сотрудничества архитекторов и художников. При этом речь идет о возможно более комплексном оформлении городской среды, о его бохеме и сущности, а также об общественном задании по комплексному оформлению города. В процессе управления и планирования мероприятий по комплексному оформлению города особенное значение придается окружным, районным и городским архитекторам и их бюро. Они соблюдают всеобщие интересы, осуществляя их в пространственном отношении, способствуя созданию культурной городской среды и эффективно содействуя развитию социалистического образа жизни.

УДК 72.729.001.92(430.2)
Graffunder, H.

597 **Результаты сотрудничества архитекторов и художников при оформлении жилого района Берлин-Марцан**

Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 10, стр. 597—605, 14 илл.

В Берлине-Марцане создается жилой район населенностью свыше 100 тыс. жителей. Изобразительное искусство является интегрированной составной частью пространственно-эстетического значения для своеобразности трех строящихся комплексов. Подробно излагаются включение предметов искусства в застройку, художественная планировка и возможности их осуществления. Рассматриваются проблемы, возникающие при внедрении художественных представлений в практику, при включении изобразительного искусства в жилой район, а также при исполнении художественных произведений.

УДК 72.729(430.2)
Vogler, M.

606 **Архитектура и художество в г. Франкфурте на Одере**

Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 10, стр. 606—613, 24 илл.

В последние годы в г. Франкфурте на Одере уже многократно удавалось создать решения застройки с художественными произведениям, которые обогащают лицо города, способствуют более приятному восприятию и создают более большое многообразие. При этом разработались и разрабатываются эффективные формы сотрудничества архитекторов и художников, которые способствуют тому, чтобы художественные поризведения целесообразно и с чувственным эффектом включались в градостроительные пространства. И в будущем сотрудничество архитекторов и художников в г. Франкфурте на Одере будет направлено на разработку художественных концепций для запланированных районов-новостроек. Еще одна основная задача состоит в дальнейшем художественном оформлении центральных пространств города.

УДК 72.729 711.58(-201)
Klügel, S.

614 **О комплексном оформлении жилого района Магдебург-Ольвенштедт**

Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 10, стр. 614—617, 7 илл.

В рамках планирования и осуществления отдельных очередей строительства жилого района Магдебург-Ольвенштедт целенаправленно опробовались новые решения более комплексного оформления окружающей среды. Рабочая группа, в которой представлены, между прочим, архитекторы, художники и специалисты по цветовому оформлению, разработала принципиальную и общественно-политическую целевую установку для комплексного оформления окружающей среды жилого района.

УДК 725.514. 331.881
Schmidt, W.

618 **Профсоюзный дом отдыха имени Аугуста Бебеля в курорте Фридрихрода**

Architektur der DDR, Берлин 30 (1981) 10, стр. 618—623, 15 илл., 2 плана

С целью расширения и улучшения обслуживания отдыхающих в округе Эрфурт в курорте Фридрихрода создан новый профсоюзный дом отдыха имени Аугуста Бебеля. Преимущества природного окружения как привлекательная окрестность и выгодные климатические условия делают место расположения идеальным для дома отдыха. Здание вместимостью 1500 мест, со столовами, общественной столовой для отпускников, размещенных вне этого дома, кафе, рестораном и зальным баром, расположен на растянутом откосе горы Райнхардсберг ок. 20 м над курортом Фридрихрода. Несмотря на то, что корпус здания образует опорную точку, он с градостроительной и функциональной точек зрения хорошо вписывается в ландшафт.

Summary

Résumé

DK 72.017.001 745/749
Karl, R.

How to Improve Effectiveness of Architecture-Related Art 587

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 10, pp. 587–593, 16 illustrations

The city is an artificially designed space for social functions. Art integrated with an urban composition usually cannot be perceived as concentrated as it can when displayed in a museum. It is an established intention to use deliberate perception of architecture-related art to make a positive contribution to the presented image of a town and a specific housing area as well as to support its higher appreciation by people, their identification with the spaces concerned and to provide strong emotional experience. There should be more intensive discussion on essence and form of architecture-related art as part and parcel of closer cooperation between clients, architects, sculptors, and painters. One must not be satisfied with what has been achieved! Architecture-related art must be rendered more effective for the citizens and for better representation of socialist society.

DK 72.017.001 745/749
Karl, R.

Pour un art orienté architecture plus efficace

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, pages 587–593, 16 illustrations

La ville peut être considérée comme une grande unité à maintes fonctions sociales. L'effet produit à l'intérieur de cette unité fonctionnelle par les œuvres artistiques intégrées n'est pas comparable à celui produit, par exemple, par l'art exposé dans un musée. L'objectif doit donc consister, par le moyen d'une perception consciente de l'art orienté architecture, à contribuer à un jugement de valeur positif, à favoriser l'identification, à communiquer de vives expériences émotionnelles. La coopération entre commettant, architecte et artiste plasticien doit porter, dans une mesure encore plus grande, sur les problèmes relatifs au caractère spécifique de l'art orienté architecture. Il ne faut jamais se contenter de ce que l'on a atteint! L'art orienté architecture doit produire des effets plus sensibles encore sur les citoyens, tout en représentant la société socialiste.

DK 72.711.2 729.1
Flierl, B.

Complex Design of Urban Environment 594

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 10, pp. 594–596

The author is Chairman of the Central Working Group on "Architecture and Creative Art", a body which works within the GDR Association of Architects and the GDR Association of Creative Artists. His article is an attempt to analyse forms, possibilities, and tasks for cooperation between architects and creative artists. His particular interest is focused at best possible complex design of urban environement. His discusses dimensions, nature, and the social mission relating to complex city design. In the process of management and planning of complex city design, particular importance should be given to regional, district, and municipal architects and their teams. They have to act in the interest of society as a whole by trying to produce an urban environment of high cultural standards which is likely to support emergence of a socialist way of life.

DK 72.711.2 729.1
Flierl, B.

Aménagement complexe du milieu urbain

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, pages 594–596

L'auteur de l'article présent, président du groupe de travail «Architecture et arts plastiques» de l'Union des Architectes de la RDA (BdA/DDR) et de l'Association des Artistes Plasticiens de la RDA (VBK-DDR), analyse des formes, possibilités et tâches concernant la collaboration entre des architectes et des artistes plasticiens. L'accent y est mis sur l'aménagement optimal du milieu urbain, sur l'étendue, le contenu et les tâches sociales relatifs à l'aménagement complexe des villes. Dans le processus de la gestion et de la planification des mesures relatives à l'aménagement urbaniste complexe, le travail des architectes d'arrondissement, de district et municipaux ainsi que de leurs bureaux prend de plus en plus de l'importance. Ils défendent, par leur travail, les intérêts de toute la société en contribuant à la réalisation d'un milieu urbain parfaitement adapté aux besoins de la population tout en favorisant efficacement le mode de vie socialiste.

DK 72.729.001.92(430.2)
Graffunder, H.

Results of Cooperation between Architects and Creative Artists for Berlin-Marzahn Project 597

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 10, pp. 597–605, 14 illustrations

A housing area for more than 100,000 dwellers is under construction in Berlin-Marzahn. Creative art is an integral component of spatial and aesthetic experience and for the identity of the three sub-areas of which the project consists. Integration of those objects of art, their artistic arrangement, and possibilities for materialisation are discussed in detail. Also expounded are aspects relating to translation of artistic ideas into practice, integration of creative art with built-up housing areas, and work on pieces of art.

DK 72.729.001.92(430.2)
Graffunder, H.

Résultats de la coopération entre des architectes et artistes plasticiens à l'aménagement de Berlin-Marzahn

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, pages 597–605, 14 illustrations

A Berlin-Marzahn, on est en passe de réaliser une zone résidentielle pour plus de 100 000 habitants. L'art plastique fait partie intégrante des efforts entrepris en vue de créer des ensembles qui se caractérisent par une configuration réussie et une haute valeur esthétique. L'intégration des œuvres d'art, leur conception artistique et les possibilités de leur réalisation sont exposées en détail. Sont abordés, de plus, des problèmes touchant le passage des idées artistiques à la pratique, l'intégration de l'art plastique dans la zone résidentielle et la réalisation d'œuvres d'art.

DK 72.729(430.2)
Vogler, M.

Architecture and Painting in Frankfurt (Oder) 606

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 10, pp. 606–613, 24 illustrations

People in Frankfurt (Oder) have repeatedly succeeded in creating in recent years paintings which provided solutions to enrich the urban image. Urban experience was made more pleasant, and a greater variety was achieved. Those efforts and achievements were and are accompanied by the development of more effective forms of cooperation between architects and creative artists, helpful in integrating most variable creations of painting art with urban spaces. Cooperation between architects and creative artists in Frankfurt (Oder) will continue to take a straightforward orientation to painting concepts for planned housing areas. A major role is played also by application of creative art to the renewal of urban centres.

DK 72.729(430.2)
Vogler, M.

Architecture et arts plastiques à Francfort (Oder)

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, pages 606–613, 24 illustrations

Ces dernières années, on a réussi à Francfort (Oder) de trouver, moyennant des œuvres de l'art plastique, des solutions très intéressantes, solutions qui contribuent à une plus grande variété, qui rendent plus agréable le séjour et qui font augmenter sensiblement l'attrait de cette ville. Ainsi, on a élaboré, et on élabore toujours, des formes efficaces de la coopération entre des architectes et des artistes plasticiens permettant d'intégrer les œuvres d'art offertes en grande variété le plus efficacement dans les localités données. La coopération entre des architectes et des artistes plasticiens à Francfort (Oder) profitera, aussi à l'avenir, à l'élaboration de conceptions artistiques pour des zones de construction nouvelles. Une autre tâche importante consiste à implanter d'autres œuvres de l'art plastique dans des zones centralisées de la ville.

DK 72.729.711.58(-201)
Klügel, S.

Complex Design of Magdeburg-Olvenstedt Housing Area 614

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 10, pp. 614–617, 7 illustrations

New solutions for a more complex design of the built-up environment were systematically tried out during planning and implementation phases for the construction of the Magdeburg-Olvenstedt housing area. A general social concept for that purpose was drafted by a working party which included architects, creative artists, and painters as well as coloration designers.

DK 72.729. 711.58(-201)
Klügel, S.

Aménagement complexe de la zone résidentielle de Magdebourg-Olvenstedt

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, pages 614–617, 7 illustrations

Dans le cadre de la planification et la réalisation des différentes phases de construction de la zone résidentielle de Magdebourg-Olvenstedt, on a systématiquement essayé de nouvelles solutions devant contribuer à un aménagement plus complexe du milieu. Un groupe de travail comprenant, entre autres, des architectes, artistes plasticiens et spécialistes en matière des couleurs, a élaboré un projet général visant l'aménagement complexe de la zone résidentielle, tant sous des aspects sociaux que politiques.

DK 725.514.331.881
Schmidt, W.

FDGB Holiday Hotel „August Bebel" in Friedrichroda 618

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) No. 10, pp. 618–623, 15 illustrations, 2 floor plans

Completion in Friedrichroda of a new FDGB holiday hotel under the name of "August Bebel" has added to further expansion and qualitative improvement of holiday services in the Region of Erfurt. The site is virtually ideal for a holiday hotel for quite a number of natural advantages, including beautiful landscape and pleasant climate. The complex, with its 1,500 beds, dining halls, restaurants, café, and lounge bar, is situated on an extended slope of Reinhardsberg, about 20 metres above the locality of Friedrichroda. The structure, though of impressive dominance, is smoothly integrated with the surrounding landscape.

DK 725.514. 331.881
Schmidt, W.

Maison de repos de la FDGB «August Bebel» à Friedrichroda

Architektur der DDR, Berlin 30 (1981) 10, pages 618–623, 15 illustrations, 2 sections horizontales

Dans le but d'élargir et d'améliorer le service vacanciers au district d'Erfurt, une nouvelle maison de repos appartenant à la Confédération des Syndicats libres allemands (FDGB) a été construite à Friedrichroda, en Thuringe. La maison de repos «August Bebel» profite de toute une série d'avantages naturels, entre autres, d'un paysage pittoresque et de conditions climatiques favorables. L'immeuble à quelque 1500 lits comprend des réfectoires, restaurants pour vacanciers, café, grand restaurant et bar et est situé sur la pente allongée du mont «Reinhardsberg», à environ 20 mètres au-dessus de la ville de Friedrichroda. La construction, bien que très compacte, s'harmonise parfaitement au paysage environnant.

Architektur perspektive

Konstruktion
Darstellung

Danielowski
Pretzsch

Franz Danielowski und Alfred Pretzsch

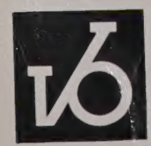
Architekturperspektive

Konstruktion und Darstellung

3., unveränderte Auflage,
112 Seiten
mit 81 Abbildungen
(davon 14 Fotos) und 2 Tafeln,
Leinen, 14,– M,
Ausland 19,– M
Bestellnummer: 561 117 1

Die Publikation enthält eine kurzgefaßte Darstellung der für die Praxis wichtigsten Konstruktionsgrundsätze und -verfahren perspektivischer Architekturdarstellungen und zeigt die Möglichkeiten ihrer bildlich-künstlerischen Ausführungstechniken in Tusche, Kreide, Aquarellfarben u. ä. Der Aufbau des Buches entspricht dem Vorgang der Entstehung einer Architekturperspektive. Dabei werden praxisnahe Methoden geometrischer Konstruktionen dargestellt und erläutert.
Eine weitere Auflage wurde erforderlich, da das Buch jetzt in zunehmendem Maße an den Hochschulen des Bauwesens Verwendung findet.

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



VEB Verlag für Bauwesen · DDR – 1080 Berlin · Französische Str. 13/14